

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXII. Jahrgang, Nr. 9

September 1959

Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1959

Kräftiges Wachstum des Nationalproduktes — Belebung von Export und privaten Investitionen — Steigerung der Produktivität mildert Mangel an Arbeitskräften — Ausweitung des Geld- und Kreditvolumens

Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Weltwirtschaftlicher Überblick: Der internationale Konjunkturaufschwung

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1959

Kräftiges Wachstum des Nationalproduktes — Belebung von Export und privaten Investitionen — Steigerung der Produktivität mildert Mangel an Arbeitskräften — Ausweitung des Geld- und Kreditvolumens

Überblick

Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft hat sich seit Frühjahrsbeginn beschleunigt. Die meisten Wirtschaftszweige, allen voran Bauwirtschaft und Fremdenverkehr, erzielten höhere Leistungen als im Vorjahr. Industrieproduktion und Export, die im Vorjahr von der internationalen Konjunkturdämpfung beeinträchtigt wurden, zeigen wieder eine steigende Tendenz. Die Arbeitslage ist günstiger als je zuvor. Im Baugewerbe besteht allgemein und in anderen Branchen gebietsweise Mangel an Arbeitskräften.

Die lebhaftere Konjunktur ist binnenwirtschaftlichen und außenwirtschaftlichen Faktoren zu danken. Das verhältnismäßig hohe Defizit im Bundeshaushalt, die noch immer wachsende Liquidität der Wirtschaft und des Kreditapparates und die allmähliche Erschöpfung der Vorräte geben der Binnenkonjunktur einen starken Rückhalt. Die private Investitionstätigkeit, die im Jahre 1958 stagnierte, nimmt wieder zu. Gleichzeitig zieht die österreichische Wirtschaft aus der Belebung der Weltkonjunktur Nutzen. Die ausländischen Märkte werden

wieder aufnahmefähiger und immer mehr ausländische Gäste verbringen ihren Urlaub in Österreich.

Die österreichische Wirtschaft wächst allerdings nicht gleichmäßig und störungsfrei. Während Bauwirtschaft und Fremdenverkehr, die bereits im Vorjahr eine Sonderkonjunktur hatten, voll ausgelastet sind und Anzeichen einer Überkonjunktur erkennen lassen, hinkt die Industrie der allgemeinen Entwicklung nach und kann ihre Kapazitäten vorerst nicht optimal ausnützen. Der Güterverkehr, insbesondere der Bundesbahnen, hat sich bisher nur wenig belebt und die Hoffnungen der Landwirte auf eine überdurchschnittlich gute Ernte wurden durch Unwetter beeinträchtigt. In verschiedenen Bereichen zeichnen sich Preisauftriebstendenzen ab und das „Preis-Lohn-Klima“ ist labiler geworden. Eine ruhige Entwicklung von Preisen und Löhnen wäre gerade gegenwärtig besonders wichtig, weil sich die Konjunktur in vielen anderen Ländern bei annähernd stabilen Preisen belebt und Österreich seine Exportchancen als Außenseiter der EWG nur dann wahren kann, wenn seine Produktionskosten niedrig bleiben.

Kräftiges Wachstum des Nationalproduktes

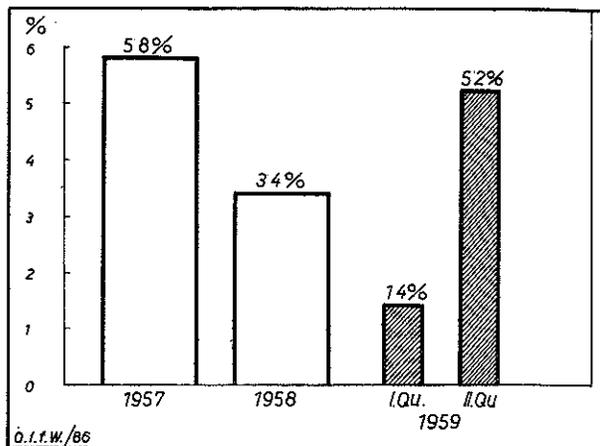
Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war nach vorläufigen Berechnungen im II. Quartal um etwa 5% höher als im Vorjahr. Im I. Quartal hatte die Zuwachsrate nur 14% betragen. Die bereits verfügbaren Daten einzelner Zweige für die Sommermonate lassen für das III. Quartal ein weiteres Wachstum der Wirtschaft erwarten. Die hohe Zuwachsrate vom II. Quartal dürfte allerdings nicht erreicht werden, da die verfügbaren Arbeitskraftreserven in den stark expandierenden Zweigen weitgehend ausgeschöpft sind und Unwetter die landwirtschaftliche Produktion beeinträchtigt haben.

Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	1958 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	1959 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
I. Quartal	+4,1	+1,4
II. „	+3,0	+5,2
III. „	+4,1	
IV. „	+2,6	

Die stärkere Zunahme des Nationalproduktes war teilweise dem Umstand zu danken, daß die Stagnation der *Industrieproduktion* überwunden werden konnte. Die Produktion je Arbeitstag war im I. Quartal annähernd gleich hoch, im II. Quartal aber um 2,9% höher als im Vorjahr. Besonders gut schnitten die Elektroindustrie und die Leder- und Schuhindustrie ab. Sie produzierten im II. Quartal um 17% und 20% mehr als im Vorjahr. Die Elektroindustrie verfügt über größere öffentliche Aufträge und zieht aus der regen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (insbesondere nach Fernsehgeräten) Nutzen, während der lederverarbeitenden Industrie die sprunghafte Belebung der Schuhumsätze zugute kommt. Auch Baustoffindustrie, Papierindustrie und chemische Industrie expandierten in den letzten Monaten ziemlich kräftig. Einige andere Zweige, wie Gießereien, Eisenhütten, Fahrzeug- und Textilindustrie, die zu Jahresbeginn weniger produziert hatten als im Vorjahr, konnten den Rückstand inzwischen ganz oder teilweise aufholen. Die internationale Stahlkonjunktur und die lebhaftere Investitionstätigkeit sichern der eisenerzeugenden Industrie hohe Aufträge. Im II. Quartal bestellten in- und ausländische Kunden um die Hälfte mehr Kommerzwalzware als im Vorjahr. Bergbau und Magnesitindustrie dagegen hatten an der Belebung der Industriekonjunktur bisher keinen Anteil. Die Absatznöte der heimischen Kohlengruben und der Erdölwirtschaft halten unvermindert an, obwohl der heimische Energieverbrauch konjunkturbedingt wieder leicht steigt. Der Absatz von Magnesit folgt erfahrungsgemäß mit einer beträcht-

Stärkere Zunahme des Brutto-Nationalproduktes (Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)

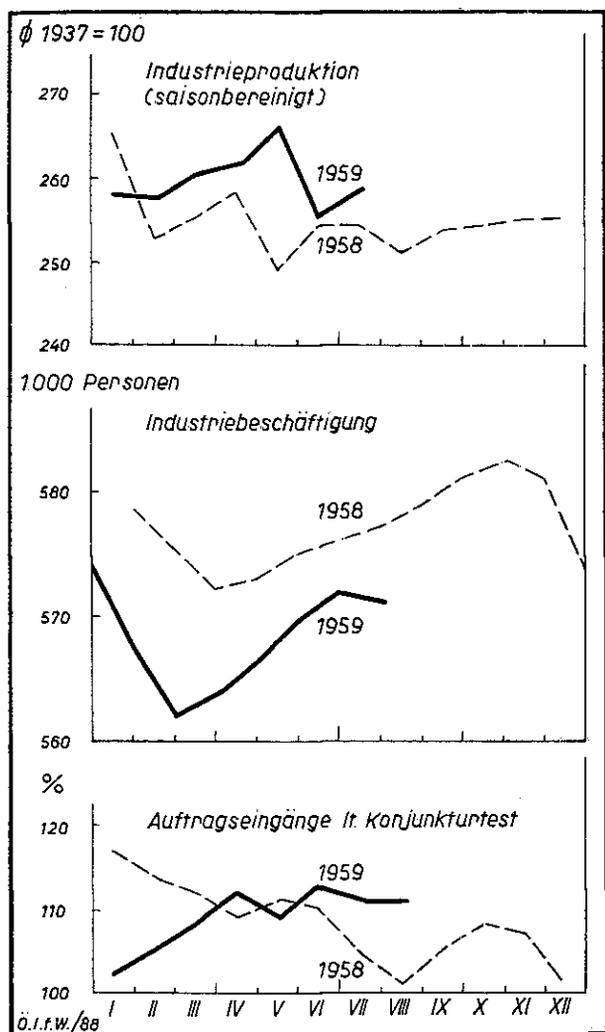


Die Dämpfung der Konjunktur im Jahre 1958 und ihre Belebung seit Frühjahr 1959 spiegelt sich deutlich im Brutto-Nationalprodukt. Die österreichische Wirtschaft erzeugte im II. Quartal um 5% mehr Güter und Leistungen als im Vorjahr. Im Jahre 1958 hatte die Zuwachsrate 3,4% und im I. Quartal 1959 nur 1,4% betragen.

lichen zeitlichen Verzögerung der internationalen Stahlkonjunktur. Auch die Nahrungsmittelindustrie, die im Jahre 1958 eine Sonderkonjunktur hatte, produziert weniger als im Vorjahr.

Im Juli erzeugte die Industrie nach vorläufigen Meldungen um 1% mehr als im Vorjahr. Das etwas schwächere Juli-Ergebnis dürfte hauptsächlich auf die Häufung von Urlauben zurückgehen und läßt daher nicht auf ein Nachlassen der Auftriebskräfte schließen. Eine wachsende Zahl von Betrieben stellt ihre Produktion in den Sommermonaten vorübergehend ein und schickt die gesamte Belegschaft gleichzeitig auf Urlaub. Nach den Meldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes hat sich die Industrieproduktion im August weiter belebt. Höhere Bestellungen aus dem In- und Ausland legen den Unternehmungen nahe, ihre Produktion weiter auszudehnen. Auch von der Lagerwirtschaft gehen vielfach neue Auftriebskräfte aus. Die verarbeitenden Industrien haben im 1. Halbjahr ihre Fertigwarenlager zum Teil stark verringert und müssen nunmehr wieder auf Vorrat produzieren, um die saisongemäß lebhaftere Nachfrage vor Weihnachten befriedigen zu können. Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß die Industrie, die bisher von allen Wirtschaftszweigen am stärksten expandierte und der Schrittmacher des wirtschaftlichen Fortschrittes war, zumindest vorläufig der Entwicklung des Brutto-Nationalproduktes nachhinkt. Viele Zweige verfügen noch über größere Kapazitätsreserven und könnten ihre Produktion stärker ausweiten, wenn es der Absatz zuließe.

Lebhafere Industriekonjunktur
(Normaler Maßstab)



Die Industriekonjunktur hat sich seit Frühjahrsbeginn belebt. Die Produktion je Arbeitstag war im II. Quartal um 2,9% höher als im Vorjahr. Größere Bestellungen aus dem In- und Ausland und die zum Teil stark verringerten Fertigwarenlager legen den Unternehmern nahe, ihre Produktion weiter auszudehnen. Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß die Industrieproduktion zumindest vorläufig der Entwicklung des Brutto-Nationalproduktes nachhinkt. Die Zahl der in der Industrie Beschäftigten war bis Jahresmitte geringer als im Vorjahr.

Die Bauwirtschaft war bis Herbstbeginn mit Aufträgen überlastet. Obwohl im I. und II. Quartal um 12% und 8% mehr gebaut wurde als im Vorjahr, konnte die Nachfrage nach Bauleistungen nicht befriedigt werden. Viele Unternehmer haben mehr Aufträge übernommen, als sie in angemessener Zeit fertigstellen können, und versuchen, mit Prämien und Sonderzahlungen Arbeitskräfte aus anderen Bereichen der Wirtschaft anzuwerben. Der langsame Baufortschritt bindet kostspielige Baugeräte übermäßig lang an einzelne Baustellen

und steigert die Baukosten. Die Terminplanung wurde dadurch außerordentlich erschwert. In vielen Fällen wird es nicht möglich sein, den Rohbau so weit voranzutreiben, daß mit Einbruch kalten und unbeständigen Wetters Innenarbeiten begonnen werden können. Die zum Teil hektische Baukonjunktur gibt zahlreichen vor- und nachgelagerten gewerblichen Betrieben starken Auftrieb. Die verfügbaren Beschäftigtenzahlen lassen vermuten, daß auch das übrige Gewerbe (ohne Bauwirtschaft) zumeist stärker expandiert als die Industrie.

Die Produktionstendenzen in der Landwirtschaft lassen sich gegenwärtig nur schwer abschätzen. Die Marktleistung an Fleisch war im I. Halbjahr etwas höher und die an Milch etwa gleich hoch wie im Vorjahr; sie sanken jedoch in den Sommermonaten unerwartet unter den Vorjahresstand. Die schwächere Belieferung der Märkte kann vermutlich damit erklärt werden, daß die hohe Futtermittelproduktion und das Anziehen der Fleischpreise eine Intensivierung der Viehzucht nahelegen. Die Landwirte halten daher die Rinder länger als bei knapper Futterdecke und verfüttern mehr Milch an Ferkel. Die pflanzliche Produktion wurde gebietsweise durch Flurschäden beeinträchtigt. Die Brotgetreideernte war zwar mengenmäßig größer, aber qualitativ schlechter als im Vorjahr. Der Weinbau litt unter Pilzkrankheiten und verspricht nur eine mittelmäßige Lese. Ob die Mindererträge an einzelnen Feldfrüchten durch Mehrerträge an anderen Produkten wettgemacht werden, ist noch ungewiß. Im Jahre 1954, als Unwetterkatastrophen ähnlich hohe Flurschäden wie heuer verursacht hatten, konnte die pflanzliche und tierische Produktion trotzdem um je 4% gesteigert werden.

Die Forstwirtschaft schlugerte im II. Quartal 2,6 Mill. fm Holz, um 27% mehr als im Vorjahr. Der bemerkenswert hohe Anfall von Derbholz geht allerdings nur teilweise auf eine planmäßig gesteigerte Holznutzung zurück, sondern wird hauptsächlich damit erklärt, daß Ende 1958 Schnee und Wind über 2 Mill. fm Holz geworfen haben. Die großen Mengen Schadholz konnten erst im Frühjahr aufgearbeitet werden. Infolge des vermehrten Angebotes kann die Nachfrage nach Holz mühelos befriedigt werden. Bis Mitte 1959 wurde erst ein Teil des gefällten Holzes verkauft, da die Sägewerke ihre Holzvorräte abbauten und nur wenig Rohholz bezogen.

Der Fremdenverkehr übertraf selbst hochgespannte Erwartungen. Die Zahl der Nächtigungen war in den Monaten Jänner bis Juli um 25% und

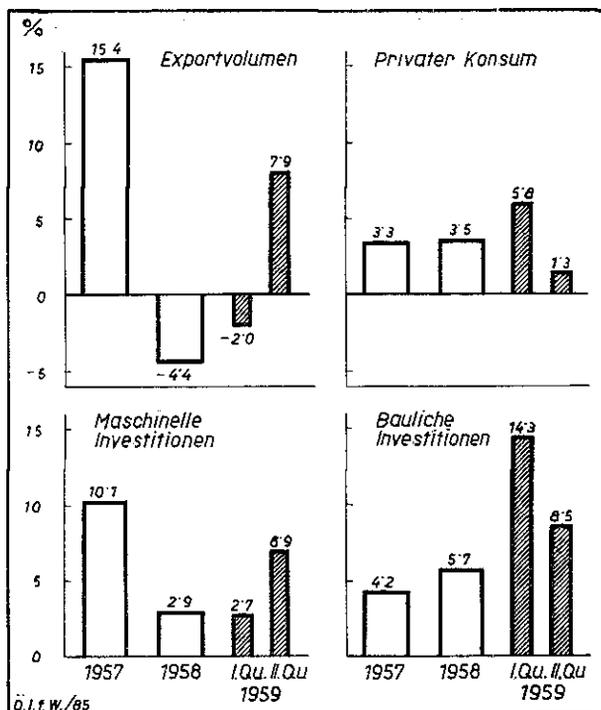
im Juli sogar um 34% höher als im Vorjahr. Die Unwetter im August dürften sich auf den Fremdenverkehr nur gebietsweise ausgewirkt haben. Besonders stark (um 31% im Durchschnitt Jänner/Juli) stieg der Zustrom ausländischer Gäste, die zu 73% aus der Bundesrepublik Deutschland kamen. Seit Jahresbeginn übernachteten in österreichischen Beherbergungsbetrieben bereits um 13% mehr deutsche als heimische Gäste. Aber auch der Inländerverkehr nahm um 17% zu, obwohl mehr Österreicher ins Ausland reisten als im Vorjahr. Der seit Jahren stürmische Aufschwung des Fremdenverkehrs, der auch durch die internationale Rezession im Jahre 1958 nicht unterbrochen wurde, befruchtet vor allem in den westlichen Bundesländern weite Bereiche der Wirtschaft und dringt mehr und mehr auch in Gebiete vor, die bisher unerschlossen und wirtschaftlich rückständig waren.

Im Gegensatz zum Fremdenverkehr hat sich der *Güter- und Personenverkehr* bisher nur wenig belebt. Auffallend schwach ist nach wie vor der Güterverkehr der Bundesbahnen; ihre Netto-Tonnen-Kilometer-Leistung war im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 8% niedriger als im Vorjahr. Die geringe Nachfrage nach Transportleistungen der Bahn, die auch in anderen Ländern zu beobachten ist, geht teilweise darauf zurück, daß mehr und mehr Güter auf der Straße befördert werden. Ferner haben sich die Umsätze an Massengütern, wie Kohle, Holz und Eisen, die einen hohen Anteil am gesamten Transportvolumen der Bahn haben, bisher nur wenig belebt. Auch Umschichtungen im Energieverbrauch (von Kohle zu Erdgas und Heizöl) und das Bestreben der modernen Technik, schwere und voluminöse Güter durch leichte (z. B. Holz durch Plastik) zu ersetzen, schränken den Bahnverkehr ein.

Belebung von Export und privaten Investitionen

Der kräftige Aufschwung der amerikanischen Konjunktur und das raschere Wachstum der europäischen Wirtschaft geben dem österreichischen *Export* neuen Auftrieb. Das Ausfuhrvolumen war im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 8% höher als im Vorjahr und überschritt damit wieder den Rekordstand von 1957. Die Belebung war allerdings bisher nach Waren und Gebieten sehr verschieden und hatte vorwiegend den Charakter einer Mengenkonjunktur. Die Ausfuhr nach überseeischen Gebieten (ohne USA) ist infolge der geringen Kaufkraft der Rohstoffproduzenten nach wie vor niedriger als im Vorjahr, verschiedene Waren, wie Textilien, Metallwaren und Rotationspapier, hatten bis-

Belebung von Export und Investitionen
(Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)



Die Belebung der Konjunktur war binnenwirtschaftlichen und außenwirtschaftlichen Faktoren zu danken. Das Exportvolumen war im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 8% höher als im Vorjahr und überschritt damit wieder den Rekordstand von 1957. Gleichzeitig hat sich die heimische Investitionstätigkeit verstärkt. Die privaten und verstaatlichten Unternehmen, die im Vorjahr nur zögernd neue Aufträge vergeben haben, stellen wieder größere Mittel für Investitionen bereit. Die gesamten Brutto-Investitionen waren im II. Quartal um fast 8% höher als im Vorjahr. Im Gegensatz zum Export und zu den Investitionen erwerbswirtschaftlicher Betriebe, die im Konjunkturverlauf empfindlich reagieren, wächst der private Konsum bemerkenswert stetig. Die Konsumausgaben der Bevölkerung waren im I. Halbjahr real um 3% höher als im Vorjahr. Die unterschiedlichen Ergebnisse im I. und II. Quartal erklären sich damit, daß das Ostergeschäft heuer bereits in das I. Quartal fiel.

her an der Exportkonjunktur keinen oder nur geringen Anteil. Die durchschnittlichen Exportpreise waren infolge der scharfen internationalen Konkurrenz im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 3% niedriger als im Vorjahr. Auch darf nicht übersehen werden, daß sich der Export in Österreich bisher langsamer erholte als in vielen westeuropäischen Ländern. Der Anteil Österreichs am westeuropäischen Export, der bereits im Jahre 1958 zurückgegangen war, ist weiter gesunken. Das mag teilweise damit zusammenhängen, daß Österreich relativ viel Waren ausführt, die von der internationalen Rezession im Vorjahr besonders schwer getroffen wurden und deren Export sich erst teilweise erholt hat. In einzelnen Fällen dürfte auch die Dis-

kriminierung durch die EWG-Staaten den österreichischen Export gehemmt haben, obwohl die Zollsenkungen innerhalb des EWG-Raumes bisher nur gering waren.

Die reale Nachfrage nach Gütern und Leistungen

Zeit	Export	Brutto-Investitionen		Privater
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
	maschinelle	bauliche	Konsum	
1957	+15,4	+10,1	+4,2	+3,3
1958	-4,4	+2,9	+5,7	+3,5
1959 I. Quartal	-2,0	+2,7	+14,3	+5,8
II	+7,9	+6,9	+8,5	+1,5

Gleichzeitig mit dem Export hat sich die Investitionstätigkeit belebt. Die gesamten *Brutto-Investitionen* der österreichischen Wirtschaft waren im I. Quartal real um 6% und im II. Quartal um fast 8% höher als im Vorjahr. Das Investitionsvolumen wächst damit etwa gleich stark wie in der Hochkonjunktur von 1957 und fast doppelt so stark wie im Jahre 1958. Besonders lebhaft ist die Bautätigkeit. Aber auch die maschinellen Investitionen waren im I. Quartal real um 3% und im II. Quartal um fast 7% höher als im Vorjahr. Vor allem elektrische Maschinen und Apparate wurden in größeren Mengen angeschafft. Die rege Nachfrage nach maschinellen Investitionsgütern kam allerdings nur teilweise den heimischen Investitionsgüterindustrien zugute und wurde zum größeren Teil durch Importe befriedigt. Im 1. Halbjahr wurden um 14% mehr ausländische und nur um 4% mehr inländische Produktionsgüter gekauft. Der Anteil der heimischen Produktion an den gesamten maschinellen Investitionen sank von 49% auf 47%. Die wachsende Bedeutung der Importe erklärt sich teilweise damit, daß im 1. Halbjahr vor allem Konsumgüterindustrien mehr investierten, die hauptsächlich auf ausländische Maschinen angewiesen sind. Außerdem scheint sich auf längere Sicht die Nachfrage zugunsten von Produkten zu verschieben, die im Inland entweder nicht oder nur zu höheren Kosten produziert werden (z. B. Büromaschinen).

Das wachsende Investitionsvolumen ist nur teilweise vermehrten Aufträgen der öffentlichen Hand zu danken. Der Bund hat im Budget 1959 annähernd gleich hohe investitionsähnliche Ausgaben vorgesehen wie im Vorjahr und die Gebietskörperschaften dürften nur wenig mehr investieren. Entscheidend ist vielmehr, daß die privaten und verstaatlichten Unternehmungen wieder größere Mittel für Investitionszwecke bereitstellen. (Im Jahre 1958 hatte das Investitionsvolumen nur dank vermehrten öffentlichen Aufträgen zugenommen, während die Investitionen der Betriebe stagnierten.) Die Belebung der marktorientierten Investitionen ist aus

verschiedenen Gründen bemerkenswert. Die Kapazitäten der Industrie haben im Jahre 1958 stärker zugenommen als die Produktion. Die meisten Betriebe verfügten daher zu Jahresbeginn über Kapazitätsreserven und hätten ihre Produktion ausweiten können, ohne zusätzlich zu investieren. Die langfristigen Entwicklungschancen vieler Zweige lassen sich nur schwer beurteilen, solange nicht entschieden ist, ob und in welcher Form die österreichische Wirtschaft in ein größeres europäisches Wirtschaftsgebiet eingegliedert wird. Auch die Belebung des Exportes kann nicht die größeren Investitionsaufträge erklären, denn außenwirtschaftliche Impulse pflegen sich erfahrungsgemäß erst nach einiger Zeit auf die Binnenwirtschaft zu übertragen. Die neue Investitionswelle läßt sich gegenwärtig noch nicht vollkommen erklären. Die hohe Flüssigkeit der Wirtschaft und das vermehrte Angebot an verhältnismäßig billigen Krediten mögen ebenso eine Rolle gespielt haben wie der rasche technische Fortschritt, der vielen Zweigen neue rentable Investitionsmöglichkeiten erschließt. Auch die günstige Ertragslage vieler Betriebe und die Möglichkeit, durch zusätzliche Investitionen Steuern zu sparen, dürfte die Investitionstätigkeit angeregt haben.

Während Ausfuhr und Investitionen der erwerbswirtschaftlichen Betriebe im Konjunkturablauf empfindlich reagieren, pflegt der *private Konsum* ziemlich stetig zu wachsen. Diese Erfahrung wurde auch in der Berichtsperiode bestätigt. Die gesamten Konsumausgaben der Bevölkerung waren im 1. Halbjahr nominell um 5% und real um 3% höher als im Vorjahr. Die reale Zuwachsrates war annähernd gleich hoch wie in den Jahren 1957 und 1958, wurde also von der Dämpfung der Konjunktur im Vorjahr und ihrer Belebung seit Jahresbeginn nicht beeinflusst. Die unterschiedlichen Ergebnisse im I. Quartal (+6%) und im II. Quartal (+2%) gehen darauf zurück, daß das Ostergeschäft heuer auf das I., im Vorjahr aber auf das II. Quartal fiel. Die geringe Konjunktorempfindlichkeit des privaten Konsums, die auch in anderen Ländern zu beobachten ist, hat verschiedene Ursachen. Die Masseneinkommen, aus denen mehr als drei Viertel des gesamten privaten Konsums bestritten werden, schwanken viel weniger als das Volkseinkommen. Pensionen, Renten und andere öffentliche Unterstützungen sind entweder konjunkturunabhängig oder nehmen sogar bei rückläufiger Beschäftigung zu, die Löhne und Gehälter hinken häufig dem Aufschwung etwas nach und steigen auch dann noch, wenn die Konjunktur nachläßt. Außerdem passen die privaten Haushalte ihre Konsumaus-

gaben erfahrungsgemäß nicht sofort kurzfristigen Einkommenschwankungen an. Erst seit Jahresmitte scheint sich das Wachstum des Konsums etwas beschleunigt zu haben. Der Einzelhandel, dem mehr als die Hälfte der gesamten Konsumausgaben zugeht, verkaufte im Juli bei gleicher Zahl von Verkaufstagen und ähnlichen Witterungsbedingungen wie im Vorjahr um 10% (mengenmäßig um 8%) mehr.

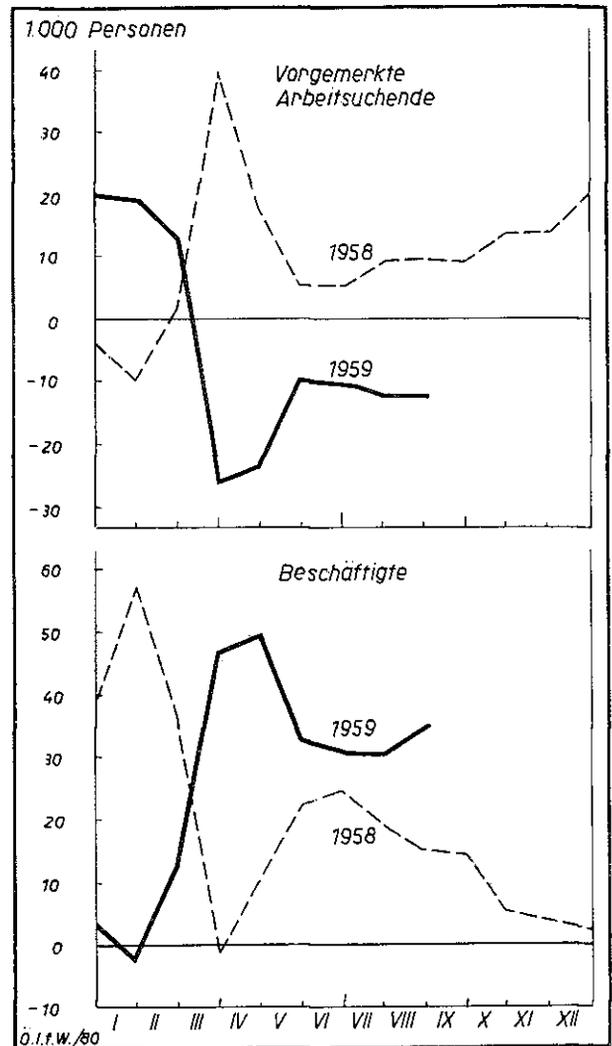
Innerhalb des stetig wachsenden Gesamtkonsums kam es zu stärkeren Verschiebungen zwischen den einzelnen Bedarfsgruppen. Die Mengenumsätze an Bekleidung, die im Jahre 1958 um 5% gesunken waren, holten den Rückstand im 1. Halbjahr wieder auf und waren im Juli um 10% höher als im Vorjahr. Dagegen stieg der reale Konsum von Nahrungsmitteln nur um 2%, gegen 5% im Vorjahr. Die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern (insbesondere Möbel, Hausrat, Glas, Porzellan, Fernsehgeräte und Kraftfahrzeuge) und nach verschiedenen Dienstleistungen (Reisen, Bildung und Unterhaltung) nahm nach wie vor stärker zu als die Nachfrage nach kurzlebigen Gütern. Die hohen Zuwachsraten vom Vorjahr wurden jedoch teilweise nicht mehr erreicht, obwohl mehr Teilzahlungskredite beansprucht wurden.

Steigerung der Produktivität mildert Mangel an Arbeitskräften

Die Zunahme des Nationalproduktes wurde teilweise durch den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte ermöglicht. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten erreichte Ende August mit 2,304.500 einen neuen Nachkriegshöhepunkt. Sie war um 34.000 oder 1,5% höher als Ende August 1958. Besonders die Bauwirtschaft und verschiedene „tertiäre“ Wirtschaftszweige, wie Handel und Fremdenverkehr, nahmen zusätzliche Arbeitskräfte auf. Landwirtschaft und Industrie, auf die etwa die Hälfte des Nationalproduktes entfallen, beschäftigten bis Jahresmitte weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr. Die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte wird dadurch beschleunigt, daß Bauwirtschaft und Fremdenverkehr, die vielfach ungeleitete Arbeitskräfte beschäftigen und regional weit gestreut sind, besonders stark expandieren. Die Beschäftigung in der Industrie erreichte im Juli annähernd den Vorjahresstand, wird aber voraussichtlich auf längere Sicht nur noch sehr langsam zunehmen.

Der Beschäftigungszunahme waren durch die Knappheit an Arbeitskräften Grenzen gesetzt. Ende

Günstige Arbeitslage
(Normaler Maßstab; Veränderung gegenüber dem Vorjahr
in 1.000 Personen)



Die Arbeitslage ist gegenwärtig günstiger als je zuvor. Ende August gab es um 34.000 Beschäftigte mehr und um 12.500 vorgemerkte Arbeitsuchende weniger als im Vorjahr. Mehr als die Hälfte der vorgemerkten Arbeitsuchenden war nur beschränkt vermittlungsfähig oder stand bereits im rentenfähigen Alter.

August, im Saisontiefpunkt der Arbeitslosigkeit, gab es 58.800 vorgemerkte Arbeitsuchende, um 12.500 weniger als im Vorjahr. Mehr als die Hälfte war nur beschränkt vermittlungsfähig oder stand bereits im rentenfähigen Alter. Ein ähnlich niedriger Stand der Arbeitslosigkeit wurde seit 1948 nicht erreicht. (In den Jahren 1947 und 1948 war die statistisch erfaßte Arbeitslosigkeit nur deshalb geringer gewesen, weil sich infolge der besonderen Nachkriegsverhältnisse und wegen anderer sozialrechtlicher Bestimmungen weniger Frauen bei den Arbeitsämtern gemeldet hatten. Die Männerarbeitslosigkeit ist heuer niedriger als in irgendeinem Jahr seit Kriegsende.)

Mangel an Arbeitskräften im Baugewerbe und in den westlichen Bundesländern

(Die schraffierten Felder bezeichnen Berufsgruppen, in denen Ende Juli die Zahl der offenen Stellen höher war als die Zahl der voll vermittlungsfähigen Arbeitsuchenden)

	Vorarlberg	Tirol	Salzburg	Oberösterreich	Kärnten	Steiermark	Wien	Niederösterreich	Burgenland
Land- und Forstarbeiter									
Bergleute									
Techniker									
Steingewinner									
Bauberufe									
Eisen- und Metallarbeiter									
Holzverarbeiter									
Ledernerzeuger									
Textilberufe									
Bekleidungshersteller									
Papierhersteller									
Graphische Berufe									
Chemiearbeiter									
Nahrungs- u. Genussmittelarb.									
Hotel- u. Gaststättenberufe									
Kaufmännische- u. Büroberufe									
Verkehrsberufe									
Geldwesen									
Reinigungsberufe									
Körperpflegeberufe									
Gesundheits- u. Fürsorgeber.									
Bildungs- u. Kunstberufe									
Rechts- u. Wirtschaftsberufe									
Berufe des öffentl. Dienstes									
Hauswirtschaftliche Berufe									
Maschinisten, Heizer									
Hilfsberufe allgemeiner Art									

ö. i. t. w. / 57

Der Arbeitsmarkt weist ein deutliches regionales Gefälle auf. In Vorarlberg und Tirol war bereits Ende Juli in fast allen Berufsgruppen das Stellenangebot höher als die Zahl der voll einsatzfähigen Arbeitskräfte. In den östlichen Bundesländern beschränkte sich der Arbeitskräftemangel hauptsächlich auf Bauarbeiter, während in den anderen Berufsgruppen zumeist noch geringe Reserven an Arbeitskräften bestanden.

In den westlichen Bundesländern bestand in den Sommermonaten ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften. In Vorarlberg, Tirol und auch in Salzburg war bereits Ende Juli in fast allen Berufsgruppen das Stellenangebot höher als die Zahl der voll einsatzfähigen Arbeitskräfte. In den östlichen Bundesländern beschränkte sich der Arbeitskräftemangel hauptsächlich auf Bauarbeiter, während in den anderen Berufsgruppen zumeist noch geringe Reserven an Arbeitskräften bestanden. Die regionalen Unterschiede des Arbeitsmarktes lassen sich kurzfristig nicht ausgleichen, da die räumliche Beweglichkeit der Arbeitskräfte nur gering ist. Sie könnten jedoch auf längere Sicht gemildert werden, wenn es gelänge, neue Arbeitsplätze in Gebieten zu

schaffen, die wirtschaftlich noch wenig erschlossen sind oder sich auf neue Produktionszweige und Absatzmärkte umstellen müssen.

Die Knappheit an Arbeitskräften wäre allgemeiner und hätte die Expansion der Wirtschaft vermutlich bereits spürbar beeinträchtigt, wenn nicht die Produktivität in den letzten Monaten, vor allem in der Industrie, kräftig gestiegen wäre. Die Industrie produzierte im 1. Halbjahr je Arbeitstag um 1 6% mehr als im Vorjahr, beschäftigte aber gleichzeitig um 2 1% weniger Arbeitskräfte. Die Produktion je Beschäftigten ist somit um mehr als 3% (im II. Quartal um fast 6%) gestiegen. Diese Leistungssteigerung verdient um so mehr Beachtung, als gleichzeitig die Arbeitszeit herabgesetzt wurde. Nach der Statistik der Industriesektion der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft war die Zahl der geleisteten (bezahlten) Arbeitsstunden in der Industrie im 1. Halbjahr um 2 7% (im II. Quartal um 3 2% niedriger als im Vorjahr¹). Die Produktion je Arbeitsstunde war demnach im 1. Halbjahr um 6% und im II. Quartal um 9% höher als im Jahre 1958. Ähnlich hohe Produktivitätssteigerungen wurden seit dem stürmischen Konjunkturaufschwung von 1954 und 1955 nicht erzielt.

Die kräftige Zunahme der Produktivität hat teilweise kurzfristige konjunkturelle Ursachen. Viele Betriebe haben im vergangenen Jahr den technisch möglichen Produktivitätsfortschritt nicht voll realisiert, weil die Absatzlage keine entsprechende Ausweitung der Produktion zuließ. Nur in einzelnen Branchen, wie etwa in der Textilindustrie, die auf längere Sicht ihre Absatzchancen ungünstig beurteilten, wurden in größerem Umfang Arbeitskräfte freigesetzt. Die meisten Betriebe verfügten daher zu Jahresbeginn über Produktivitätsreserven und konnten ihre Produktion kurzfristig zum Teil beträchtlich steigern, ohne zusätzliche Arbeitskräfte aufzunehmen. Auch die Einführung der 45-Stunden-Woche dürfte vielfach produktivitätssteigernd gewirkt haben. Die kürzere Arbeitszeit erlaubt eine größere Arbeitsintensität und hat viele Unternehmungen veranlaßt, ihren innerbetrieblichen Arbeitsprozeß besser zu organisieren.

Die Steigerung der Produktivität hat nicht nur die Ausweitung der Produktion erleichtert, sondern auch die Ertragslage der Unternehmungen entlastet.

¹ Die wöchentliche Normalarbeitszeit wurde im Februar von 48 auf 45 Stunden oder um 6 3% herabgesetzt. Die tatsächliche Arbeitszeit ging jedoch weniger stark zurück, da einzelne Betriebe bereits früher kürzere Arbeitszeiten hatten und verschiedene Zweige die 45-Stunden-Woche erst später einführten. Außerdem wurde die Verkürzung der Arbeitszeit teilweise durch Überstunden ausgeglichen.

Die Monatsverdienste der Industriebeschäftigten (Arbeiter und Angestellte) waren im I. Halbjahr um 3,5% und in den Monaten April bis Juli um 2% höher als im Vorjahr. Die durch Lohnerhöhungen verursachten Kostenverteuerungen wurden durch die größere Ergiebigkeit des Arbeitseinsatzes wettgemacht. Je Erzeugungseinheit sind seit Jahresbeginn im Durchschnitt der Industrie trotz der Verkürzung der Arbeitszeit und einzelnen Lohnerhöhungen nur annähernd gleich hohe Arbeitskosten entstanden wie im Vorjahr. (In den Dienstleistungsgewerben dürften die Verhältnisse etwas ungünstiger liegen, da sie nicht im gleichen Maße rationalisieren können wie die Industrie.) Da weiters ausländische Vorprodukte zumeist etwas billiger sind als im Vorjahr, andererseits aber verschiedene Industriepreise in den letzten Monaten angezogen haben, dürfte sich die Spanne zwischen Kosten und Erlösen im allgemeinen etwas vergrößert haben. Eine ähnliche Entwicklung ist häufig am Beginn einer Konjunkturbelebung zu beobachten. Sie wird gegen Ende des Aufschwungs meist dadurch wettgemacht, daß die Löhne auch dann noch steigen, wenn der Produktivitätsfortschritt nachläßt und der beginnende Käufermarkt ein Ausweichen in höhere Preise erschwert. (Im Jahre 1958 z. B. hatte sich der Lohnauftrieb verstärkt, obwohl die Industrieproduktion infolge der internationalen Konjunkturabschwächung stagnierte. Die Verdienste der Industriebeschäftigten stiegen um mehr als 6%, während die Produktivität nur um 3,8% zunahm.)

Produktivität und Lohnkosten in der Industrie

Zeit	Produktion je Beschäftigten	Monatsverdienste pro Beschäftigten	Lohnkosten je Erzeugungseinheit
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
1957	+5,1	+5,7	+0,6
1958	+3,8	+6,1	+2,2
1959 I Hbj	+3,2	+3,5	+0,3

Ausweitung des Geld- und Kreditvolumens

Die Ausweitung des Sozialproduktes wurde hauptsächlich durch Geldschöpfung finanziert. Von April bis Juli kamen 1,9 Mrd. S Zahlungsmittel zusätzlich in Umlauf, um 536 Mill. S mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das gesamte Geldvolumen war Ende Juli um 12%, das Girogeld um 15% und der Bargeldumlauf um 9% höher als ein Jahr vorher. Die Umlaufgeschwindigkeit ging vorerst weiter zurück. Sie war im I. Quartal um 5% und im II. Quartal um 6% niedriger als im Vorjahr. Diese Entwicklung deckt sich mit den Erfahrungen im Konjunkturaufschwung 1953/54. Auch

damals stieg zunächst die Geldmenge bei rückläufiger Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Erst 1955, als die Geldschöpfung nachließ, wurde der Konjunkturaufschwung vorwiegend durch einen rascheren Umschlag der verfügbaren Zahlungsmittel finanziert.

Geldvolumen und Umlaufgeschwindigkeit

Zeit	Geldvolumen Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	Umlaufgeschwindigkeit des Geldes Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
1957	+7,8	+1,6
1958	+9,4	-2,9
1959 I Quartal	+11,6	-5,3
II	+12,3	-6,0

Die Vermehrung der Geldmenge resultierte wie im Vorjahr hauptsächlich aus der aktiven Zahlungsbilanz. Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen stiegen von Jänner bis August um 2,3 Mrd. S auf 19,5 Mrd. S. Der Zuwachs war im I. Halbjahr etwas größer, in den Sommermonaten etwas geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In den kommenden Monaten werden die Devisenüberschüsse voraussichtlich weiter zurückgehen, da der Reiseverkehr saisonbedingt schwächer und weniger Kapital importiert werden wird als im Vorjahr. Außerdem wurde der Zahlungsmittelumlauf durch die Kreditexpansion vermehrt. Obwohl die Wirtschaft ziemlich flüssig ist, nahm sie in den Monaten April bis Juli 1,9 Mrd. S zusätzliche kommerzielle Kredite auf, um 811 Mill. S mehr als im Vorjahr. Die zusätzliche Nachfrage nach kommerziellen Krediten konnte vom Kreditapparat um so leichter befriedigt werden, als er weniger Wertpapiere des Bundes und der Energiewirtschaft übernahm. Ein Großteil der Anleiheemissionen im I. Halbjahr von fast 2 Mrd. S konnte außerhalb des Kreditapparates untergebracht werden.

Die großzügigere Vergabung von kommerziellen Krediten hat bisher die Liquidität des Kreditapparates nicht beeinträchtigt. Ende August hielten die Kreditunternehmungen Giroguthaben bei der Notenbank in Höhe von 5,7 Mrd. S oder 13% der Ersteinlagen. Die I. und II. Liquidität der den Kreditabkommen unterliegenden Kreditinstitute lag Ende Juli mit 58% um 18% über den vorgeschriebenen Mindestsätzen. Mit der saisonbedingt zu erwartenden Verringerung der Zahlungsbilanzüberschüsse wird in den kommenden Herbst- und Wintermonaten die Liquidität des Kreditapparates voraussichtlich abnehmen. Mit einer nennenswerten

Verknappung des Geldangebotes ist jedoch vorerst kaum zu rechnen. Die österreichische Wirtschaft hinkt darin der internationalen Entwicklung nach. In den USA, aber auch in einigen westeuropäischen Ländern, beginnen sich die Geld- und Kreditmärkte bereits anzuspannen und die Zinssätze zeigen eine steigende Tendenz.

Die hohe Elastizität des Geldangebotes legt der *Budgetpolitik* eine besondere Verantwortung auf. Nach dem besonders hohen Defizit im Jahre 1958 und dem zwar voraussichtlich geringeren, aber noch immer beträchtlichen Defizit im Jahre 1959 wäre es konjunkturpolitisch wünschenswert, die Staatsschuld im kommenden Jahr zumindest nicht mehr weiter wachsen zu lassen. Dieses Ziel ist praktisch nur schwer zu verwirklichen, da der Bund infolge gesetzlicher Verpflichtungen zusätzliche Ausgaben von etwa 3 Mrd. S im Budget unterbringen muß. Weitere 1,2 Mrd. S sind für das 14. Monatsgehalt der öffentlich Bediensteten vorgesehen. Eine allzu starke Kürzung der investitionsähnlichen Ausgaben, praktisch der einzigen elastischen Post im Budget, wäre jedoch nicht zuletzt deshalb problematisch, weil einzelne Zweige, wie z. B. die Elektroindustrie, in hohem Maße von öffentlichen Aufträgen abhängen. Der konjunkturpolitische Spielraum im Budget ist daher außerordentlich eng. Es wird sehr schwierig sein, die budgetpolitischen Möglichkeiten mit den konjunkturpolitischen Erfordernissen auch nur annähernd in Einklang zu bringen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 9

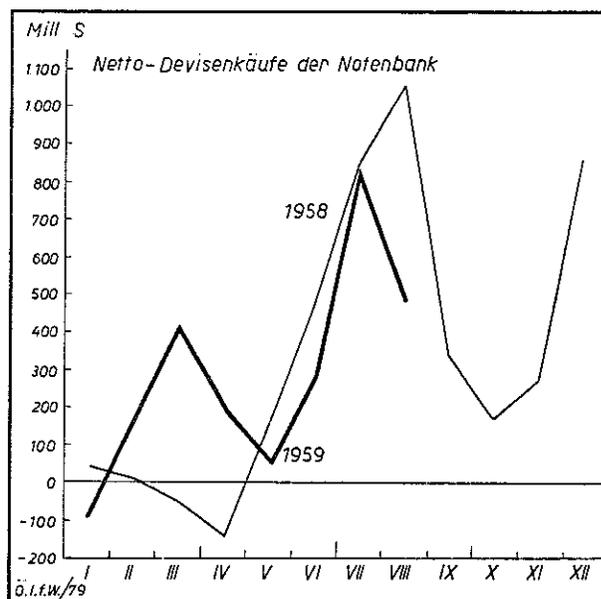
Devisenzustrom schwächt sich ab

Im I und II Quartal ergab die *Zahlungsbilanz* noch einen größeren Überschuß als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; im Juli und August jedoch blieb der Überschuß erheblich hinter dem des Vorjahres zurück.

Die valutarischen Bestände sind im II. Quartal um 623 Mill. S gewachsen, gegenüber 377 Mill. S im II. Quartal des Vorjahres. Die Handelsbilanz war zwar um 202 Mill. S stärker passiv als im II. Quartal 1958, höhere Eingänge aus der Dienstleistungsbilanz (vor allem aus dem Fremdenverkehr) machten aber diesen Abgang fast wett. Die gesamte Ertragsbilanz weist einen Überschuß von 445 Mill. S aus, um 25 Mill. S weniger als im Vorjahr. Die Netto-Kapitaleinfuhr ging gegenüber dem II. Quar-

Geringere Devisenüberschüsse als im Vorjahr¹⁾

(Normaler Maßstab; Mill. S)



Die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank waren in den ersten vier Monaten 1959 höher als in den gleichen Monaten 1958. Infolge geringerer Kapitalimporte und der Belebung der Binnenkonjunktur hat sich jedoch der Devisenzustrom seit Mai relativ — im Vergleich zum Vorjahr — verlangsamt. Im August waren die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank um 559 Mill. S niedriger als im August 1958.

¹⁾ Die Rückgabe von 178 Mill. S aus dem Brüsseler Goldpool wurde ausgeschaltet

tal des Vorjahres um 33 Mill. S auf 290 Mill. S zurück. Die statistisch erfaßbaren Posten zeigen einen Rückgang des Überschusses der Zahlungsbilanz um 43 Mill. S an. Wenn die valutarischen Reserven dennoch um 246 Mill. S stärker wuchsen, dürfte dies auf kurzfristige Kreditgewährung zurückgehen.

Handels- und Zahlungsbilanz im II. Quartal

	II Quartal 1959	
	Ergebnis	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr
	Mill. S	
Kommerzielle Ausfuhr	6.277	+369
Einfuhr	7.345	+571
Kommerzielle Handelsbilanz	-1.068	-202
Dienstleistungsbilanz	+1.250	+192
Kapitalbilanz	+290	-33
Statistische Korrekturen	+151	+289
Veränderung der valutarischen Bestände	+623	+246

Im Juli und August hat die Notenbank 817 Mill. S und 485 Mill. S an valutarischen

Reserven eingenommen, um 19 Mill. S und 737 Mill. S weniger als in den gleichen Vorjahresmonaten. Damit sind auch seit Jahresbeginn insgesamt weniger Reserven gebildet worden als im Vorjahr, obwohl im 1. Halbjahr noch Mehreinnahmen von 520 Mill. S erzielt worden waren. Allerdings ist im August des Vorjahres viel Kapital eingeführt worden und die Rückgabe von Gold aus dem Brüsseler Goldpool hatte die Reserve um 178 Mill. S gestärkt. Die Kapitaleinfuhr wird im 2. Halbjahr voraussichtlich weiter zurückgehen. Im 2. Halbjahr 1958 waren noch netto 2,4 Mrd. S Auslandskapital importiert worden. Heuer kann der Bund und die Elektrizitätswirtschaft den Kreditbedarf zum größten Teil auf dem heimischen Kapitalmarkt decken, zum Teil deshalb, weil er durch die hohen Kapitalimporte des Vorjahres sehr liquid wurde.

Auch der Liquiditätszuwachs verlangsamt sich

Die Liquidität der Kreditinstitute ist zwar weiter gestiegen, aber nicht mehr so stark wie im Vorjahr. Im II. Quartal hemmte der verstärkte Notenabfluß aus dem Kreditsystem die expansive Wirkung des Devisenzustroms. Während die Institute im II. Quartal des Vorjahres den Notenabfluß finanzieren konnten, ohne auf ihre liquiden Mittel zurückzugreifen, mußten sie heuer 303 Mill. S ihrer liquiden Mittel für die Finanzierung des Notenabflusses heranziehen. Bei den Aktienbanken war der Liquiditätsabbau noch stärker. Ihre Kassenbestände, Nationalbank- und Postsparkassenguthaben sind um 523 Mill. S zurückgegangen, im II. Quartal 1958 dagegen waren sie um 120 Mill. S gewachsen.

Liquiditätsbestimmende Faktoren¹⁾

	II. Quartal		Juli und August	
	1958	1959	1958	1959
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten der				
Notenbank	+475	+542	+2 058	+1 302
Notenumlauf (—Kassenbestände)	—678	—917	— 128	— 134
Girokonten öffentlicher Stellen				
bei der Notenbank	+ 63	+ 67	— 24	— 57
Eskontierte Wechsel für Aufbau-				
kredite	+ 29	+ 6	— 148	— 154
Sonstiges	+102	+ 79	— 280	— 73
Eskont von Schatzscheinen und				
Verschuldung der Kredit-				
institute bei der Notenbank . . .	+298	— 80	— 83	— 31
Veränderung der liquiden Mittel:				
Giroguthaben und Kassen-				
bestände inländischer Kredit-				
institute	+289	—303	+1 395	+ 853

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile als Saldo die Notenbankgeldzuflüsse und -abflüsse bei den Kreditinstituten auf Grund von Veränderungen der angeführten Positionen. Die Vorzeichen geben an, ob die jeweiligen Veränderungen der in der Vorspalte genannten Positionen Notenbankgeldzuflüsse (+) oder -abflüsse (—) bewirkt haben. Z. B. hat eine Zunahme des Notenumlaufs einen Notenbankgeldabfluß bei den Kreditinstituten zur Folge.

Im Juli und August haben die liquiden Mittel aller Institute um 853 Mill. S zugenommen. Der Liquiditätszuwachs war aber um 542 Mill. S geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, da die Notenbank weniger valutarische Werte kaufte. Die Kreditunternehmungen und die Wirtschaft sind weiterhin sehr liquid. Ende August erreichten die Giroguthaben der Kreditunternehmungen bei der Notenbank 5,7 Mrd. S, das sind rd. 13% der Einlagen gegenüber 12% Ende März. Die vorgeschriebene Mindestreserve beträgt dagegen nur 5%. Die liquiden Mittel der Wirtschaft sind ebenfalls weiter gewachsen. Die Geldmenge hat im II. Quartal um 1.725 Mill. S zugenommen, um 459 Mill. S stärker als im II. Quartal 1958. Im Juli kamen 143 Mill. S neu in Umlauf, um 77 Mill. S mehr als im Juli 1958. Die Unternehmungen dürften ihre Kassenbestände stärker erhöht haben als die Haushalte. Ende Juli war der Stand der Scheckeinlagen um 16% höher als ein Jahr vorher, der Bargeldumlauf nur um 9%. Die Liquidität der Wirtschaft wuchs stärker als die Umsätze. Die Umlaufgeschwindigkeit (berechnet auf Grund der Umsatzsteuereinnahmen) war im I. Quartal um 5% und im II. Quartal um 6% niedriger als im Vorjahr.

Quellen der Veränderung des Geldumlaufes

	1958	II. Quartal	1959
	Mill. S		
Gold, Devisen, Valuten	+ 369		+ 737
Kreditgewährung der Kreditinstitute	+1.604		+1.879
davon			
Kommerzielle Kredite	+ 841		+1.293
Schatzscheinkredite	+ 575		— 80
Wertpapierkäufe	+ 188		+ 666
Geldkapitalbildung ²⁾	—1.128		—1.105
Sonstiges	+ 421		+ 214
Zunahme der Geldmenge	+1.266		+1.725

²⁾ Zunahme wirkt umlaufvermindernd.

Die hohe Liquidität der Banken und der Wirtschaft erschweren eine „automatische“ Stabilisierung von der monetären Seite her, wie etwa im Jahre 1955. Damals spannte schon ein mäßiges Defizit der Zahlungsbilanz den Geldmarkt stark an und ließ die Zinssätze steigen. In verschiedenen Ländern wirkt die Geldpolitik derzeit restriktiv auf die Geld- und Kreditmärkte, zum Teil autonom, zum Teil unter dem Einfluß einer Verschlechterung der Zahlungsbilanz. In den USA z. B. steigen die Zinssätze auf dem Geld- und Kapitalmarkt schon seit einigen Monaten, seit August werden auch die Zinssätze in der Bundesrepublik Deutschland erhöht.

Belegung der Kreditnachfrage

Seit Mai steigt die Nachfrage nach kommerziellen Krediten. Im II. Quartal wuchs der Stand der aushaftenden Kredite um 1 293 Mill. S, das sind 452 Mill. S mehr als im II. Quartal 1958. Auch im Juli sind netto 591 Mill. S Kredite in Anspruch genommen worden, um 359 Mill. S mehr als im Juli des Vorjahrs.

Die Kreditnachfrage der Unternehmungen belebte sich, weil die Produktion ausgeweitet wurde, manche Rohstoffpreise anzogen und die Lager wieder ergänzt wurden. Auch die Verzögerung der Freigabe von ERP-Krediten und die Zinssenkung vergrößerten den Kreditbedarf.

Das gesamte Kreditvolumen der Kreditunternehmungen ist im II. Quartal um 1 879 Mill. S gewachsen, um 275 Mill. S mehr als im Vorjahr. Die private Wirtschaft nahm mehr Kredit auf als im Vorjahr, andererseits haben aber die Kreditunternehmungen weniger Wertpapiere der Energiewirtschaft gekauft. An den Bund wurden etwa gleichviel Wertpapierkredite gewährt wie im II. Quartal des Vorjahres. Insgesamt nahmen die Institute 586 Mill. S Wertpapiere (hauptsächlich von der großen Bundesanleihe) in ihr Portefeuille, gegenüber 763 Mill. S im Vorjahr.

Die *Geldkapitalbildung* blieb hinter der Kreditausweitung zurück. Im II. Quartal wurden netto 1 023 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, nur um 22 Mill. S mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Zum Teil erwarben die Sparer mehr Wertpapiere, zum Teil störten die innenpolitischen Ereignisse die Spartätigkeit. Im Juli, als sich die politische Lage wieder beruhigt hatte, sind die Spareinlagen um 436 Mill. S gewachsen, nur um 7 Mill. S mehr als im Juli 1958. Größere Emissionen von festverzinslichen Werten erfolgten im Juli nicht, vielleicht haben die Sparer mehr Aktien gekauft. Die Zuwachsrate der Spareinlagen bleibt jedenfalls hinter dem Zuwachs der Masseneinkommen zurück.

Hausse auf dem Aktienmarkt

Im II. Quartal begannen die Aktienkurse zu steigen, der Kursindex der Industrieaktien erhöhte sich um 29%. Anfang Juli betrug der Kursgewinn bis zu 10% pro Woche. Mitte August trat dann eine Beruhigung ein. Die starke Nachfrage wurde vor allem durch Käufe aus dem Ausland ausgelöst. Neu gegründete Investmentfonds haben auch österreichische Aktien in ihr Portefeuille ge-

nommen. Die ausländische Nachfrage wurde teilweise durch die starken Kurssteigerungen an den ausländischen Börsen ausgelöst. Außerdem hatte die inländische Konjunkturbelegung und die Flüssigkeit der Kreditinstitute sowie der Wirtschaft die Aktienkäufe belebt. Nach wie vor erfolgen aber praktisch keine Neuemissionen auf dem Aktienmarkt. Die wachsende Nachfrage und die Kurs erhöhungen haben also nicht die Neuausgabe von Aktien und damit die Investitionsfinanzierung erleichtert, sondern hauptsächlich nur eine Vermögensumschichtung bewirkt. Die größere Abhängigkeit des heimischen Aktienmarktes von den ausländischen Börsen zeigte sich deutlich in der Kursentwicklung Anfang September, als die Kursverluste an den deutschen Börsen auch auf die Wiener Börse übergriffen.

Auf dem Markt der festverzinslichen Papiere zogen die Kurse im II. Quartal ebenfalls an. Der Kursindex festverzinslicher Wertpapiere ist von Mitte März bis Mitte Juni um 3% gestiegen. Während die Bundesanleihe vom Frühjahr noch mit 7% verzinst wurde (Begebungskurs 100), ist die Bundesanleihe der Herbstsaison mit 6¹/₄% zu 98 begeben worden. Das geplante Nominale von 1 Mrd. S wurde wegen der großen Nachfrage auf 1 2 Mrd. S erhöht.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2 1 bis 2 8 und 10 1

Festere Preistendenzen auf den Weltmärkten

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten*, die seit langem unter einer Baisse leiden, scheint sich eine Preisfestigung anzubahnen; Rückschläge im Sommer waren überwiegend saisonbedingt. Vor allem profitieren verschiedene industrielle Rohstoffe von der internationalen Konjunkturbelegung, von der Auffüllung der stark gelichteten Verbraucherlager und von Angebotsrestriktionen. Weniger günstig entwickeln sich die Preise der Agrarerzeugnisse, die zum Teil noch immer unter dem Druck großer Überschüsse stehen.

Vom Beginn des II. Quartals 1959 bis Ende August wurden in London Blei und Zink (hier erwies sich die vom Blei- und Zinkausschuß der UNO empfohlene freiwillige Angebotsdrosselung der Produzenten besonders erfolgreich) sowie Wolle und Kautschuk um etwa 7 bis 21% teurer. Auch auf dem freien Zuckermarkt dürfte die Baisse überwunden sein, zumal da heuer in Europa mit einer schlech-

teren Zuckerrübenernte zu rechnen ist. Der New-Yorker Welt-Locopreis sank zwar in der zweiten Julihälfte auf 2'55 cts je lb, den tiefsten Stand der Nachkriegszeit, lag aber Anfang September bereits um 16% darüber. Rückläufig waren vor allem die Notierungen für Baumwolle, Kopra und Erdnußöl, die von Ende März bis Ende August in New York um 10 bis 23% sanken

Künftig ist zwar nach Ansicht des englischen Cohen-Ausschusses auch bei stärkerer Zunahme der Nachfrage keine kräftige Preissteigerung auf den Rohwarenmärkten zu erwarten, da das Angebot infolge der starken Kapazitätsausweitung in der Nachkriegszeit sehr elastisch ist. Der Ausschuss glaubt aber, daß sich die Rohwarenpreise allmählich stabilisieren werden. Während dies den Erzeugern von Zinn und Zucker (zumindest vorläufig) bereits gelungen ist, blieben die Bemühungen der südamerikanischen Kaffee-Produzenten bisher ergebnislos, weil die wichtigen afrikanischen Staaten dem neuen Kaffeeabkommen nicht beitreten wollen.

Rohwarenpreise in London und New York

	1 April 1959 bis 31 August 1959	31 August 1959 gegenüber 29 August 1958
London		
Zinn	+ 20 7	+ 36 4
Wolle	+ 19 4	+ 14 7
Kautschuk	+ 16 8	+ 30 9
Blei	+ 7 2	+ 3 4
Baumwolle	+ 2 0	- 10 2
Zinn	+ 1 3	+ 8 4
Kakao	- 2 7	- 21 5
Kupfer	- 5 2	+ 17 2
Kaffee	- 11 6	- 27 4
New York		
Baumwollsaatöl	+ 4 0	+ 1 9
Sojabohnenöl	+ 1 2	- 8 5
Zucker	+ 0 3	- 16 4
Leinsaatöl	- 2 1	- 6 0
Weizen	- 3 3	+ 3 7
Roggen	- 3 6	+ 5 1
Baumwolle	- 10 1	- 10 9
Kopra	- 17 3	+ 10 8
Erdnußöl	- 22 9	- 35 3

Die Bewegung der internationalen Rohwarenpreisindizes spiegelt bereits die Erholung auf verschiedenen Rohwarenmärkten wider. *Reuter's* Index für Sterlingwaren, der noch Mitte Juli mit 405·9 den tiefsten Stand seit zehn Jahren erreicht hatte, zog bis Ende August um 3·7% auf 421·0 an und lag damit um 2·5% höher als vor einem Jahr. *Moody's* Index für amerikanische Industriestoffe, der gegen Ende Juli mit 379·7 auf den niedrigsten Stand seit der Koreakrise gefallen war, erhöhte sich bis Ende August mit 1·2% weniger stark, da er den Agrarprodukten ein stärkeres Gewicht gibt.

Die Frachtraten in der freien Schifffahrt neigen weiterhin zur Schwäche. In der transatlantischen

Kohlenfahrt erreichten die Frachtsätze im heurigen Sommer (mit rd. 20 sh je t) ihren bisher tiefsten Stand der Nachkriegszeit. Auch die übrigen Tramp-raten sind schon seit langem gedrückt. Der britische Trampfrachtindex (Reisecharter) für Trockenfrachten lag im Juli annähernd so hoch wie zu Jahresbeginn (d. i. nur 10% über dem im April des vergangenen Jahres erreichten Nachkriegstiefstand), der norwegische Tankerfrachtindex auf Sterlingbasis (MOT) ist gleichzeitig um 12% gesunken. Die anhaltende Baisse auf den Seefrachtenmärkten geht hauptsächlich auf den Tonnageüberschuß, insbesondere bei Tankern, zurück. In den letzten Jahren war der Schiffbau sehr rege; außerdem besteht noch eine große Tonnagereserve an aufgelegten Schiffen. Im Trampverkehr für Trockenfrachten hat in den letzten Monaten der zunehmende Einsatz von Tank-schiffen, insbesondere in der Getreidefahrt, die Lage weiter verschärft.

Die westeuropäischen Exportpreise für Eisen und Stahl haben seit Jahresbeginn kräftig angezogen und sich auch im Sommer entgegen den Saison-erwartungen noch gefestigt. Die außerordentlich starke Inlandsnachfrage in den westeuropäischen Ländern sowie die steigenden Bestellungen der amerikanischen Stahlverbraucher infolge des Stahl-arbeiterstreiks in den USA haben auch zu ständig wachsenden Lieferfristen geführt. Anfang September notierten die meisten Walzstahlexportpreise um

Walzstahlausfahrpreise der Montanunion-Länder nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾		Durchschnittl. Veränderung Anfang Sep- tember 1959 gegenüber Anfang April 1959 in %
	Anfang April 1959	Anfang Sep- tember 1959	
	\$ je t		
Thomasgüte			
Vorgewalzte Blöcke	64-68	80-85	+ 25 0
Knüppel	66-70	85-88	+ 27 2
Betonrundstahl unter 38 mm	85-88	102-104	+ 19 1
Stahlstahl	87-91	106-114	+ 23 6
Formstahl (I- und U-Träger)			
in mm-Abmessungen	82-84	98-102	+ 20 5
in Zoll-Abmessungen	83-85	101-103	+ 21 4
Breitflanschträger	98-105	112-115	+ 11 8
Walzdraht	89-92	120-123	+ 34 3
Warmbandeisen, Röhrenstreifen	91-94	105-107	+ 14 6
Universalstahl	86-88	102-106	+ 19 5
Grobbleche 9 5-25 mm	86-90	104-108	+ 20 5
Mittelbleche 3-4 mm	88-90	104-108	+ 19 1
Handelsfeinbleche, warmgewalzt			
20 g	126-134	139-141	+ 7 7
Handelsfeinbleche, kaltgewalzt			
20 g	140-146	158-162	+ 11 9
Siemens-Martin-Güte			
Grobbleche 9 5-25 mm	98-103	107-111	+ 8 5
Mittelbleche, 3-4 mm	98-103	107-111	+ 8 5
Schiffsbleche	102-108	109-111	+ 4 8
Schiffbauprofile	100-105	107-110	+ 5 9

Q: Eisen- und Stahlkurier - 2) Je t fob Verschiffungshafen bzw. frei Grenze

etwa 5 bis 35% höher als zu Beginn des II. Quartals 1959, obwohl die Preise schon seit Anfang Februar gestiegen waren. Auf Grund der ständig steigenden Exportnotierungen wurden auch die (alleidings unverbindlichen) „Exportrichtpreise“ der Brüsseler Konvention heuer bereits mehrmals hinaufgesetzt.

Inlandspreise teilweise gestiegen

Seit Beginn des II. Quartals 1959 sind verschiedene *Inlandspreise* gestiegen, Preisrückgänge waren seltener. Hauptursachen der Preiserhöhungen waren saisonbedingte Einflüsse, Überwälzung von Kostensteigerungen infolge Verteuerungen auf den Weltmärkten oder Erhöhung der Löhne sowie der Versuch, den Rückgang von Exporterlösen im Inland auszugleichen. Es wurden vorwiegend Industriewaren und Nahrungsmittel teurer. Der *Großhandelspreisindex* erhöhte sich von Mitte Juli auf Mitte August vor allem wegen höherer Kartoffel- und Fleischpreise sowie der Verteuerung einiger Industrierohstoffe um 2,3% und lag damit um 5,1% über dem Vorjahresstand. (Im Vorjahr waren die Kartoffelpreise infolge einer überdurchschnittlichen Ernte sowie einige Rohwarenpreise besonders niedrig). Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war Mitte August um 1% niedriger als ein Monat vorher. Es sank jedoch ausschließlich der Teilindex der Ernährung, da der Aufwand für Obst und Gemüse, zum Teil saisonbedingt, zurückging. Fast alle anderen Teilindizes haben dagegen leicht angezogen. Trotz dem Saisonrückgang lag der Verbraucherpreisindex Mitte August um 1,5% höher als zu Beginn des II. Quartals. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) aus der Berechnung aus, dann ist der Index der Verbraucherpreise gegenüber Juli um 0,3% gestiegen, annähernd gleich stark wie in den Monaten vorher.

Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderungen gegenüber dem Vormonat				Vorjahresmonat Großhandelspreisindex
	Verbraucherpreisindex P) mit Saisonprodukte	Verbraucherpreisindex II*) ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex	Großhandelspreisindex	
1959 April	+0,7	+0,3	+0,7	+0,6	+3,2
Mai	+0,7	+0,2	+0,9	+0,9	+4,0
Juni	+2,6	—	+3,1	-0,1	+3,5
Juli	-0,8	+0,3	-1,0	-1,6	+1,7
August	-1,0	+0,3	-1,2	+2,3	+5,1

1) Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte — 2) Für einen vierköpfigen Arbeitnehmerhaushalt

sich auch auf den internationalen Märkten die Preise wieder festigen. Die Großhandelspreise für Sägerund-, Schleif- und Schmittholz lagen im August nur um etwa 1% niedriger als zu Beginn des II. Quartals 1959 und unterschritten damit den Vorjahresstand ebenfalls nur um 1 bis 2%.

Für das inländischen Preisgefüge von großer Bedeutung war im Juni die Erhöhung der inländischen Grundpreise für *Eisen*, die seit August 1953 unverändert geblieben waren. Sie betrug im gewogenen Durchschnitt 8%, war aber je nach Sorte verschieden hoch (4 bis 15%). Damit verringerte sich auch der seit Jahren bestehende Abstand zwischen den heimischen Inlandspreisen und jenen anderer westeuropäischer Länder. Die Verteuerung von Eisen zog auch in den verarbeitenden Branchen je nach Materialintensität verschieden hohe Preissteigerungen nach sich, wovon u. a. Schrauben, Kaltbandeisen, Drähte, Rohre, Nieten, Werkzeuge, Dampfkessel und Apparate sowie Fahrzeuge betroffen wurden.

Seit dem Frühjahr stiegen auch einige andere wichtige *Erzeugerpreise* wie z. B. von Papier, Papierwaren, Ziegeln sowie Leder und Lederwaren, während sich im *Einzelhandel* neben einigen Nahrungsmitteln vor allem Schuhe und Möbeln verteuerten; billiger wurden dagegen Brennmaterial sowie einige dauerhafte Konsumgüter.

Die *Fleischpreise* wiesen in den letzten Monaten zumeist steigende Tendenz auf. Besonders knapp ist das Angebot von Kalb- und Schweinefleisch; das ungenügende inländische Aufkommen kann durch Importe nur teilweise gedeckt werden. Aber auch die Rindermärkte wurden von den heimischen Produzenten relativ schwach beschickt, da infolge des reichlichen Grünfutteranfalls in diesem Sommer keine vorzeitigen Schlachtungen notwendig wurden. Außerdem erhöht der ständig steigende Fremdenverkehr die Nachfrage in den Sommermonaten immer stärker. Die häufigsten Verbraucherpreise für Schweine-, Rind- und Kalbfleisch waren im Durchschnitt des Monats August bis zu etwa 7%, 10% und 12% höher als im August 1958.

Die durchschnittlichen Verbraucherpreise für *Obst* lagen heuer, da mehr geliefert wurde, sowohl für in- als auch für ausländisches Obst durchwegs und zum Teil beträchtlich unter dem Vorjahresniveau.

Dagegen war die Preisentwicklung bei *Gemüse* sehr unterschiedlich. Im Frühjahr unterschritten die Gemüsepreise zumeist den Vorjahresstand, in den Sommermonaten lagen sie aber wegen der schlechten Witterung vielfach darüber.

Der Druck auf die Inlandspreise für *Holz* hat in den letzten Monaten etwas nachgelassen, zumal

Mäßige Lohnbewegung

Im Frühjahr und Sommer war die Lohnbewegung nicht sehr bedeutend. Sie beschränkte sich vorwiegend auf kleinere Berufsgruppen, wobei die Erhöhungen von Zuschüssen oder Zulagen häufiger waren als die Änderung der kollektivvertraglichen Löhne und Gehälter. Außerdem wurden in einigen Berufsgruppen, im Zusammenhang mit der später als in den meisten anderen Branchen wirksam gewordenen Arbeitszeitverkürzung die kollektivvertraglichen Stundenlöhne hinaufgesetzt. (So z. B. für die Forst-, Textil-, Bekleidungsarbeiter sowie für viele Arbeiter im Gewerbe.) Bei den gastgewerblichen Arbeitern sowie den Bäckern und Handelsangestellten sind verschiedene lohnrechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Einführung der 45-Stunden-Woche bzw. Lohnforderungen noch offen.

Die *Netto-Masseneinkommen* (Nettobezüge sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des II. Quartals 1959 nominell um 5% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zuwachsrate war damit schwächer als in den letzten Jahren. Die *Brutto-Einkommen je Unselbstständigen* (Leistungseinkommen) stiegen mit 5,9% etwas stärker, aber auch die Abzüge nahmen zu (7%). Die Erhöhung der Leistungseinkommen geht nicht nur auf höhere Löhne und Gehälter (4,1%), sondern auch auf die Zunahme der Beschäftigung zurück (1,7%).

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter waren nach der Verdienststatistik des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) vor allem wegen der Arbeitszeitverkürzung im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 6,8% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wochenverdienste stiegen dagegen weniger stark, und zwar brutto um 2,9% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich der Kinderzulagen) um 2,4%. Der *Monatsverdienst* je Industriearbeiter in Österreich (darin sind alle Zulagen und Zuschüsse berücksichtigt) stieg im gleichen Zeitraum brutto und netto um 2,2%, der je Industrieangestelltem hat sich dagegen mit einer Zunahme von 1,4% bzw. 1,3% nur geringfügig erhöht.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern), der auf Stundenlöhne abgestellt ist und daher die Arbeitszeitverkürzung ebenfalls berücksichtigt, stieg von Mitte

Juli bis Mitte August um 0,7% (ohne Kinderbeihilfen) und 0,8% (mit Kinderbeihilfen) und lag im Durchschnitt der Monate April bis August um 5,3% höher als im gleichen Zeitraum der Vorjahres.

Entwicklung der Masseneinkommen, Löhne und Verdienste

Zeit	Massen-	Transfer-	Leistungs-	Brutto-Monats-		Brutto-	Netto-Ta-
	netto	brutto	brutto	Arbeiter	Anges-			Wochen-	rifflöhne
Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal in %							
II Quartal							
1956.	+ 16,2	+ 20,3	+ 17,0	+ 4,9	+ 6,1	+ 6,6	+ 5,4
1957.	+ 11,6	+ 11,5	+ 12,4	+ 5,4	+ 12,2	+ 6,3	+ 3,3
1958.	+ 5,5	+ 7,1	+ 3,2	+ 9,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,5
1959.	+ 5,0	+ 2,9	+ 5,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,9	+ 5,3

¹⁾ Durchschnitt der Monate April bis Juli — ²⁾ Durchschnitt der Monate April bis August — ³⁾ Mit Kinderbeihilfen

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3 und 3.5 bis 3.9

Gebietsweise schwere Witterungsschäden an Getreide

Im Juni und Juli fielen im Wiener Becken und im Alpenvorland — den Hauptgebieten des Ackerbaues — fast doppelt so viel Niederschläge wie im langjährigen Durchschnitt. Die Schäden an Getreide, Spätkartoffeln, Obst und Wein werden von der Landwirtschaft um so stärker empfunden, als die Kulturen im Juni, nicht zuletzt dank intensiver Düngung, noch sehr günstig gestanden waren und teilweise besonders gute Erträge hatten erwarten lassen.

Die übermäßigen Regenfälle haben in erster Linie die Qualität, und erst in zweiter Linie die Flächenerträge beeinträchtigt. Nach letzten Schätzungen sind die Ernten an Brot- und Futtergetreide sogar höher ausgefallen als im Jahre 1958. Auch die bisherige Marktleistung läßt auf ein mengenmäßig höheres Erntergebnis schließen, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß die Witterung im Jahre 1958 die Erntearbeiten und den Getreideabsatz sehr begünstigt hatte. Im Juli kamen aus der neuen Ernte 34.100 t, im August 210.500 t *Brotgetreide* auf den Markt, um 55% weniger und um 32% mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Insgesamt waren die Lieferungen heuer um 4% höher (Weizen — 1%, Roggen + 13%). Die schlechte Qualität des Getreides wird sich für die Landwirtschaft jedoch erlösmindernd auswirken.

Das Brotgetreide wird trotz Auswuchsschäden und verminderter Güte zum größten Teil vom Handel übernommen und vermahlen. Da die Ausmahlung für heimischen Roggen um 3% herabgesetzt

und den Mühlen mehr ausländisches Qualitätsgetreide zugeteilt wurde, hofft man, Mehl in gleichbleibender Qualität erzeugen zu können. Nach Erfahrungen, die in den Vorjahren gesammelt wurden, lassen sich auch aus stärker geschädigten Getreidepartien backfähige Mehle herstellen, wenn man sie trocknet und mit gesundem Getreide oder bestimmten Zusätzen mischt. Vorläufig wird der inländischen Frucht 40% hochwertiger Importroggen und 35% ausländischer Qualitätsweizen beigegeben. Dem erhöhten Importbedarf an Brotgetreide steht ein verminderter Importbedarf an Futtermitteln gegenüber, da man außer Futtergetreide auch Brotgetreide mit mehr als 10% (Roggen) bzw. 5% (Weizen) Auswuchs über das Tier verwerten muß. Um die Preise für heimischen Futterroggen und Futterweizen zu stabilisieren und um entlegene Bedarfsgebiete in Österreich besser versorgen zu können, hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft verfügt, daß die Frachtkosten für den Bahnversand von Futtergetreide generell vergütet werden. Schon bisher bestand ein Frachtausgleich für inländische Futtergerste sowie inländischen Körnermais und Hafer, der aus der „Ausgleichsabgabe“ auf Importgetreide finanziert wurde.

An Wein wird es diesmal eine schwache Mittel-ernte geben, da sich die Leseaussichten durch Pilzkrankheiten um ein Drittel verringert haben. Damit wurde auch die Absatzkrise für Wein zum Teil entschärft; die Erzeugerpreise haben sich von ihrem Tiefstand wieder leicht erholt. Trotzdem machen die hohen Vorräte geeignete Maßnahmen zur dauernden Sanierung des Weinmarktes notwendig, vor allem eine Anpassung der Produktion nach Menge und Güte an die Bedürfnisse des Marktes.

Hoher Verbrauch an Mineraldünger und Futtergetreide

Im Wirtschaftsjahr 1958/59 stieg der *Handelsdüngerabsatz* nach den vorläufigen Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle im Vergleich zum Vorjahr um 20.000 t oder 11% (Rein-Nährstoff). (In den Wirtschaftsjahren 1956/57 und 1957/58 hatte der Verbrauch um 34% und 13% zugenommen.) Stickstoff wurde gegenüber 1957/58 um 8%, Phosphorsäure um 12% und Kali um 10% mehr verwendet. Der Verbrauchswert zu konstanten Preisen erhöhte sich um 10% auf das 6,8fache von 1936/37. Trotz der Verbrauchssteigerung gegenüber der Vorkriegszeit rangierte Österreich im Jahre 1957/58 im Düngerverbrauch mit 60 kg Rein-Nährstoff je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche erst an 10. Stelle unter den westeuropäischen

Staaten, knapp hinter Frankreich mit 61 kg. (Für 1958/59 liegen aus den anderen Ländern noch keine Angaben vor.)

Absatz von Handelsdüngern

Wirtschaftsjahr	Stickstoffdünger	Phosphatdünger	Kalidünger	Insgesamt	Mengenindex ¹⁾
					1936/37=100
1 000 t (Rein-Nährstoff)					
1954/55	29,8	44,2	50,2	124,2	413,5
1955/56	31,8	50,1	43,6	125,5	432,4
1956/57	37,8	62,1	68,8	168,7	552,6
1957/58	39,5	74,2	76,7	190,4	614,8
1958/59 ²⁾	42,6	83,3	84,5	210,4	676,4

Q: Österreichische Düngerberatungsstelle — ¹⁾ Mit Preisen von 1937 gewogener Index — ²⁾ Vorläufige Angaben

Der Absatz von *Dungkalk* stagnierte. Im Jahre 1958/59 kaufte die Landwirtschaft 106 000 t (58 500 t CaO), im Jahre 1957/58 105 000 t (58 200 t CaO).

Der Wert der *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* war im II. Quartal mit 514 Mill. S geringfügig höher als im II. Quartal 1958 (+0,5%) und 1957 (+3%). Im I. Quartal hat die Landwirtschaft um 8% weniger für Maschinen ausgegeben als im Jahr vorher. Der Aufwand für Traktoren hatte im I. Quartal jenen des gleichen Vorjahresquartals um 14% übertroffen, im II. Quartal war er um 7% niedriger; umgekehrt wurde für Landmaschinen im I. Quartal um 23% weniger, im II. Quartal aber um 5% mehr ausgegeben als vor einem Jahr. Die heimische Industrie setzte wertmäßig relativ mehr Landmaschinen, aber weniger Traktoren auf dem Inlandsmarkt ab, das Ausland weniger Landmaschinen und mehr Traktoren.

Das Volumen der maschinellen Investitionen lag im II. Quartal um 6% tiefer als im Vorjahr (Traktoren —10%, Landmaschinen —1%). Daß sich Investitionsaufwand und Investitionsvolumen ungleich entwickelt haben, hat mehrere Gründe. So sind die Eisenpreise und damit die Preise einiger Landmaschinen gestiegen, weiters lastet nun auf ausländischen Traktoren ein höherer Zoll. Teilweise wurde die Qualität und Ausstattung der Maschinen verbessert.

Die *Lagerbestände* an heimischen und fremden Weizen waren Mitte 1959 um 5% kleiner, die an

Volumen und Wert der Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

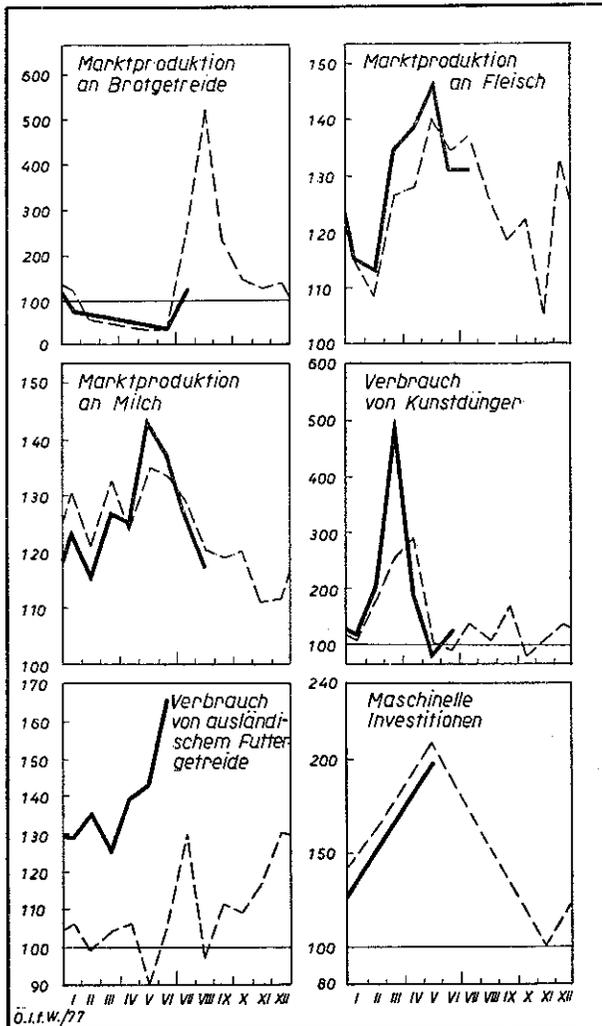
Jahr, Quartal	Volumen der Investitionen ¹⁾			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt
Ø 1950=100						
Mill. S zu laufenden Preisen						
1958 I Quartal	433,6	156,2	239,4	160,8	234,6	395,4
II „	553,8	206,4	310,5	197,4	314,0	511,4
1959 I Quartal ²⁾	458,8	122,4	223,2	183,1	180,1	363,2
II „	496,9	204,4	292,1	184,1	329,8	513,9

¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Mit Preisen von 1956 gewogener Mengenindex — ³⁾ Vorläufige Angaben

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz

(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)

— = 1959 - - - - = 1958



Von Jänner bis Ende Juli hat die österreichische Landwirtschaft um 22% weniger Brotgetreide, um 1% weniger Milch und um 2% mehr Fleisch geliefert als im Vorjahr. Sie hat mehr ertragsteigernde Produktionsmittel — ausländische Futtermittel und Mineraldünger — eingesetzt, die maschinellen Investitionen jedoch geringfügig eingeschränkt.

Roggen um 73% (insgesamt um 11%) größer als im Jahre 1958. Im Vorjahr reichten die Weizenvorräte um 4 Tage, heuer die Roggenvorräte um 29 Tage länger. An ausländischem Futtergetreide war trotz sehr hohem Verbrauch im Juni (+43%) um 27% mehr vorrätig, an Kleie (Futtermehl) und Ölkuchen jedoch um 14% und 32% weniger. Insgesamt wurden im abgelaufenen Wirtschaftsjahr (Juli 1958 bis Juni 1959) 459.606 t ausländisches Futtergetreide verbraucht, gegen 401.445 t im Jahre 1957/58 (+14%); davon allein von Jänner bis Juni 1959 251.182 t gegen 189.058 t (+33%).

Stagnierende Milch- und Fleischproduktion, wachsende Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen

Im 1. Halbjahr 1959 wurden 1,36 Mill. t Milch produziert, um 1% mehr als im 1. Halbjahr 1958. Im I. Quartal lag die Produktion um 2% unter, im II. Quartal um 3% über dem Vorjahrsniveau. An Molkereien und sonstige Verbraucher (Ab-Hof-Verkäufe) setzte die Landwirtschaft 0,74 Mill. t Milch ab, im I. Quartal um 4% weniger, im II. Quartal um 4% mehr als im Vorjahr. Im Juli sanken jedoch die Milchliefereien stärker als saisongemäß zu erwarten war und blieben um 2% unter dem Vorjahresstand. Auch im August wurde nach vorläufigen Berichten um 3 bis 4% weniger Milch geliefert.

Weil die Butterpreise auf den internationalen Märkten rascher fielen als die Käsepreise, haben die Molkereien Mitte 1958 begonnen, mehr Käse und weniger Butter zu erzeugen. Obwohl sich die Butterpreise inzwischen wieder erholt haben, produzierte man im 1. Halbjahr 1959 mit 14.454 t im Vergleich zum Vorjahr noch um 5% weniger Butter und mit 11.037 t um 3% mehr Käse. Im Juli lag die Butterproduktion um 8%, die Käseproduktion um 4% tiefer. Von der Marktproduktion wurden in den Monaten Jänner bis Juli 4.314 t (26%) Butter und 3.897 t (30%) Käse exportiert, 74% und 70% standen für den Inlandsverbrauch zur Verfügung. Der Ausfuhrerlös für Butter erhöhte sich von durchschnittlich 19,94 S je kg im Jänner auf 22,80 S im Juli, der Ausfuhrerlös für Käse von 17,02 S auf 18,73 S.

Marktproduktion von Milch, Butter und Käse

Zeit	Marktproduktion von Milch	Davon wurden erzeugt	
		Butter	Käse
1958			
ϕ I. Quartal	121.688	2.676	1.659
ϕ II. „	124.432	2.385	1.909
Juli	122.949	2.397	1.863
1959			
ϕ I. Quartal	116.286	2.348	1.638
ϕ II. Quartal	128.828	2.470	2.041
Juli	121.062	2.206	1.780

Q: Milchwirtschaftsfonds

Von Jänner bis Mai 1959 brachte die Landwirtschaft um 5% mehr Fleisch auf den Markt als im vorigen Jahr, im Juni und Juli, hauptsächlich infolge geringerer Rinder- und Kälberschlachtungen, um 2% und 5% weniger. Die Produktion wird aber voraussichtlich nicht weiter zurückgehen. Es gab heuer selbst in den Sommermonaten reichlich Grünfutter, so daß mehr Rinder gehalten und die Bestände aufgestockt werden konnten. Ein Zwang, Tiere mangels Futter abzustößen, wie

dies in Jahren mit geringeren Niederschlägen häufig vorkommt, bestand nicht. Auch für den kommenden Winter steht viel Rau- und Saftfutter zur Verfügung. Es ist daher zu erwarten, daß sowohl die Milchproduktion — wahrscheinlich aber erst nach den Abkalbeterminen im Herbst und Winter — als auch die Fleischproduktion künftig die Vorjahresergebnisse wieder übertreffen.

Trotz dem Rückgang im Juni und Juli war die Fleischproduktion in den Monaten Jänner bis Juli um 2% höher als im gleichen Zeitraum 1958. Im einzelnen war die Entwicklung verschieden. Obwohl 20 000 (2%) Schweine weniger aus der Inlandsproduktion auf den Markt kamen, stieg die Produktion von Schweinefleisch nach den Berechnungen des Institutes infolge höherer Lebendgewichte um 700 t (1%). Die Zahl der Rinderschlachtungen (einschließlich Ausfuhr von Schlachtrindern) nahm um 11 500 (5%), die Rindfleischproduktion um 4 000 t (6%) zu, dagegen ging die Zahl der Kälberschlachtungen um 25 600 (9%) und die Kalbfleischproduktion um 1 200 t (9%) zurück.

Marktproduktion und Verbrauch von Fleisch¹⁾

Zeit	Marktproduktion von			Fleisch insgesamt	Fleischverbrauch ²⁾
	Schweinefleisch	Rindfleisch	Kalb- fleisch 1 000 t		
1958					
I Quartal	11,4	8,3	1,9	21,6	20,8
II Quartal	13,1	9,8	1,9	24,8	22,8
Juli	12,6	10,6	2,2	25,4	24,1
1959					
I Quartal	11,6	9,0	1,8	22,4	22,8
II Quartal	13,1	10,8	1,7	25,6	24,7
Juli	12,8	9,6	1,8	24,2	25,4

¹⁾ Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung. —

²⁾ Marktproduktion — Ausfuhr + Einfuhr

Der Fleischverbrauch ist dank größeren Importen und erhöhten Masseneinkommen stärker gestiegen als die Fleischproduktion. Der Verbrauch wuchs im I. Quartal gegenüber 1958 um 10%, im II. Quartal um 8% und im Juli um 5%. Er nahm zu, obwohl gleichzeitig der Fleischpreis gestiegen ist.

Aber auch an Frischmilch sowie Milcherzeugnissen wurde in den letzten Monaten mehr abgesetzt. Die Milchgeschäfte verkauften im Juni und Juli um 2% und 3% mehr Frischmilch, um 8% und 18% mehr Schlagobers, um 13% und 9% mehr Sauerrahm und um 2% und 8% mehr Butter als im Vorjahr. Die erhöhte Nachfrage nach Molkereiprodukten hat den Milchmarkt in Österreich entspannt; trotzdem sind noch Überschüsse vorhanden, die zu niedrigeren Preisen exportiert werden. Mit 1. September wurde der Abzug vom Milchpreis für den Krisenfonds von 6 auf 2 Groschen je Liter gesenkt.

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 34, 3, 10 und 3, 11

Anhaltend hoher Holzeinschlag

Mit 4 55 Mill. fm ist im 1. Halbjahr um 21% mehr *Derbholz* geschlägert worden als im Vorjahr. Im I. Quartal betrug die Zuwachsrate 14%, im II. Quartal 27%. Damit wurde ebenso viel Holz eingeschlagen wie im 1. Halbjahr 1955, als Windwürfe die Holzmenge erhöhten. Auch im Herbst 1958 sind, wie das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft mitteilt, 2,23 Mill. fm durch Wind und Schnee geworfen oder gebrochen worden. Die Stämme konnten großteils erst im Frühjahr 1959 aufgearbeitet werden. Da man diese Holzmenge nicht schon im Vorjahr, sondern erst jetzt statistisch erfaßt hat, sind die Schlägerungen im 1. Halbjahr stärker gestiegen. Viel Schadholz gab es vor allem in Salzburg und Tirol; dort erhöhte sich der Einschlag um 131% und 75%. Aber auch im Burgenland wurde um 47% mehr Holz genutzt. In Kärnten (+20%) und in Niederösterreich (+7%) war die Zunahme am geringsten.

Die größeren Holzschlägerungen lassen sich jedoch nur teilweise mit dem Schadholz erklären. Die Verwaltungen der Bundesforste und der privaten Großforste, die in schneereichen Wintermonaten gewöhnlich mit der Holzfällung aussetzen, haben die Arbeiten im Winter 1958/59, der geringen Schneelage wegen, nur für kurze Zeit unterbrochen. Im Staatswald wurde im 1. Halbjahr um 72%, im Körperschaftswald um 35% und im Privatwald über 50 ha um 20% mehr Holz eingeschlagen als im 1. Halbjahr 1958, im Bauernwald (Privatwald unter 50 ha) dagegen nur um 7% mehr. Dementsprechend stieg der Anteil des Staatswaldes am Gesamteinschlag von 13% auf 18% (Flächenanteil 15%), wogegen jener des Privatwaldes unter 50 ha von 47% auf 42% (Flächenanteil 34%) fiel. Der Anteil des Privatwaldes über 50 ha blieb unverändert (33%), der Anteil des Körperschaftswaldes nahm von 7% auf 8% zu. Wenn es zutrifft, daß infolge der besonderen Witterungsverhältnisse teilweise früher als sonst geschlägert wurde, und man keine Erhöhung des Einhiebs plant, dann müssen sich die Holzschlägerungen im 2. Halbjahr verringern und — so weit es sich nicht um Schadholz handelt — unter dem vorjährigen Niveau bleiben.

Die Wahrscheinlichkeit, daß der Holzeinschlag im 2. Halbjahr stärker zurückgehen wird, ist jedoch gering, weil sich die Ertragslage der größeren Forstbetriebe seit 1958 verschlechtert hat. Die Gründe

liegen in den rückläufigen Holzpreisen und in der erhöhten Belastung mit Steuern und Abgaben. So ist die Grundsteuer samt Umlagen für reine Forstbetriebe seit Festsetzung der neuen Einheitswerte im Durchschnitt auf das Doppelte gestiegen, und die Erbschaftssteuer hat sich vervielfacht¹⁾. Die Betriebsleiter glauben, daß die erhöhten Abgaben Eingriffe in die Substanz notwendig machen werden. Bisher, so wird versichert, wurde in den Großforsten nicht überschlägert.

Für den Markt wurden im 1. Halbjahr 623.000 *fm* (22%) Holz mehr erzeugt als im Vorjahr (Nutzholz + 22%, Brennholz + 19%), für den Eigenverbrauch der Waldbesitzer 169.000 *fm* (19%) mehr. Da nicht anzunehmen ist, daß sich der Eigenbedarf des Waldbesitzers an Nutzholz um 111.000 *fm* (47%) erhöht hat, wird die dem Markt zur Verfügung stehende Nutzholzmenge voraussichtlich etwas größer sein, als die Statistik angibt. Zeugholz wurde um 31%, Schleifholz um 28%, Stammholz und Deibstangen um 23%, Schwellenholz um 19% und Telegrafstangen bzw. Maste um 6% mehr erzeugt, Grubenholz um 12% weniger. Da die Österreichischen Bundesbahnen im Jahre 1959/60 voraussichtlich nicht mehr Holzschwellen abnehmen werden als 1958/59 (550.000 Stück über die Interessengemeinschaft der Schwellenlieferanten), werden die Schwellenerzeuger eine erhöhte Produktion teilweise auf Lager nehmen oder exportieren müssen.

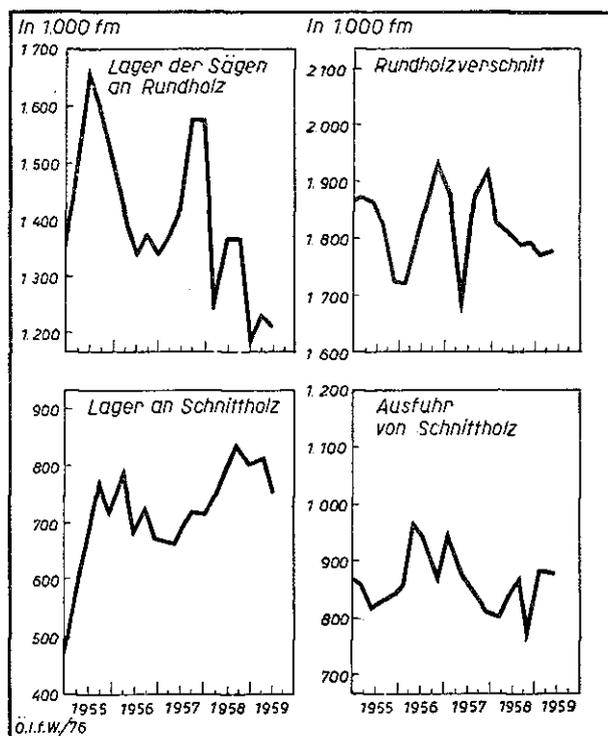
Geringere Holzvorräte der Industrie

Nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates hat die Sägeindustrie im 1. Halbjahr 375 Mill *fm* Nadel- und Laubrundholz verschnitten, um 2% weniger als in der gleichen Vorjahresperiode. Dank rationellerer Verarbeitung stieg die Ausbeute für Nadelholz geringfügig von 66,1 auf 66,2%, für Laubholz von 69,0 auf 69,6%. Es wurden insgesamt 249 Mill. *m*³ Schnittholz erzeugt; 94% entfielen auf Nadelschnittholz, 6% auf Laubschnittholz. Im I. Quartal nahm der Rundholzverschnitt gegenüber dem Vorquartal mit +13% etwas schwächer zu als im langjährigen Durchschnitt (+14%), im II. Quartal stieg er im saisonüblichen Ausmaß (+11%). 42% der verfügbaren Schnittholzmengen (Anfangslager + Produktion + Import) wurden im 1. Halbjahr exportiert (49% im Vor-

¹⁾ Nach Festlegung der neuen, dem derzeitigen Geldwert angepaßten Einheitswerte wurden zwar die Meßzahlen für die Grundsteuer gesenkt — von 1% auf 0,2% —, die Prozentsätze für die Erbschaftssteuer jedoch blieben unverändert

Lager, Verarbeitung und Ausfuhr von Holz¹⁾

(Normaler Maßstab; in 1.000 *fm* bzw. 1.000 *m*³)



Die Sägewerke hielten vor Jahren, als die Rundholzpreise kontinuierlich stiegen, viel Rohholz auf Lager, hingegen verhältnismäßig wenig Schnittholz. Später, als die Preiskonjunktur für Holz umschlug, der Schnittholzabsatz zurückging und die Holzpreise fielen, mußten vorerst die alten Vorräte aufgearbeitet werden. Die Rohholzlager konnten nur teilweise ergänzt werden, weil der steigende Schnittholzvorrat viel flüssiges Kapital band und das relativ teuer eingekaufte Rohmaterial die Kalkulation belastete.

²⁾ Saisonbereinigt

jahr), 21% im Inland abgesetzt (25%) und 37% blieben auf Lager (26%).

Die Lager der Sägeindustrie an Rundholz waren Mitte 1959 um 11%, die Schnittholzvorräte um 5% geringer als im Vorjahr. Von Ende März bis Ende Juni 1959 sind die Rundholzvorräte um 15%

Verschnitt und Vorrat an Holz¹⁾

(Stand Ende Juni)

Art	1956	1957	1958	1959
	1.000 <i>fm</i> ohne Rinde			
Verschnitt von Säge-Rundholz (1. Hbj.)	3.716,6	3.767,3	3.829,1	3.751,8
Produktion von Schnittholz (1. Hbj.)				
1.000 <i>m</i> ³	2.453,5	2.494,2	2.535,7	2.491,5
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel,				
1.000 <i>m</i> ³	720,4	720,9	842,2	801,9
Rundholzlager der Sägewerke ²⁾	1.377,9	1.452,9	1.405,0	1.248,1
Nutzholzlager beim Waldbesitz ³⁾	682,4	871,4	797,3	1.017,8
Brennholzlager beim Waldbesitz ³⁾	156,3	177,2	166,9	215,6

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und des Bundesholzwirtschaftsrates. — ²⁾ Werks- und Waldlager — ³⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr

und die Schnittholzvorräte um 6% zurückgegangen. Saisongemäß hätten die Rundholzlager nur um 13% abnehmen und die Schnittholzlager um 1% wachsen sollen. Das zeigt, daß man mehr Rohmaterial verarbeitet als nachgeschafft hat, und daß der Schnittholzabsatz die Produktion überwog. Die unverkauften Vorräte in den Wäldern nahmen durch die verringerte Lagerhaltung der Sägebetriebe zu, um so mehr, als gleichzeitig der Holzeinschlag intensiviert wurde. Aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr waren Mitte 1959 1 02 Mill. fm Nutzholz und 0 22 Mill. fm Brennholz noch nicht verkauft, um 28% und 29% mehr als ein Jahr vorher.

Holzmarkt derzeit stabil

Im Jahre 1958 wurde die rückläufige Tendenz der Holzpreise dadurch gebremst, daß die Forstwirtschaft die Schlägerungen einschränkte. Seit vorigem Herbst haben die Preise nur wenig nachgegeben. Auf den nordeuropäischen Märkten sind die Holzpreise leicht gestiegen. Zur Zeit ist der Holzmarkt in Österreich stabil. Die verstärkten Holzfällungen könnten, wenn sie anhalten, die Lage jedoch ändern. Sie werden nur dann nicht die Preise drücken, wenn sich *Inlandsabsatz und Export von Holz* weiter günstig entwickeln und die Holzindustrie wieder ihre Lager ergänzt.

Im Inland wurden im II. Quartal 463 000 m³ Nadel- und Laubschnittholz¹⁾ abgesetzt (Anfangslager—Endlager + Produktion + Import—Export), um 16% mehr, im 1. Halbjahr 804 000 m³, ebenso viel wie im Vorjahr. Die Holzausfuhr stieg in den Monaten Jänner bis Juli gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres — Schnittholz und bezimmertes Bauholz auf Rundholz umgerechnet — um 152 000 fm (5%) auf 3 36 Mill. fm. Die Exporte von

Nadelschnittholz, Kisten, Schwellen, Bauholz und Rundholz haben zugenommen, die von Laubschnittholz, Spreißelholz und Brennholz abgenommen. Italien (+11% gegenüber Vorjahr), die Schweiz (+29%), Ungarn (+70%), Griechenland (+62%) und der Triestiner Holzhandel (+8%) nahmen mehr Nadelschnittholz ab, die Bundesrepublik Deutschland (—7%), Frankreich (—50%) und Holland (—38%) weniger.

Der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel stieg im 1. Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr von 1 74 auf 1 80 Mrd. S oder um 4%, sein Anteil am gesamten Ausfuhrvolumen (15%) blieb unverändert. Einschließlich Papier und Papierzeug erhöhte sich der Ausfuhrerlös von 2 76 auf 2 85 Mrd. S oder um 3%, der Anteil am Export erreichte wie im Vorjahr 24%.

Die *Holzpreise* schwächten sich im II. Quartal leicht ab, blieben aber von Juni bis August stabil. Der Exporterlös für 1 m³ Nadelschnittholz lag im II. Quartal durchschnittlich um 42 S (4%), der Inlandspreis um 26 S (2%) unter dem Niveau vom vorigen Jahr. Für 1 fm Sägerundholz wurde um 21 S (4%), für Schleifholz um 15 S (5%) und für 1 rm Brennholz um 18 S (16%) weniger bezahlt. Wie der Fachverband der Sägeindustrie dazu bekanntgibt, stellen die Käufer erhöhte Qualitätsansprüche, sie verlangen längere Zahlungsziele, halten dann aber die Zahlungstermine nicht ein. Vorwiegend würden bessere Holzsorten verkauft, wogegen qualitativ schlechtere Ware auf Lager bleibt. Diese Umstände wirken erlösmindernd, kommen jedoch in den statistisch festgehaltenen Preisbewegungen nicht zum Ausdruck.

Volumen der Holzausfuhr¹⁾ (Rohholzbasis)

	1. Jänner bis 31. Juli 1958	1959	1959 in % von 1958
	1 000 fm		
Nadelschnittholz	2 779 4	2 882 2	103 7
Kisten und Steigen	3 6	4 7	130 6
Laubschnittholz	69 1	66 8	96 7
Schwellen	1 2	8 6	716 7
Bauholz behauen	61 7	86 6	140 4
Rundholz ²⁾	160 6	208 4	129 8
Spreißelholz	84 8	67 4	79 5
Brennholz	42 9	30 5	71 1
Insgesamt	3 203 3	3 355 2	104 7

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadelschnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1 54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1 43 fm, 1 m³ behauenes Bauholz = 1 11 fm, 1 rm Brennholz = 0 7 fm, 1 rm Spreißelholz = 0 5 fm. — ²⁾ Grubenholz, Telegrafstangen, Maste Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen und Rammpfähle

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Leichte Belebung der Energienachfrage

Die gesamten Energiebezüge der österreichischen Wirtschaft, die im I. Quartal 1959 noch um 1 8% geringer waren als im Vorjahr, nahmen im II. Quartal etwas stärker als saisonüblich zu und waren um 3% höher als im II. Quartal 1958. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres bezogen die Verbraucher um knapp 1% mehr Energie als im Vorjahr.

Die kräftige Belebung der Industrieproduktion und des privaten Verbrauches hat somit die Gesamtnachfrage nach Energie nur verhältnismäßig schwach angeregt. Dies geht insbesondere auf

strukturelle Verlagerungen der Energienachfrage zurück, die durch die leichte Konjunkturdämpfung im Vorjahr sowie durch Preis- und Angebotsverschiebungen zwischen einzelnen Energieträgern ausgelöst wurden. Die Nachfrage hat sich vorwiegend von Kohle zu anderen Energiearten verschoben, deren höherer Wirkungsgrad in den üblichen Berechnungsmethoden des Gesamtverbrauches unterschätzt wird. Im I. Quartal und im II. Quartal 1959 bezogen die österreichischen Verbraucher um 14% und 10% weniger Kohle, aber um 2% und 5% mehr Strom aus Wasserkraft, 9% und 21% mehr Erdölprodukte und 44% und 53% mehr Erdgas. Der Anteil der Kohle am gesamten Energieabsatz ist seit dem 1. Halbjahr 1958 von 46% auf 40% gefallen, alle anderen Energieträger konnten ihren Marktanteil vergrößern.

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

Art	1. Halbjahr		Zuwachs bzw. Abnahme	
	1958	1959 (1 000 t ¹)		%
Kohle	3.709,7	3.259,8	-449,9	-12,8
Wasserkraft	2.617,2	2.719,2	+102,0	+3,9
Erdölprodukte	1.297,7	1.494,1	+196,4	+15,1
Erdgas	429,3	635,7	+206,4	+48,1
Insgesamt	8.053,9	8.108,8	+54,9	+0,7

¹) Steinkohlenbasis.

Die heimischen Energiequellen wurden im 1. Halbjahr 1959 nicht voll genutzt. Das gesamte Energieaufkommen war zwar dank reichlicher Wasserführung der Flüsse und sprunghafter Ausweitung des Erdgasabsatzes um 2% höher als im Vorjahr; die Kohlen- und die Rohölförderung wurden aber, überwiegend wegen Absatzschwierigkeiten um 7% und 15% eingeschränkt. Auch die Wasserkraft-Speicherwerke verfügten noch über beträchtliche Reserven.

Inländisches Roh-Energieaufkommen und Energieimporte¹)

	Inländisches Energieaufkommen		Veränderung in %	Energieimporte 1. Halbjahr		Veränderung in %
	1958	1959		1958	1959	
	1 000 t			1 000 t		
Kohle	1.681,5	1.559,4	-7,3	2.181,9	1.865,5	-14,5
Wasserkraft	2.496,0	2.896,2	+16,0	286,8	126,0	-56,1
Erdöl	2.165,7	1.845,6	-14,8	397,1	613,4	+54,5
Erdgas	524,7	722,2	+37,6	—	—	—
Insgesamt	6.867,9	7.023,4	+2,3	2.865,8	2.604,9	-9,1

¹) Steinkohlenbasis.

Die Energieimporte waren insgesamt um 9% geringer als im Vorjahr, weil die Kohleneinfuhr um 15% sank und die Stromimporte um 56% eingeschränkt wurden. Hingegen wurden um 55% mehr Erdölprodukte eingeführt, die den Absatz der heimischen Produkte schwer konkurrenzieren.

Hohe Stromerzeugung

Das Wasserdargebot war im 1. Halbjahr 1959 ungewöhnlich reichlich; es lag um rund 8% über dem langjährigen Durchschnitt. Da auch die Kapazität gegenüber dem 1. Halbjahr 1958 durch den Ausbau verschiedener Wasserkraftwerke, insbesondere Ybbs-Persenbeug und Schwarzach, um mehr als 200.000 kW zugenommen hat, stieg die Stromerzeugung aus Wasserkraft um 16%, und zwar aus Speicherkraftwerken um 20% und aus Laufkraftwerken um 14%. Die Dampfkraftwerke wurden wegen der hohen Brennstoffvorräte stärker eingesetzt, als für die Stromversorgung notwendig gewesen wäre. Sie erzeugten im 1. Halbjahr um 7% mehr Strom als im 1. Halbjahr 1958. Trotzdem haben ihre Kohlenhalden schon seit März wieder zugenommen und erreichten Mitte Juni 463.000 t (SKB), um 61% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt wurden im 1. Halbjahr 5.869 Mill. kWh Strom gewonnen, hievon 82% hydraulisch und 18% kalorisch. Die gesamte Stromerzeugung der öffentlichen Versorgung war um 14% höher als im Vorjahr.

Das hohe Stromaufkommen ermöglichte eine Exportsteigerung. Insgesamt gingen 1.151 Mill. kWh Strom ins Ausland, um 40% mehr als im 1. Halbjahr 1958. Der größte Teil hievon wurde in die Bundesrepublik Deutschland geliefert (90%), je rd. 5% nach Italien und in die CSR und weniger als 1% in die Schweiz. Der Import betrug 199 Mill. kWh, um 51% weniger als im Vorjahr. Vor allem die Stromeinfuhr aus Deutschland für die Pumpspeicherung ging stark zurück (-54%). Die Zuwachsrate des Stromverbrauches hat sich sehr verringert. Im 1. Halbjahr 1958 betrug sie noch 11%, im 1. Halbjahr 1959 nur mehr 4%. Ohne den Bedarf der Pumpspeicherwerke und den Verbrauch des Aluminiumwerkes Ranshofen wuchs der Verbrauch heuer um 4%, gegen 6% im 1. Halbjahr 1958. Im I. Quartal 1959 nahm der Verbrauch nur um 0,2%, im II. Quartal dagegen um 3% zu.

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹)

Erzeugung	1. Halbjahr		Veränderung in %
	1958	1959	
	Mill. kWh		
Laufkraftwerke	2.779,9	3.166,3	+13,9
Speicherkraftwerke	1.379,6	1.654,0	+19,9
Dampfkraftwerke	978,9	1.048,3	+7,1
Insgesamt	5.138,4	5.868,6	+14,2
Export	823,3	1.150,6	+39,8
Import	405,1	199,5	-50,8
Inlandverbrauch	4.685,2	4.683,9	+4,2

¹) Angaben des Bundeslastverteilers.

Anhaltend niedriger Kohlenverbrauch

Im 1. Halbjahr 1959 wurden den Verbrauchern insgesamt 3 3 Mill. t Kohle (SKB) zugeführt, um 12% weniger als im Vorjahr. Der Absatz von Inlandkohle war um 9%, jener von Importkohle um 15% geringer. Die Bezüge von Steinkohle nahmen stärker ab (–17%) als jene von Braunkohle (–11%) und Koks (–10%).

Absatz in- und ausländischer Kohle

	1 Halbjahr			Veränderung		
	1958 inl ausl	insg 1 000 t	1959 inl ausl	insg	inl ausl	insg in %
Braunkohle	2 932 1	3 253 6	2 682 2	210 0	2 892 2	– 8 5 – 34 7 – 11 1
Steinkohle	61 8	1 783 5	1 845 3	53 2	1 484 9	1 538 1 – 13 9 – 16 7 – 16 6
Koks	957 2	237 6	1 194 9	805 0	275 6	1 080 6 – 15 9 + 16 0 – 9 6
Insgesamt ¹⁾	2 481 1	2 181 9	4 667 0	2 199 3	1 865 5	4 064 8 – 11 4 – 14 5 – 12 9

Q: Oberste Bergbehörde – 1) Steinkohlenbasis

Von den einzelnen Verbrauchergruppen nahmen im 1. Halbjahr 1959 nur die Gaswerke (+12%) und der Hausbrand (+1%) mehr Kohle ab als im Vorjahr. Die im II. Quartal gewährten Voreinlagerungsrabatte dürften den Absatz von Hausbrandkohle etwas gefördert haben. Die Kokerei Linz kaufte um 21% weniger Steinkohle als im Vorjahr. Industrie und Verkehr bezogen um je 16% weniger Kohle. Von den einzelnen Industriezweigen verringerten Bergbau (–50%), Holzindustrie (–32%), chemische Industrie (–22%), Textilindustrie (–20%), Baustoff- und Papierindustrie (–17%) ihre Kohlenbezüge am stärksten. Der Rückgang der Industrienachfrage traf vor allem die inländische Braunkohle. Die Industrie bezog um 239 000 t oder 16% weniger als im Vorjahr. Auch die Bundesbahnen schränkten die Käufe inländischer Braunkohle (–28%) stärker ein als die von Importsteinkohle (–14%). Die Dampfkraftwerke bezogen insgesamt um 6% weniger Kohle als im Vorjahr. Da sie die vertraglich vorgesehenen erhöhten Lieferquoten an inländischer Kohle abnehmen mußten, reduzierten sie die Bezüge von Importkohle.

Die Struktur der Kohlenimporte hat sich stark verschoben. Der Anteil der Braun- und Steinkohle an der Gesamteinfuhr fiel von 9% und 82% im 1. Halbjahr 1958 auf 5% und 80%, jener von Koks stieg von 9% auf 15%.

Die Einfuhr von US-Kohle, die hauptsächlich in der Kokerei Linz verkocht wird, nahm seit dem 1. Halbjahr 1958 um 57% ab, dagegen stieg die Einfuhr von Gas- und Koks-kohle aus der UdSSR, der ČSR und der Bundesrepublik Deutschland um 134%, 74% und 6%. Die gesamte Kohleneinfuhr erreichte im 1. Halbjahr 1959 den tiefsten Stand seit 1948.

Die inländische Kohlenförderung war in den ersten sechs Monaten mit rd. 1 6 Mill. t (SKB) um 7% geringer als im Vorjahr. Die Förderung von Stein- und Braunkohle ist gleich stark zurückgegangen. Die Haldenbestände bei den Kohlengruben — vorwiegend Feinkohle — betragen zur Zeit rd. 270 000 t. Die Dampfkraftwerke haben die dreifache Menge auf Lager.

Lebhafte Nachfrage nach Erdölprodukten

Der Verbrauch an Erdölprodukten nimmt weiter stark zu. Im 1. Halbjahr war er um 15% höher als im Vorjahr. Im I. Quartal wurden gegenüber 1958 um 9%, im II. Quartal um 21% mehr Erdölprodukte abgesetzt. Die Zuwachsraten betragen im 1. Halbjahr bei Dieselöl 18%, Benzin 13%, Heizöl 15% und Petroleum 8%. An der höheren Nachfrage nach Dieselöl sind die Bundesbahnen stark beteiligt.

Absatz von Erdölprodukten

	1 Halbjahr		Veränderung in %
	1958 1 000 t	1959	
Benzin	198 4	225 0	+ 13 4
Dieselöl	168 5	198 4	+ 17 7
Petroleum	7 5	8 0	+ 7 5
Heizöl insgesamt	490 8	564 6	+ 15 0
davon inländisch	334 2	303 2	– 9 3
ausländisch	156 6	261 4	+ 66 9

Q: Bundesministerium für Handel u. Wiederaufbau

Trotz der lebhaften Nachfrage nach Erdölprodukten besteht ein Überangebot an heimischen Produkten, da sie sich gegen die ausländische Konkurrenz nicht durchsetzen können. Während der Absatz des heimischen Heizöles um 9% niedriger war als im 1. Halbjahr 1958, stiegen die Importe von Heizöl um 67% und von Benzin um 43%. Die Lager der österreichischen Raffinerien an Heizöl und Benzin betragen Ende August rd. 100 000 t und 38 000 t.

Die Erdölförderung ging im 1. Halbjahr etwas stärker zurück als bisher. Sie war mit 1 2 Mill. t um 15% geringer als im Vorjahr. Die Erdgasförderung dagegen hat weiter sehr rasch zugenommen. Es wurden 543 Mill. m³ Erdgas gefördert, um 38% mehr als im Vorjahr. Dies kam vor allem der Industrie zugute, die um 220% mehr Erdgas beziehen konnte als im 1. Halbjahr 1958. Sie verbrauchte mehr als 155 Mill. m³, das entspricht einem Steinkohleneinsatz von weit über 200 000 t. Der Erdgasabsatz an Gaswerke, E-Werke und Kleinversorger nahm um 20%, 15% und 10% zu. Als Kraftstoff für Straßenfahrzeuge kann sich Erdgas in Österreich nicht durchsetzen. Die Abgabe an Tankstellen

verringerte sich gegenüber dem 1. Halbjahr 1958 um 18%. Insgesamt wurden 478 Mill. m³ Erdgas verbraucht, um 48% mehr als im Vorjahr.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Konjunkturdämpfung rasch überwunden

Die Industrieproduktion hat sich seit dem Frühjahr schnell von der Konjunkturabschwächung erholt. Der arbeitstägige Produktionsindex, der im I. Quartal den Vorjahresstand nur knapp erreichte, war im II. Quartal um 2,9% und im Juli um 1,2% höher als im Vorjahr. Dank der neuen Exportbelebung holen die bisher stagnierenden Industriezweige allmählich wieder auf. Die Binnenkonjunktur erhält von der Rekordbautätigkeit und überraschend hohen privaten Investitionen sowie einem höheren privaten Konsum kräftige Impulse. Nur im Bergbau, in der Magnesitindustrie und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie hat sich die Nachfrage noch nicht belebt.

Die Unternehmerangaben im Konjunkturtest des Institutes lassen erwarten, daß sich der neue Konjunkturaufschwung vorerst noch weiter verstärken wird. Die *Auftragseingänge* aus dem In- und Ausland waren in den Sommermonaten übersaisonnmäßig hoch. Teilweise wurde die wachsende Nachfrage aus den *Fertigwarenvorräten* befriedigt. Sie sanken von Jahresbeginn bis Ende Juni und waren niedriger als im Vorjahr. In der Herbstsaison, die erfahrungsgemäß höhere Lager erfordert, wird daher ein Teil der Produktion zur Aufstockung verwendet werden müssen, insbesondere da schon jetzt die Unternehmer ihre Vorräte teilweise als zu klein beurteilen.

Auftrags- und Lagerbestände der Industrie¹⁾

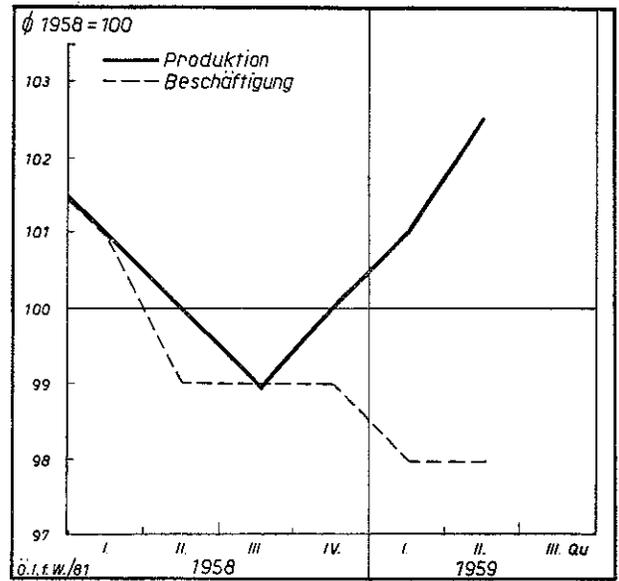
	In % einer laufenden Monatsproduktion betragen			Lagerbestände		
	Dez 1958	März 1959	Juni 1959	Dez 1958	März 1959	Juni 1959
Industrie insgesamt ²⁾	170	170	180	131	134	121
Investitionsgüterind.	230	230	240	111	116	123
Konsumgüterind.	140	140	160	141	144	120

¹⁾ Sondererhebungen des Konjunkturtestes des Institutes — ²⁾ Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie

Die *Auftragsbestände* der Fertigwarenindustrien haben seit Jahresbeginn nur wenig zugenommen. Sie waren in den meisten Industriezweigen um die Jahresmitte geringer als im Vorjahr. Anscheinend hatten die Betriebe genügend Kapazitätsreserven, um die Produktion kurzfristig der wachsenden Nachfrage anzupassen.

Produktion und Beschäftigung

(Normaler Maßstab; 1958 = 100)



Trotz kürzerer Arbeitszeit und Rückgang der Beschäftigung um fast 2% war die Industrieproduktion im II. Quartal 1959 um 3% höher als im Vorjahr. Die Produktion je Beschäftigten nahm um nahezu 5% zu.

Die Entwicklung von Produktion und Beschäftigung im 1. Halbjahr 1959 zeigt, daß auch für eine kurzfristige Ausweitung der Industrieproduktion ein beträchtlicher Spielraum bestand. Obwohl die durchschnittliche Arbeitszeit durch die Einführung der 45-Stunden-Woche verkürzt wurde und die Industrie im II. Quartal um 1,8% weniger Arbeitskräfte beschäftigte als im Vorjahr, konnte sie die Produktion je Arbeitstag um fast 3% steigern. Die Produktion je Beschäftigten war demnach im II. Quartal 1959 trotz geringerer Arbeitszeit durchschnittlich um annähernd 5% höher als im Vorjahr. Die Produktivität ist in den konjunkturbegünstigten Branchen viel stärker gestiegen als in jenen, die sich erst allmählich vom Rückschlag erholen. Da diese Zweige gleichfalls wieder rascher expandieren, werden auch sie vorerst ihre Kapazitäts- und Produktivitätsreserven einsetzen, ehe sie neue Arbeitskräfte aufnehmen.

Die ungewöhnlich hohen Leistungsreserven der österreichischen Industrie sind in den letzten Jahren unter dem Einfluß einander entgegenwirkender Faktoren entstanden. Die Liberalisierung und die Vorbereitung der Europäischen Integration haben die Auslandskonkurrenz nähergerückt und die Investitionsbereitschaft der Unternehmer stark erhöht, die gute Konjunktur und die Begünstigung der Eigenfinanzierung ermöglichen die Finanzie-

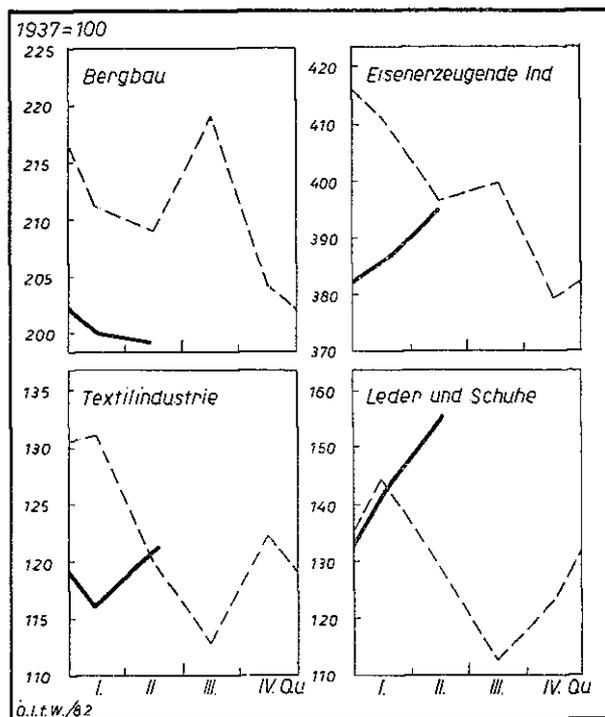
rung von Rationalisierungs- und Erweiterungsinvestitionen. Andererseits zögerten viele Unternehmer, vor allem die Großbetriebe, ihren Beschäftigtenstand den moderneren und arbeitsparenden Anlagen anzupassen. Erst die Konjunkturdämpfung vom Vorjahr zwang sie, Arbeitskräfte freizusetzen. Diese wurden inzwischen vielfach von anderen Wirtschaftszweigen aufgesaugt und die Industrie bewältigte zumindest die erste Etappe der neuen Expansion großteils mit dem verringerten Arbeitskräftepotential. Zwölf von fünfzehn Industriezweigen beschäftigten im II. Quartal 1959 weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr, steigerten aber gleichzeitig die Produktion je Beschäftigten.

Krisenherde werden kleiner

Im I. Quartal 1959, als der neue Konjunkturaufschwung erst zögernd einsetzte, meldeten acht von den fünfzehn Industriezweigen, die im Produktionsindex enthalten sind, eine geringere Produktion als im Vorjahr. In wichtigen, zum Teil stark exportorientierten Zweigen betrug der Rückstand zwischen 2% und 21%. Die Entwicklungstendenzen waren uneinheitlich. Während einzelne Industrien, besonders einige Konsumgüterzweige und die Baustoffindustrie, schon neue Auftriebskräfte meldeten, ging die Nachfrage in anderen Bereichen noch zurück und vergrößerte die Spannungen zwischen den Industriezweigen. Inzwischen wurde die Konjunktur viel einheitlicher. Auch im II. Quartal erreichten die gleichen acht Industriezweige die Vorjahresproduktion noch immer nicht oder nur knapp. Der Rückstand hat sich aber in allen Zweigen, außer im Bergbau, stark verringert. Im Juni und

Produktion wichtiger Industriezweige
(Normaler Maßstab; 1937 = 100)

— = 1959 - - - = 1958



Seit dem I. Quartal 1959 ist die Konjunktur in den einzelnen Industriezweigen viel einheitlicher geworden. Fast alle Branchen, die im Vorjahr Rückschläge erlitten, können ihre Erzeugung wieder ausdehnen. Nur im Bergbau und in der Magnesitindustrie hält die Krise unvermindert an.

Juli war die arbeitstägige Produktion nur noch in sechs und fünf Zweigen niedriger als im Vorjahr, darunter im Bergbau und in der Magnesitindustrie, die mit strukturellen Schwierigkeiten kämpfen, und in der Nahrungsmittelindustrie, die im Vorjahr überdurchschnittlich expandierte und seit Jahresbeginn etwas zurückbleibt.

Der Bergbau förderte im I. Quartal um 3% und im II. Quartal um 5% weniger als im Vorjahr, weil die Braunkohlenförderung mangels Absatz um 8% und 7% geringer war. Die anderen Bergbauzweige entwickelten sich unterschiedlich, sie fallen aber im Gesamtergebnis nicht sehr ins Gewicht. Die Erdölförderung, die im Index nicht enthalten ist, wurde im 1. Halbjahr sogar um fast 15% eingeschränkt.

Die Magnesitindustrie hat weiterhin Absatzschwierigkeiten im Ausland. Die Ausfuhr von Magnesiterzeugnissen war im I. Quartal und II. Quartal (wertmäßig) um je 32%, die Produktion um 21% und 19% niedriger als im Vorjahr.

Die eisenschaffende Industrie, die den internationalen Konjunkturrückschlag in den letzten

Produktion¹⁾, Beschäftigung und Produktivität

	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
	I. Qu.	II. Qu.	I. Hbj.
Produktion	+ 0,3	+ 2,9	+ 1,6
Beschäftigung	- 2,5	- 1,8	- 2,1
Produktivität	+ 0,7	+ 5,6	+ 3,2
Dauerhafte Güter	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6
Nichtdauerhafte Güter	- 0,8	+ 5,0	+ 2,1
Bergbau	- 3,4	- 5,4	- 4,4
Magnesitindustrie	- 21,1	- 18,6	- 19,9
Eisenhütten ²⁾	- 6,0	± 0,0	- 3,0
Metallhütten ²⁾	+ 50,7	+ 5,5	+ 22,9
Gießereien	- 7,9	- 3,6	- 5,8
Fahrzeugindustrie	- 7,3	- 2,0	- 4,4
Maschinenindustrie	- 3,3	- 2,0	- 2,6
Elektroindustrie	+ 6,0	+ 16,6	+ 11,4
Baustoffindustrie	+ 19,8	+ 8,0	+ 11,4
Chemische Industrie ²⁾	+ 0,9	+ 7,3	+ 4,1
Papierindustrie	+ 3,0	+ 7,7	+ 5,4
Leder- und Schuhindustrie	+ 1,7	+ 20,0	+ 10,6
Textilindustrie	- 8,9	- 0,1	- 4,6
Nahrungsmittelindustrie	- 2,3	- 3,6	- 2,9
Tabakindustrie	+ 12,0	+ 22,0	+ 16,7

¹⁾ Nach Arbeitstagen. — ²⁾ Produktion bereinigt auf einen 30-Tage-Monat

1½ Jahren bemerkenswert gut überstand, erreichte im II. Quartal wieder das Vorjahresniveau und erhält wieder reichliche Inlands- und Exportorders, so daß ihre Auftragsbestände rasch zunehmen. Im Juni und Juli produzierte sie schon um 3% und 6% mehr als im Vorjahr. Kapazitätserweiterungen in der Stahlerzeugung, die eben fertig wurden, sichern diesem Konjunkturaufschwung neuen Spielraum.

Die Produktion der *Metallhütten* steht im Zeichen der Exporthausse für Aluminium. Die Alumini-
numausfuhr war im I. Quartal um 26% und im II. Quartal um 41% höher als im Vorjahr. Die Aluminiumproduktion erreichte dank Stromüberschüssen im öffentlichen Netz einen neuen Rekord. Im 1. Halbjahr war sie um 27% höher als vor einem Jahr.

Auch in der *Gießereindustrie*, die verhältnismäßig lange stagnierte, haben Nachfrage und Produktion zugenommen. Der Produktionsrückstand gegenüber dem Vorjahr verminderte sich von 8% im I. Quartal auf 4% im II. Quartal. Im Juni war die arbeitstägige Produktion nur noch um 3% niedriger, im Juli um 4% höher als im Vorjahr.

In der *Fahrzeugindustrie* verringerte sich der Rückstand gegenüber dem Vorjahr vom I. Quartal bis zum II. Quartal von 7% auf 2%. Im Juni und Juli wurden schon mehr Fahrzeuge erzeugt als im Vorjahr. Die heimische Fahrzeugindustrie hat an der anhaltenden Motorisierungswelle allerdings nur geringen Anteil, weil Personenkraftwagen und leichte Lastkraftwagen überwiegend importiert werden. Aus der Inlandsproduktion ist in diesen Fahrzeugkategorien nur ein Kleinwagen verfügbar, der zwar guten Absatz findet, aber nur einer kleinen Käuferschicht entspricht. Die Nachfrage nach Motorrädern, Rollern und Mopeds, die im Inland weit über den Bedarf hinaus erzeugt werden könnten, ist nach wie vor verhältnismäßig schwach.

Die *Elektroindustrie* produzierte in den ersten beiden Quartalen um 6% und 17% mehr als im Vorjahr, obwohl die Ausfuhr im 1. Halbjahr (wertmäßig) um 11% zurückging. Sie fürchtet allerdings empfindliche Rückschläge, falls Bahn und Post ihre Investitionen mangels Budgetmitteln stärker kürzen müssen.

Die *Baustoffindustrie* läuft dank der forcierten Bautätigkeit auf vollen Touren. Sie lieferte im 1. Halbjahr, begünstigt durch den frühen Saisonbeginn, um 11% mehr Baustoffe als im Vorjahr.

Die *chemische Industrie* konnte ihre Erzeugung seit dem Frühjahr rasch ausweiten, weil sich der Export allmählich aus der Stagnation löste. Im

I. Quartal war ihre Produktion nur um 1%, im II. Quartal schon um 7% höher als im Vorjahr. Der Rückstand in der Ausfuhr verminderte sich in der gleichen Zeit von 17% auf 5%.

In der *Papierindustrie* hat sich der Aufschwung etwas verstärkt. Inlands- und Auslandsnachfrage haben zugenommen. Die Produktion war in den ersten beiden Quartalen (nach Arbeitstagen) um 3% und 8% höher als im Vorjahr.

Besonders stark expandiert die *Leder- und Schuhindustrie*, weil die heimische Nachfrage, die im Vorjahr stagnierte, seit dem Frühjahr sprunghaft gestiegen ist. Im I. Quartal produzierte sie um 2%, im II. Quartal um 20% mehr als im Vorjahr, obwohl sie nur annähernd gleich viel Arbeitskräfte beschäftigte.

Auch die Krise in der *Textilindustrie* bildet sich seit dem Frühjahr wieder zurück. Der Rückstand gegenüber dem Vorjahr betrug im I. Quartal noch 9%, im II. Quartal blieb die Produktion nur mehr geringfügig unter dem Vorjahresergebnis und um 7% unter dem Stand von 1957. Die Textilindustrie reagierte vorerst sehr vorsichtig auf die Belebung der Nachfrage und fürchtet, daß sie nicht von Dauer sein könnte. Bisher hat sie nur etwa ein Viertel der in der Krise entlassenen Arbeitskräfte wieder eingestellt. Ein Großteil der früheren Textilarbeiter ist inzwischen in andere Wirtschaftszweige abgewandert.

Die *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* erzeugte im I. Quartal um 2% und im II. Quartal um 4% weniger als im Vorjahr, während sie damals ihre Produktion mit 8% weitaus stärker ausdehnen konnte als die anderen Industriezweige.

Wachsende Exportnachfrage

Der Konjunkturaufschwung in Westeuropa hat die Exportnachfrage nach österreichischen Industriegütern rasch belebt. Wohl konnten einzelne Industrien die Ausfuhrergebnisse des Vorjahres noch nicht erreichen. Der Rückstand hat sich aber fast durchwegs verringert.

Das gesamte Exportvolumen der Industrie war im I. Quartal noch um 1% niedriger, im II. Quartal aber um fast 7% und im Juli um 10% höher als im Vorjahr. Die Exportquote der Industrieproduktion erreichte im II. Quartal 31%, gegen 30% im Vorjahr.

Besonders stark fällt die Belebung des Stahl-
exportes ins Gewicht, der im I. Quartal (wertmäßig) noch um 3% niedriger, im II. Quartal aber schon um 8% höher war als im Vorjahr. Kräftig

erholt hat sich ferner noch die Ausfuhr von Textilien, chemischen Erzeugnissen, Verkehrsmitteln, Elektroartikeln, feinmechanischen Erzeugnissen, Lederwaren, Kautschukwaren, Kleidung, Zellwolle und Aluminium.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	Veränderung gegenüber dem		Vorjahr in % Jänner bis Juli
	I. Qu.	II. Qu.	
Eisen und Stahl	- 31	+ 78	+ 42
Garne Gewebe, Textilfertigwaren	-131	- 56	- 94
Holz und Kork	+ 25	+ 17	+ 10
Papier, Pappe und Papierwaren	- 07	+ 21	+ 03
Maschinen	+ 41	+ 19	+ 51
Metallwaren	-186	-294	-237
Chemische Erzeugnisse	-173	- 50	- 88
Verkehrsmittel	-121	+141	+ 32
Papierzeug und -abfälle	+ 86	+ 25	+ 31
Elektrotechnische Maschinen, Apparate und Geräte	-202	- 03	-111
Magnesitiegel und platten	-317	-315	-310
Magnesit	-251	+118	- 68
Glaswaren	+796	+192	+377
Rotationspapier	- 73	-434	-286
Aluminium	+263	+406	+427
Kleidung	-139	+209	+ 57
Zellwolle	- 03	+174	+ 18
Feinmechan. und opt. Erzeugnisse	+ 40	+307	+195
Kautschukwaren	-155	+163	+ 20
Lederwaren	+259	+498	+344

Zurückgegangen ist hingegen die Ausfuhr von Maschinen, Eisenwaren und Metallwaren, Glaswaren und Zeitungsdruckpapier. Die partiellen Störungen der Exportkonjunktur sind aber seit dem Frühjahr viel schwächer geworden und wirken sich auf die gesamte Ausfuhr nur noch wenig aus.

Gleichzeitig mit der Belebung der Exportkonjunktur hat sich der Konkurrenzdruck der Importe, der während der Konjunkturdämpfung etwas nachgelassen hatte, wieder verschärft. Besonders stark stieg die Einfuhr von feinmechanischen und optischen Erzeugnissen, weil die Konsumentennachfrage seit einiger Zeit beachtlich zunimmt. Die Einfuhr von Verkehrsmitteln (überwiegend Personenkraftwagen) war von Jänner bis Juli um 23% höher als im Vorjahr; die Einfuhr von Maschinen nahm um 15% zu, so daß sich der Marktanteil der ausländischen Erzeuger an den maschinellen Investitionen in der österreichischen Wirtschaft weiter vergrößerte. Die Textileinfuhr stieg in der gleichen Zeit um knapp 5%. Stärker gesunken ist die

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	Jänner bis Juli		Veränderung in %
	1958	1959	
	Mill S		
Feinmech u opt Erzeugnisse	260 4	325 4	+ 25 0
Verkehrsmittel	1306 1	1605 1	+ 22 9
Chemische Erzeugnisse	1187 3	1386 3	+ 16 8
Maschinen	2014 3	2315 4	+ 14 9
Textilien	1082 1	1134 9	+ 4 9
Elektroartikel	750 7	617 2	- 17 8
Metallwaren	437 5	302 6	- 30 8

Einfuhr von Elektroartikeln (- 18%) und vor allem von Metallwaren (- 31%).

Starke Zunahme der Rohwarenkäufe

Obwohl die Unternehmer über einige wichtige Rohstoffe, darunter vor allem Kohle, Erze und Baumwolle, nach wie vor sehr vorsichtig disponieren und viel weniger kaufen als im Vorjahr, nahm die gesamte Rohwareneinfuhr seit dem Frühjahr sprunghaft zu. Der Index der Rohwarenimporte einschließlich Kohle (ohne Kohle) war im I. Quartal um 5% (2%) niedriger, im II. Quartal um 11% (18%) höher als im Vorjahr. Besonders stark nahm die Einfuhr von Mineralölprodukten und Schafwolle zu.

Rohwarenimporte

	Veränderung gegenüber dem		Vorjahr in % Jänner/Juli
	I. Qu.	II. Qu.	
Rohwareneinfuhr insgesamt	- 54	+ 111	+ 26
(ohne Kohle)	- 19	+ 175	+ 81
Baumwolle	-252	-130	-130
Wolle	+237	+431	+252
Erze und Schrott	-486	-417	-406
Mineralölprodukte	+452	+631	+482
Kohle	-172	-123	-165

Während Inlandbergbau und Erdölindustrie nach wie vor über Absatzschwierigkeiten klagen, haben die Bestellungen von Eisen und Metallen rasch zugenommen. Die eisenerzeugende Industrie meldet im I. Quartal um 4%, im II. Quartal um 51% mehr neue Aufträge auf Kommerzwalzware aus dem In- und Ausland als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Exportorders nahmen viel rascher zu als die Inlandsaufträge. Die unerledigten Aufträge (Auftragsbestand) waren zu Ende März um 17% niedriger, Ende Juni um 8% höher als im Vorjahr.

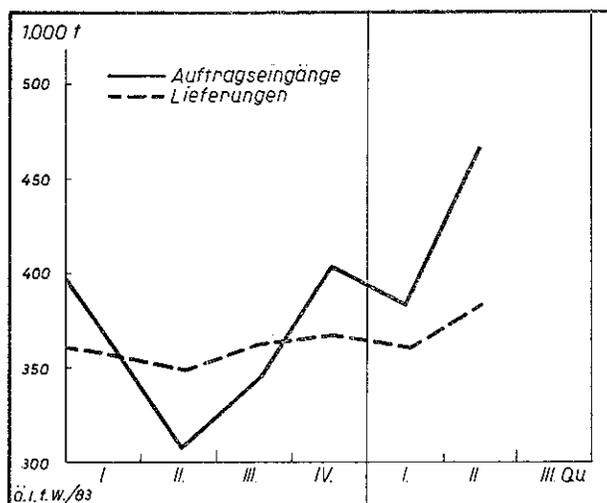
Auftragseingänge und Auftragsbestände auf Kommerzwalzware

	1959	Auftragseingänge		Auftragsbestände ¹⁾	
		I. Qu.	II. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Kommerzwalzware insges					
1959	384 6	468 7	853 3	438 5	508 1
1958	369 8	310 6	680 4	530 1	469 9
davon Inland ²⁾					
1959	131 3	146 8	278 1	208 4	220 8
1958	128 1	96 7	224 8	334 7	279 4
Export					
1959	193 1	257 2	450 3	230 1	287 3
1958	174 3	150 4	324 7	195 4	190 5

Q: Walzstahlbüro. — 1) Auftragsbestand am Ende des Berichtszeitraumes — 2) Ohne Aufträge für Eigenbedarf, Lohwalzungen und IIa-Material

Die Erzeugerwerke haben Produktion und Lieferungen erst zum Teil der höheren Nachfrage angepaßt. Während die Inlands- und Exportaufträge für Kommerzwalzware in den ersten beiden Quar-

Auftragseingänge und Lieferungen von Kommerzwalzware (Normaler Maßstab; 1 000 t)



Die Nachfrage nach Kommerzwalzware die Mitte des Vorjahres ihren Tiefpunkt erreicht hatte und sich seither allmählich belebt, nimmt seit dem Frühjahr 1959 sprunghaft zu. Im I. Quartal gingen um 4%, im II. Quartal um 51% mehr Aufträge ein als im Vorjahr. Seit dem IV. Quartal 1958 nehmen die Auftragsbestände zu, weil viel mehr Ware bestellt wird, als gleichzeitig geliefert werden kann.

talen um 4% und 51% höher waren als im Vorjahr, sind die Inlands- und Exportlieferungen nur um 3% und 11% gestiegen. Die Unternehmungen wollen wahrscheinlich vorerst ihre gelichteten Auftragsbestände ergänzen, um rationelle Walzprogramme erstellen zu können.

Die Edelstahlnachfrage hat sich bisher kaum belebt. Inlandslieferungen und Exporte waren im I. Quartal um 18%, im II. Quartal um 14% niedriger als im Vorjahr.

Inlandslieferungen¹⁾ und Export von Kommerzwalzware und Edelstahl

	I. Qu.	1959 II. Qu. 1 000 t	I Hbj
a) Kommerzwalzware			
Kommerzwalzware insgesamt	303 1	321 4	624 5
Vorjahr = 100	102 7	111 3	107 0
Formstahl	6 5	10 9	17 4
Stabstahl	46 1	49 7	95 8
Walzdraht	20 8	17 3	38 1
Bleche	169 3	170 6	339 9

	I. Qu.	1959 II. Qu. 1 000 t	I Hbj
b) Edelstahl			
Edelstahl insgesamt	36 5	36 9	73 4
Vorjahr = 100	81 5	86 2	83 8

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Ohne Eigenbedarf und Lohnwalzungen

Beträchtliche Kapazitäts- und Produktivitätsreserven

Selbst jene Industriezweige, die in der ersten Phase des Konjunkturaufschwunges seit dem Frühjahr besonders stark expandierten und im II. Quar-

tal zwischen 8% und 20% mehr produzierten als im Vorjahr, klagten bisher kaum über Kapazitätsschwierigkeiten. Sie beschäftigten durchwegs, ausgenommen die Elektroindustrie, weniger Arbeitskräfte und steigerten die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) um 10% bis über 20%. Überraschenderweise haben aber auch die Zweige, bei denen sich die Konjunkturdämpfung am stärksten ausgewirkt hatte und die sich jetzt entsprechend langsamer erholen, durchwegs die Produktivität gesteigert und mehr Arbeitskräfte freigestellt, als den Produktionseinschränkungen entsprach. Bisher war es erfahrungsgemäß umgekehrt. Im Konjunkturrückschlag sank die Produktivität, weil die Unternehmungen zögerten, ihren Beschäftigtenstand der sinkenden Produktion anzupassen und weil außerdem mit geringerer Kapazitätsausnutzung der Arbeitsaufwand in der Regel zunahm.

Die Kapazitäts- und Produktivitätsreserven der Industrie sind offenbar ziemlich groß. Größenordnungsmäßig kann man sie annähernd schätzen. Seit dem Jahre 1954 hat die Industrie ihre Kapazitäten rascher ausgeweitet als die Produktion. Während die Produktion bis 1958 um 27% zunahm, wuchs die Industriekapazität nach den Angaben der Unternehmer in den Sondererhebungen des Konjunkturtestes um 35%. Die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung sank demnach von etwa 81% im Jahre 1954 auf etwa 75% im Jahre 1958. Da die private Investitionstätigkeit durch die Konjunkturdämpfung kaum beeinflusst wurde und im II. Quartal 1959 wieder zunahm, wird die Industriekapazität auch heuer zumindest gleich stark wachsen wie in den Jahren vorher. Am Beginn des neuen Konjunkturaufschwunges hat die Industrie demnach, wenn man die Investitionen des heurigen Jahres mit berücksichtigt, freie Kapazitäten von annähernd 30% verfügbar. Nimmt man realistisch an, daß die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung in der Gesamtindustrie nicht mehr als 80% bis 85% betragen kann, ohne daß Reibungen und Störungen infolge unausgeglichener Struktur eintreten, kann man den realen Kapazitätsspielraum bis Ende des Jahres auf mindestens 10% bis etwa 17% der Produktion zu Beginn des Aufschwunges schätzen. Das ist wahrscheinlich mehr, als tatsächlich realisiert werden kann.

Ob die Industrie ihre verfügbaren Kapazitätsreserven mit den vorhandenen Arbeitskräften ausnutzen kann, ist schwieriger zu beurteilen. In den ersten Monaten des Konjunkturaufschwunges hat sie überraschend wenig Arbeitskräfte neu ein-

gestellt und die wachsende Produktion überwiegend mit den vorhandenen Arbeitskräften bewältigt, obwohl die 45-Stunden-Woche eingeführt und die Arbeitszeit verkürzt wurde. Im Durchschnitt der Industrie stieg die Arbeitsproduktivität im II. Quartal 1959 um 5% über die des Vorjahres. Die auffallend hohen Ergebnisse in den besonders konjunkturbegünstigten Branchen lassen vermuten, daß auch andere Zweige noch über weit größere Produktivitätsreserven verfügen, als sie bisher ausnutzten.

Beschäftigung und Produktivität

	Beschäftigung			Produktivität		
	I Qu.	II Qu.	I Hbj.	I Qu.	II Qu.	I Hbj.
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %					
Bergbau	- 38	- 54	- 46	- 13	+ 07	- 03
Magnesiumindustrie	- 55	- 101	- 78	- 177	- 89	- 133
Eisenhütten	- 26	- 08	- 17	- 35	+ 63	- 13
Metallhütten	+ 16	- 07	+ 04	+ 485	+ 62	+ 227
Gießereien	- 139	- 112	- 126	+ 43	+ 74	+ 58
Fahrzeugindustrie	- 50	- 77	- 64	- 42	+ 71	+ 19
Maschinenindustrie	- 23	- 21	- 22	- 32	- 01	- 16
Elektroindustrie	+ 52	+ 36	+ 44	+ 194	+ 110	+ 58
Baustoffindustrie	- 16	- 19	- 18	- 16	+ 134	+ 136
Chemische Industrie	- 10	- 12	- 11	+ 18	+ 86	+ 52
Papierindustrie	- 23	- 18	- 21	+ 37	+ 105	+ 70
Leder- u. Schuhind.	- 53	+ 00	- 27	+ 79	+ 208	+ 124
Textilindustrie	- 107	- 77	- 92	- 06	+ 88	+ 40
Nahrungsmittelind.	+ 35	+ 32	+ 34	- 71	- 52	- 60
Tabakindustrie	- 18	- 18	- 18	+ 114	+ 235	+ 170

Elektroindustrie, Baustoffindustrie, Papier-, Leder- und Tabakindustrie haben ihre Arbeitsproduktivität im II. Quartal um 11% bis 23% über die des Vorjahres gesteigert. Sicher verfügen nicht alle Zweige über ähnlich große Reserven, auch wird der Konjunkturaufschwung nicht in allen Bereichen so stürmisch verlaufen und die Nutzung der Produktivitätsreserven erleichtern. Andererseits wird die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt Umschichtungen von Arbeitskräften zu den expansiven Zweigen erleichtern und den sozialen Druck, überzählige Arbeitskräfte zu halten, mindern.

Die durch die Konjunktur begünstigte Rationalisierung des Arbeitseinsatzes in der Industrie wird durch die außenwirtschaftliche Entwicklung stark gefördert. Die Auswirkungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die bevorstehende Gründung der Kleinen Freihandelszone werden allmählich eine weitere Liberalisierung der Einfuhr und vor allem schärfere Konkurrenz für die durch hohe Zölle geschützten heimischen Produzenten bringen. Es ist naheliegend, daß schon jetzt viele Unternehmungen versuchen, sich auf die neuen Bedingungen einzustellen, ehe die Folgen der Integration spürbar werden und die Anpassung erschweren.

Überkonjunktur im Baugewerbe

Günstiges Wetter, unerledigte Aufträge aus dem Vorjahr und frühzeitig vergebene neue öffentliche Bauaufträge ermöglichten den frühen und stürmischen Start der Bausaison. Im I. Quartal 1959 war das gesamte Bauvolumen (Bauinvestitionen und Reparaturen) um 12%, im II. Quartal um 8% höher als im Vorjahr. Arbeitskräfte sind knapp geworden und werden mit Prämien und Sonderzahlungen umworben. Der Mangel an Fachkräften ist um so fühlbarer, weil vor allem die arbeitsintensiven Aufträge im Straßen- und Tiefbau stark zugenommen haben. Die meisten Firmen haben viel mehr Aufträge übernommen, als sie in vertretbarer Zeit bewältigen können. Um die Aufträge nicht zu verlieren, wird meist mit der Arbeit begonnen und später ein Teil der Arbeitskräfte wieder auf anderen Baustellen eingesetzt. Bauarbeiten dauern deshalb ungewöhnlich lange.

Im Hochbau fehlt es vor allem an gelernten Fachkräften, noch mehr aber an leistungsfähigen Firmen im Baunebengewerbe, wodurch die Terminplanung der Hauptbaufirmen erschwert und der rationelle Einsatz der modernen Baumaschinen und Geräte, die im Laufe der letzten Jahre angeschafft worden sind, vielfach unmöglich gemacht wird. Mit steigendem Kapitaleinsatz in der Bauwirtschaft gewinnt das Bautempo immer größere Bedeutung für die Kosten. Je länger die zum Teil sehr kapitalintensiven Baugeräte (Turmkräne, Zementsilos usw.) wegen schleppendem Bautempo auf den Baustellen gebunden sind, um so mehr fallen Amortisation und Verzinsung bei den Kosten des einzelnen Bauvorhabens ins Gewicht. Die technische Rationalisierung im Hochbau wird sich erst dann voll auswirken, wenn die Bauführung erheblich beschleunigt wird.

Die Versorgung mit Baumaterial funktionierte nahezu klaglos, weil die Baustoffindustrie die Erzeugung im I. Halbjahr um 11% ausweiten konnte. Vereinzelt wurden in den Sommermonaten an Schwerpunkten der Bautätigkeit Ziegel knapp, die wegen hoher Transportkosten nur über kurze Entfernungen bezogen werden.

Verstärkte Investitionen

Trotz verhältnismäßig großen freien Kapazitäten hat die Industrie während der Konjunkturdämpfung ihre Investitionen nur wenig gedrosselt und auf den neuen Aufschwung prompt reagiert. Im I. Quartal 1959 waren die maschinellen Investi-

tionen in der österreichischen Wirtschaft um 27%, im II. Quartal um 69% höher als im Vorjahr. Es scheint, daß die geltenden Bestimmungen über die steuerliche Begünstigung der Investitionen (Bewertungsfreiheit) stark dazu beitragen, die Investitionstätigkeit der Unternehmer reagibler an den Konjunkturverlauf anzupassen, als es ohne diese Begünstigung der Fall wäre. Außerdem dürfte die Investitionsbereitschaft der Unternehmer auch durch die näherrückende Integration zusätzlich angeregt werden, mit der Absicht, sich für Zeiten schärferer internationaler Konkurrenz rechtzeitig zu rüsten.

Brutto-Investitionen

Jahr. Quartal	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
	Gesamt- Investitionen	Maschinelle	Bauliche
1958 I	- 22	- 14	- 40
II	+ 47	+ 49	+ 45
III	+ 110	+ 141	+ 85
IV	- 18	- 87	+ 82
1959 I	+ 63	+ 27	+ 143
II	+ 77	+ 69	+ 85

Das Schwergewicht der Investitionen, das sich seit geraumer Zeit immer mehr zu den öffentlichen Investitionen verlagert hatte, verschiebt sich seit dem neuen Konjunkturaufschwung wieder stärker zu den privaten. Die gesamten Brutto-Investitionen waren im I. Quartal 1959 infolge 14% höherer Bauinvestitionen um 63%, im II. Quartal bei 85% höheren Bauinvestitionen um 77% höher als im Vorjahr. Da sich die öffentlichen Investitionsausgaben kaum veränderten, haben die privaten Investitionen um so stärker zugenommen.

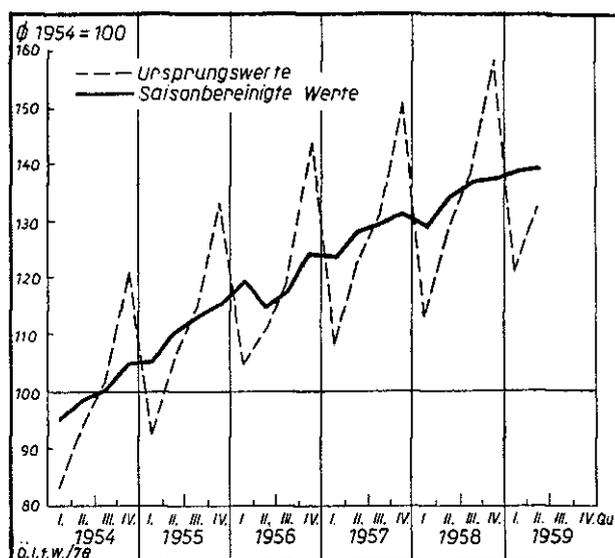
Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Stetiges Wachsen des privaten Konsums

Die Nachfrage der Konsumenten wird von kurzfristigen Konjunkturschwankungen erst spät und meist nur wenig beeinflusst. Abgesehen davon, daß sich Masseneinkommen und Produktion vielfach nicht parallel entwickeln, passen die Konsumenten im allgemeinen ihre Ausgaben nur allmählich an geänderte Einkommen an. So erklärt es sich, daß der private Konsum bis Mitte dieses Jahres vom neuerlichen Konjunkturaufschwung kaum berührt wurde. Im II. Quartal war er nur um 4% (real um etwa 2%) höher als im Vorjahr, gegen 7% (6%) im I. Quartal. Diese schwächere Zunahme ist allerdings darauf zurückzuführen, daß das Ostergeschäft

Entwicklung der Konsumausgaben nach Quartalen (Normaler Maßstab; Quartalsdurchschnitt 1954 = 100)



Die Ausgaben der Konsumenten haben in den letzten Jahren ständig zugenommen. Besonders deutlich geht dies aus einer saisonbereinigten Darstellung hervor, wonach sich die Konsumausgaben vom I. Quartal 1954 bis zum II. Quartal 1959 insgesamt um 47% erhöhten. Das Tempo des Aufschwunges hat sich jedoch allmählich verlangsamt. Während der private Konsum im Jahre 1954 um durchschnittlich 3,5% je Quartal stieg, nahm er im 1. Halbjahr 1959 insgesamt nur um 1,2% zu.

heuer im I. Quartal, im Vorjahr jedoch im II. lag. Aber auch wenn man, um diese Verschiebung auszuschalten, beide Quartale zusammenfaßt, war die Zuwachsrate mit 5% (mengenmäßig etwa 3%) nur knapp so hoch wie im Quartalsdurchschnitt 1958 (5% bzw. 4%). Saisonbereinigt¹⁾ sind die Konsumausgaben im II. Quartal um rund 1/2% gestiegen, gegen etwa 0,7% im Durchschnitt der beiden Vorquartale.

Erst zu Beginn der zweiten Jahreshälfte scheint sich die Nachfrage der Konsumenten etwas stärker belebt zu haben. Die Umsätze des Einzelhandels, auf die rd. 55% der gesamten Konsumausgaben entfallen, waren im Juli bei gleicher Zahl von Verkaufstagen und ähnlichen Witterungsverhältnissen um 10% (mengenmäßig etwa 8%) höher als im Vorjahr. Auch die Entwicklung der Masseneinkommen läßt erwarten, daß der private Konsum in nächster Zeit stärker wachsen wird als bisher. Nach vorläufigen Schätzungen war das Nettoeinkommen der Unselbständigen im II. Quartal um 5% höher als im Vorjahr, im I. Quartal aber nur um knapp

¹⁾ Die Saisonbereinigung des privaten Konsums erfolgt überschlägig mit Hilfe eines aus den letzten fünf Jahren ermittelten Saisonindex.

40%. Diese Entwicklung geht vor allem darauf zurück, daß die Zahl der Beschäftigten im II Quartal um fast 2% höher war als vor einem Jahr, im Quartalsdurchschnitt 1958 und im I. Quartal 1959 aber um nicht ganz 1%. Außerdem stiegen die Einkommen pro Beschäftigten, weil die Verkürzung der Normalarbeitszeit von 48 auf 45 Wochenstunden teilweise durch Überstunden ausgeglichen wurde.

Längerfristig sind Nachfrageimpulse auch dadurch zu erwarten, daß die starken Geburtenjahrgänge 1939 bis 1941 nunmehr in das Alter kommen, in dem sie bereits mehr verdienen und heiraten. Dadurch wächst der Anteil der besonders „konsumfreudigen“ Bevölkerung, aber auch die Eltern dieser Jahrgänge geben mehr für die Ausstattung ihrer Kinder aus. Das dürfte auch einer der Gründe dafür sein, daß der Konsum derzeit etwa gleich stark wächst wie das Masseneinkommen, während er in

Masseneinkommen, privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

	1956	1957	1958 ¹⁾	1. Hbj. 1959 ¹⁾
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Masseneinkommen netto	+13 1	+10 8	+6 5	+4 5
Privater Konsum, Werte	+ 7 3	+ 7 3	+5 2	+5 1
Mengen	+ 5 3	+ 3 3	+3 5	+3 4
Einzelhandelsumsätze, Werte	+ 7 6	+ 7 5	+4 5	+4 7
Mengen	+ 6 3	+ 5 5	+3 4	+3 2

¹⁾ Vorläufige Angaben.

früheren Jahren stets darunter lag. Das Sparen scheint immer langsamer zuzunehmen. Von Jänner bis Juli wurde um 5%, ohne Zinsgutschriften nur um 2%, mehr auf Sparkonten eingelegt als vor einem Jahr, im ganzen Jahr 1958 aber um 14%¹⁾. Gleichzeitig regt aber die günstige Beschäftigungslage und das Vertrauen in die zukünftige Einkommensentwicklung die Nachfrage nach Teilzahlungskrediten an. Ende Juni waren die bei den Teilzahlungsinstituten aushaftenden Kredite um 14% höher als im Vorjahr, gegen 11% Ende März und 10% zu Jahresende 1958. Der Zuwachs entfällt hauptsächlich auf Autokredite.

Ungleiche Entwicklung der Verbrauchsgruppen

Der gesamte Konsum stieg zwar stetig, die einzelnen Verbrauchsgruppen entwickelten sich aber sehr unterschiedlich. Die reale Nachfrage nach *Bekleidung*, die im Vorjahr um 5% gesunken war, ist im I. Halbjahr dieses Jahres um 5% gestiegen.

¹⁾ Tatsächlich dürften die Zuwachsraten nicht so stark abgenommen haben, da das Sparen bei den Kreditinstituten heuer im Frühjahr durch die Wahlen und die Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung beeinträchtigt wurde; außerdem sind heuer mehr Wertpapiere gekauft worden.

Im Juli waren die Mengenumsätze von Bekleidung sogar um 10% höher als vor einem Jahr. Dazu trug nicht nur das günstigere Wetter bei, sondern auch die neue Moderichtung, die allgemein besser zusagte. Schließlich haben die starken Jahrgänge der 18- bis 20jährigen, die modisch sehr aufgeschlossen sind, gerade die Nachfrage nach Bekleidung gesteigert.

Die Ausgaben für *Nahrungs- und Genußmittel* sind um 3% (real 2%) gestiegen, während sie im Quartalsdurchschnitt 1958 um 6% (5%) zugenommen hatten. Dieser Zuwachs entspricht ungefähr der Entwicklung, die auf Grund der Einkommenssteigerung und der bestehenden Einkommenselastizitäten der Nachfrage in den einzelnen sozialen Schichten erwartet werden konnte²⁾.

Im Juli waren die Einzelhandelsumsätze von Nahrungs- und Genußmitteln sogar um 12% höher als im Vorjahr. Das dürfte aber zum Teil dem lebhaften Fremdenverkehr zu danken sein, zumal da der Zuwachs in den Bundesländern (+14%) höher war als in Wien (+8%), während es sonst meist umgekehrt war.

Entwicklung des privaten Konsums nach Verbrauchsgruppen

Verbrauchsgruppen	1957	1958 ¹⁾	1. Hbj. 1959 ¹⁾
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Nahrungs- u. Genußmittel	+2 2	+5 0	+1 5
Tabakwaren	+4 9	+3 9	+3 2
Bekleidung	+1 0	-4 6	+5 1
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+7 5	+6 1	+4 4
Beheizung u. Beleuchtung	+5 4	-1 1	+5 7
Unterricht, Bildung, Unterhaltung	+2 9	+7 6	+6 4
Verkehr	+4 5	+7 1	+7 6
Sonstige Güter u. Leistungen	+5 0	+3 4	+5 1
Privater Konsum insgesamt	+3 3	+3 5	+3 4

¹⁾ Vorläufige Schätzung.

Ähnlich wie im Vorjahr ist auch heuer die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen, die

²⁾ Auf Grund der Ergebnisse der Konsumerhebung 1954/55 wurden für die 4 erfaßten sozialen Schichten folgende Ausgabenelastizitäten (Standardabweichungen) des Ernährungsverbrauches ermittelt:

Arbeiter	0 48 (0 03)
Angestellte und Beamte	0 43 (0 02)
Pensionisten und Rentner	0 51 (0 04)
Selbständige	0 45 (0 03)

Da gerade die Pensionisten und Rentner, deren Ernährungsausgaben am elastischsten sind, ihre Einkommen im I. Halbjahr nur um 3% gegenüber dem Vorjahr steigern konnten, während die Arbeitseinkommen (Lohn- und Gehaltssumme in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienst) um mehr als 5% zugenommen haben, wäre auf Grund der angeführten Elastizitätskoeffizienten und ihrer Fehlergrenzen ein Zuwachs der Ernährungsausgaben von etwa 1 9 bis 2 3% zu erwarten gewesen.

gehobene Bedürfnisse befriedigen, am stärksten gestiegen, der Zuwachs war jedoch meist niedriger als im Vorjahr. Die realen Käufe von *Einrichtungsgegenständen* und *Hausrat* waren in den Monaten Jänner bis Juli dieses Jahres um 4% höher als im Vorjahr, während sie im Monatsdurchschnitt 1958 um 6% zugenommen haben. Die Ausgaben stiegen allerdings wegen der Erhöhung der Möbelpreise um 8%, gegen 7% im Vorjahr. Trotz Preissteigerungen nahm aber gerade die Nachfrage nach Möbeln relativ stark zu, vor allem wegen der großen Zahl von Haushaltsgründungen. Die Mengenumsätze waren von Jänner bis Juli um 11% höher als im Vorjahr. Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe wurden dagegen nur um 4% mehr und Elektrogeräte sogar um 5% weniger verkauft. Den stärksten realen Umsatzzuwachs erzielten Hausrat, Glas und Porzellan (+13%). Der Geschäftsgang des Elektro Einzelhandels war vor allem deshalb schwächer, weil der direkte Absatz des Großhandels und der Industrie an Konsumenten ständig wächst. Die gesamte Nachfrage dürfte dagegen kaum gesunken sein. Vor allem ist der Absatz von Fernsehgeräten weiter beträchtlich gestiegen. Von Jänner bis Juli dieses Jahres wurden 31 000 Fernsehgeräte angemeldet gegen nur 18 500 in der gleichen Zeit 1958. Am 1. August 1959 wurden bereits 80.241 Fernsehteilnehmer registriert.

Auch die Ausgaben der Konsumenten für *Kraftfahrzeuge* nehmen immer noch überdurchschnittlich zu. Zwar haben sich die Neuanschaffungen von Motorrädern und Rollern im 1. Halbjahr abermals um 4% verringert, die Käufe von Personenkraftwagen für Privatzwecke stiegen aber um 9% (im Vorjahr um 11%). Für die Erhaltung und den Betrieb von Personenkraftwagen wurde infolge des ständig wachsenden Bestandes sogar um 27% mehr ausgegeben als vor einem Jahr. Da trotz der zunehmenden Motorisierung der Haushalte auch der Personenverkehr auf der Bundesbahn und den Postautobussen noch um 5% und 2% gestiegen ist, erhöhte sich der reale Verbrauch an Verkehrsleistungen insgesamt um 8% gegen 7% im Vorjahr.

Für *Bildung, Unterhaltung und Erholung* gaben die Konsumenten im 1. Halbjahr um 9% (real um 6%) mehr aus als im Vorjahr, gegen 11% (8%) im Durchschnitt 1958. Die Urlaubsaufenthalte im Inland nahmen um 17%, die privaten Auslandsreisen um 4% zu. Auch die Käufe von Büchern sind um 13% gestiegen. Von den übrigen Gütern des gehobenen Bedarfs wurden vor allem *Uhren und Schmuckwaren*, die im Vorjahr relativ schlecht gingen, viel gekauft. Die Umsätze des ein-

schlägigen Einzelhandels waren im 1. Halbjahr um 16% und im Juli um 19% höher als vor einem Jahr. Dagegen haben die Ausgaben für *Photoartikel* in den Monaten Jänner bis Juli weniger zugenommen (+5%) als im Jahre 1958 (+9%), vor allem da sich einzelne Modelle stark verbilligten.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Weitere Besserung während des Sommers

Die Arbeitslage, die sich zu Frühjahrsbeginn aus ihrer konjunkturellen Stagnation gelöst hatte, besserte sich im Sommer weiter. Ende August erreichte die Beschäftigung mit 2,304.500¹⁾ einen neuen Nachkriegshöhepunkt; die Arbeitslosigkeit war mit 58.800 die niedrigste seit elf Jahren und die Arbeitsämter boten zu Monatsende 28.100 offene Stellen an, mehr als während der überhitzten Konjunktur Ende August 1955. Auf je 100 offene Stellen entfielen heuer 209 Arbeitsuchende gegen 302 im Vorjahr, 270 Ende August 1957 und 242 Ende August 1955.

Allerdings ist nun die Saisonwende auf dem Arbeitsmarkt erreicht. Entlassungen in saisonabhängigen Wirtschaftszweigen, vor allem im Fremdenverkehr und in der Land- und Forstwirtschaft, werden auch heuer die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden schon im September erhöhen¹⁾ und die Beschäftigtenzahl spätestens von Oktober an senken. In anderen Wirtschaftsbereichen werden jedoch die Spannungen zwischen Angebot und Bedarf an Arbeitskräften während der Herbstsaison zunächst noch zunehmen. Es stehen heuer um mindestens 10.000 Schulentlassene weniger zur Verfügung als in früheren Jahren und wie alljährlich

Der Arbeitsmarkt während des Sommers

Jahr	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August
			in 1 000			
1955	+51 6	2 147 2	-21 8	65 4	+29 8	2 212 6
1956	+61 0	2 213 1	-22 0	65 3	+39 0	2 278 5
1957	+57 5	2 255 6	-20 6	61 9	+36 9	2 317 5
1958	+50 3	2 270 5	-16 9	71 3	+33 5	2 341 8
1959 ¹⁾	+51 9	2 304 5	-19 4	58 8	+32 5	2 363 3

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

¹⁾ Alle Zahlen für August 1959 sind vorläufig.

²⁾ Bis Mitte September stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 1.300 (im Vorjahr um 1.600) auf 60.100 und war um 12.800 niedriger als Mitte September 1958.

werden Anfang Oktober 17.000 junge Männer zum Bundesheer einrücken.

Geringe Arbeitskraftreserven

Trotz der Konjunkturbelebung nahm die Beschäftigung, die im Frühjahr weit stärker expandiert hatte als im Vorjahr, im Sommer nur noch relativ schwach zu. Von Ende Mai bis Ende August stieg die Zahl der Beschäftigten um 51.900, nicht viel mehr als im konjunkturungünstigen Sommer 1958 (50.300) und weniger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1957 (57.500). Während aber im Jahre 1958 die geringe Nachfrage nach Arbeitskräften der Beschäftigungsexpansion Grenzen setzte, fehlten heuer vielfach die Arbeitskraftreserven. Wohl sank von Ende Mai bis Ende August die Arbeitslosigkeit um 19.400 gegen nur 16.900 in den drei Sommermonaten des Jahres 1958; ein stärkerer Abbau war jedoch nicht möglich, weil schon zu Beginn des Sommers in vielen Berufen kaum noch geeignete Arbeitsuchende in größerer Zahl zur Verfügung standen. In den Frühjahrsmonaten, von Ende Februar bis Ende Mai, hatte hingegen die Zahl der Arbeitsuchenden um 148.200 abgenommen gegen nur 125.000 im Jahre 1958, also um 23.200 mehr.

Der Zustrom neuer Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt, die zweite Quelle einer Beschäftigungsausweitung, hatte in den Jahren 1957 und 1958 aus demographischen Gründen eine langfristig abnehmende Tendenz. Im Frühjahr 1959 stabilisierte sich der Zustrom zwar unter dem Einfluß der Konjunkturbelebung und blieb auch im Sommer fast so stark wie im Vorjahr. Das Arbeitskräfteangebot nahm von Ende Mai bis Ende August um 32.500 zu gegen 33.500 von Mai bis August 1958. Im Juni und Juli war die Zunahme geringer als im Vorjahr und nur im August größer. Ebenso nahm auch die Zahl der Beschäftigten im Juni und Juli weniger zu als im Juni und Juli 1958, im August aber mehr als im entsprechenden Vorjahresmonat.

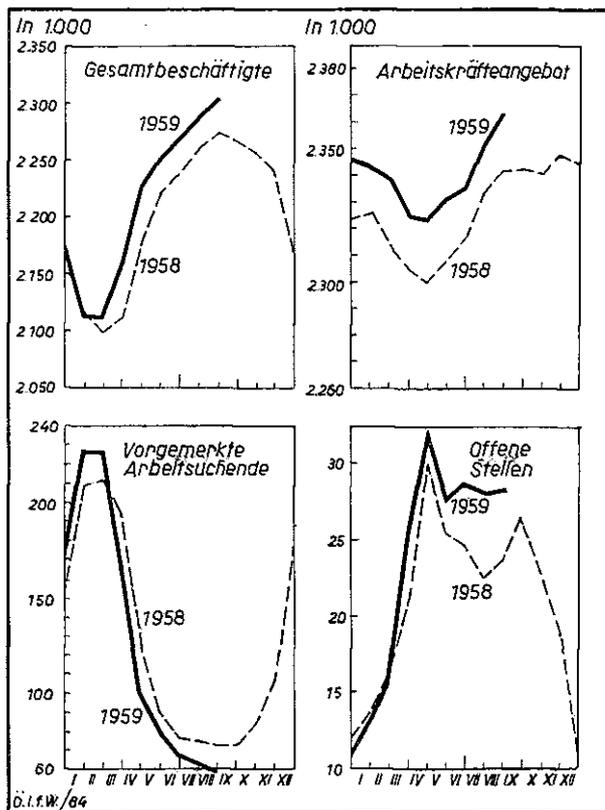
Veränderung von Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Arbeitskräfteangebot im Juni, Juli und August

Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot	
	1958	1959	1958	1959	1958	1959
	in 1.000					
Juni	+19,5	+17,7	-12,0	-13,1	+7,6	+4,6
Juli	+20,4	+20,1	-2,0	-3,0	+18,5	+17,1
August	+10,4	+14,1 ¹⁾	-2,9	-3,3 ¹⁾	+7,5	+10,8 ¹⁾
Zusammen	+50,3	+51,9 ¹⁾	-16,9	-19,4 ¹⁾	+33,5	+32,5 ¹⁾

¹⁾ Vorläufige Zahlen

Vermutlich ist die stärkere Zunahme der Beschäftigung im August nur dem Umstand zu ver-

Der Arbeitsmarkt während des Sommers (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Dank der Konjunkturbelebung hat die Beschäftigung im Frühjahr rasch zu- und die Arbeitslosigkeit sehr stark abgenommen. Der weitere Abbau der Arbeitslosigkeit im Sommer war allerdings nicht mehr viel stärker als im Vorjahr, weil es vielfach schon an voll leistungsfähigen Arbeitsuchenden mangelt. Auch das Arbeitskräfteangebot nahm nur so stark zu wie im Jahre 1958. Der Beschäftigungszuwachs gegenüber dem Vorjahr war daher Ende August mit 34.000 nur geringfügig höher als Ende Mai (32.400). Die größeren Spannungen zwischen Angebot und Bedarf an Arbeitskräften kommen nun viel besser im steigenden Stellenangebot der Arbeitsämter zum Ausdruck. Ende August war es mit 28.100 um fast 20% höher als im August 1958 und überschritt sogar den Stand von Ende August 1955, den höchsten der letzten Jahre.

danken, daß infolge des akuten Arbeitskräftemangels und besonders des Lehrlingsmangels in vielen Berufen die Schulentlassenen (deren Gesamtzahl aber erheblich geringer ist als im Vorjahr) und die Soldaten, die zur Jahresmitte abrüsteten, heuer schneller in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden als sonst. Die langfristig sinkende Tendenz des Zustroms von Arbeitskräften wird sich voraussichtlich im Herbst oder spätestens im Winter trotz weiterer Konjunkturbelebung wieder durchsetzen und damit einer Beschäftigungsexpansion noch engere Grenzen setzen als bisher. Eine weitere Besserung der Arbeitslage wird sich daher vor allem in einem weiteren Sinken der Arbeitslosigkeit ge-

genüber dem Vorjahr und einer verhältnismäßig starken Zunahme des Angebotes der Arbeitsämter an offenen Stellen ausdrücken.

Schwache Erholung der Industriebeschäftigung

Ziemlich schwach war bis Jahresmitte die Zunahme der Industriebeschäftigung, die saisonbedingt von Februar bis Oktober zu steigen pflegt. Im II. Quartal, von Ende März bis Ende Juni, nahmen die laufend meldenden Industriebetriebe laut Beschäftigtenstatistik der Bundeshandelskammer (Industriesektion) nur 7.300 Arbeitnehmer auf; das waren zwar doppelt so viele wie während der Konjunkturabschwächung im Frühjahr 1958 (3.900), aber beträchtlich weniger als im II. Quartal 1957 (10.700) und 1956 (13.800). Während im April und Mai die Beschäftigungszunahme größer war als vor einem Jahr, war sie im Juni nur ungefähr ebenso groß wie im Juni 1958 und bedeutend schwächer als im Juni 1957. Zur Jahresmitte gab es in der Industrie 570.100 Beschäftigte, um 6.200 ($-1\frac{1}{10}\%$) weniger als Mitte 1958 und um 4.700 ($0\frac{8}{10}\%$) weniger als Mitte 1957. Erst im Juli wurde wieder annähernd der Vorjahresstand erreicht.

Die Industriebeschäftigung im II. Quartal

Jahr	Männer		Frauen		Zusammen	
	Veränderung von Ende März bis Ende Juni	Stand Ende Juni	Veränderung von Ende März bis Ende Juni	Stand Ende Juni	Veränderung von Ende März bis Ende Juni	Stand Ende Juni
1956	+7,8	384,0	+6,0	181,1	+13,8	565,0
1957	+6,7	386,3	+4,0	188,4	+10,7	574,7
1958	+2,9	386,8	+1,0	189,5	+3,9	576,3
1959	+2,2	380,7	+5,1	189,4	+7,3	570,1

Q: Beschäftigtenstatistik der Bundeshandelskammer (Sektion Industrie)

Während die Zahl der männlichen Arbeitskräfte in der Industrie nur sehr wenig stieg, hat sich die der weiblichen sehr stark erhöht. Die Männerbeschäftigung nahm im April und Mai weniger zu als in früheren Jahren (einschließlich des Vorjahres) und im Juni sogar saisonwidrig etwas ab (im Juni 1958 hatte sie geringfügig und im Juni 1957 um 2.400 zugenommen). Zur Jahresmitte lag sie mit 380.700 um 6.100 ($-1\frac{6}{10}\%$) unter dem Vorjahresstand und war um 5.600 niedriger als Mitte 1957. Dagegen nahm die Frauenbeschäftigung im April, Mai und Juni nicht nur viel stärker zu als im Jahre 1958, nämlich um zusammen 5.100 gegen knapp 1.000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, sondern auch stärker als im II. Quartal 1957 (4.000). Zur Jahresmitte waren in der Industrie mit 189.400 wieder fast ebenso viel weibliche Arbeitsuchende

tätig wie Mitte 1958 und um fast 1.000 mehr als Mitte 1957 (Ende März war die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden in der Industrie noch ungefähr gleich hoch gewesen wie Ende März 1957). Nur eine genauere Analyse, die aber erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein wird, kann zeigen, wie weit Arbeitskräftemangel — der Mangel an männlichen Arbeitskräften ist größer als der an weiblichen — und wie weit unterschiedlicher Bedarf — die Wirtschaftsbelebung im Frühjahr 1959 wurde vor allem von den traditionellen Konsumgüterindustrien getragen, die im Frühjahr 1957 vor allem von den Investitionsgüterindustrien — für diese unterschiedliche Entwicklung verantwortlich sind. In den einzelnen Industriezweigen war nämlich auch im II. Quartal die Beschäftigungsentwicklung sehr uneinheitlich. In einigen und darunter hauptsächlich in solchen, in denen vorwiegend Männer beschäftigt sind, sank die Zahl der Arbeitnehmer noch weiter, und zwar Bergbau und eisenzeugende Industrie, Erdölindustrie, Gießereien, Maschinen-, Stahl- und Eisenbau- sowie Fahrzeugindustrie. Auch Papier- und Pappeherzeugung und — saisonbedingt — die Lederverarbeitung schränkten im II. Quartal ihre Beschäftigung ein.

Die Entwicklung der Industriebeschäftigung nach Wirtschaftszweigen

	Arbeitnehmer in der Industrie					
	Ø I. Qu. 1958	Ø II. Qu. 1959	Ø I. Qu. 1959	Ø II. Qu. 1959	Veränderung im II. Qu. 1959	Veränderung im II. Qu. 1959 ¹⁾
	in 1.000		in %		absolut	
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	162,3	162,3	-4,8	-2,4	-1.640	+2.022
Nahrungs- und Genussmittelindustrien	47,9	46,7	+0,7	+1,3	+1.767	+1.484
Lederherzeugung	3,1	3,2	-7,8	-4,1	-48	+119
Lederverarbeitung	14,5	14,7	+0,8	+5,2	-593	-129
Textilindustrie	71,5	71,8	-10,1	-7,0	-2.443	+173
Bekleidungsindustrie	25,3	25,9	-1,2	+1,0	-323	+375
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	193,4	192,2	+0,5	+0,5	-524	-254
Gießereindustrie	10,4	10,3	-7,6	-5,1	-479	-95
Metallindustrie	8,2	8,3	-0,3	+2,3	+85	+14
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	60,1	59,5	-1,7	-1,6	-658	-409
Fahrzeugindustrie	24,9	24,5	+0,2	-2,9	+335	-211
Eisen- u. Metallwarenindustrie	43,1	43,3	+1,7	+4,2	-425	+371
Elektroindustrie	46,6	46,3	+5,0	+3,0	+618	+76
<i>Übrige Industrien</i>	208,4	213,6	-2,0	-1,8	+6.051	+5.539
Bergwerke u. eisenzeugende Industrie	68,2	67,3	-5,2	-4,7	-1.677	-844
Erdölindustrie	11,4	10,5	-8,2	-14,5	-135	-543
Stein- u. Keramikindustrie	26,5	32,5	+1,3	+1,6	+7.030	+5.691
Glasindustrie	9,5	9,5	+0,2	-0,2	+242	+45
Chemische Industrie	42,0	42,8	+1,3	+2,2	+270	+772
Papier u. pappeherzeugende Industrie	20,7	20,7	-2,8	-3,0	+1	-247
Papierverarbeitende Industrie	8,2	8,3	-0,2	+2,0	+3	+144
Filmindustrie	0,4	0,4	±0,0	±0,0	±0	±0
Holzverarbeitende Industrie	21,4	21,7	+0,7	+1,1	+317	+521
Insgesamt	564,0	568,0	-2,0	-1,2	+3.887	+7.307
Männer	380,0	380,3	-1,6	-1,5	+2.928	+2.247
Frauen	184,0	187,7	-2,8	-0,5	+959	+5.060

Q: Beschäftigtenstatistik der Bundeshandelskammer (Sektion Industrie) — ¹⁾ Ende März bis Ende Juni

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich aber die Beschäftigungslage in der Mehrzahl der Wirtschaftszweige vom I. zum II. Quartal gebessert. Das gilt vor allem für die traditionellen Konsumgüterindustrien. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Lederverarbeitung und Bekleidungsindustrie wurden im Durchschnitt des II. Quartals um 1 3%, 5 2% und 1 0% mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im II. Quartal 1958, in der Ledererzeugung und Textilindustrie ist die Minderbeschäftigung gegenüber dem Vorjahr von 7 8% und 10 1% im I. Quartal auf 4 1% und 7 0% im II. Quartal zurückgegangen.

Unter den eisen- und metallverarbeitenden Industrien lag die Beschäftigung in der Metallindustrie, der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie und der Elektroindustrie im II. Quartal über der des Vorjahres (in der Elektroindustrie allerdings nur noch um 3 0% gegen 5 0% im I. Quartal); darunter lag sie um 5 1% in den Gießereien (im I. Quartal aber um 7 6%), im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau um 1 6% und in der Fahrzeugindustrie (die im I. Quartal noch etwas mehr Arbeitnehmer hatte als im I. Quartal 1958) um 2 9%.

Uneinheitlich war die Entwicklung gegenüber dem Vorjahr auch in den übrigen Industriezweigen. Am stärksten unter den Vorjahresstand (—14 5%) sank die Zahl der Erdölarbeiter¹⁾, sowie der Arbeitskräfte in Bergwerken und eisenerzeugender Industrie (—4 7%) sowie in der Papiererzeugung (—3 0%). Weiterhin gut entwickelten sich hingegen Holzverarbeitung (+1 1%), chemische Industrie (+2 2%) und Papierverarbeitung (+2 0%).

Trotz der Konjunkturbelebung in einer Reihe von Wirtschaftszweigen zeigt die effektive Arbeitszeit je Arbeiter in der Gesamtindustrie seit dem Winter keine steigende Tendenz. Wohl ist die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Arbeiter, die von 195 3 Stunden im Jänner sprunghaft auf 184 7 im

Die bezahlte Arbeitszeit je Arbeiter in der Industrie

Monat	1956 1)	1957 2)	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	1958 1)	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	1959 1)	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
Jänner	200 1	198 2	-0 9	198 0	-0 1	195 3	-1 4
Februar	192 1	189 5	-1 4	189 5	± 0 0	184 7	-2 5
März	195 9	195 1	-0 4	193 3	-0 9	187 5	-3 0
3 I. Qu.	196 0	194 3	-0 9	193 6	-0 4	189 2	-2 3
April	195 3	192 0	-1 7	192 5	+0 3	187 4	-2 6
Mai	196 2	195 1	-0 6	194 1	-0 5	190 0	-2 1
Juni	196 3	196 1	-0 1	196 7	+0 3	187 4	-4 7
3 II. Qu.	195 9	194 4	-0 8	194 4	± 0 0	188 3	-3 1

Q: Beschäftigtenstatistik der Bundeshandelskammer (Sektion Industrie). — 1) Bezahlte Arbeitsstunden je Arbeiter im Monat

¹⁾ Ein Teil dieser Abnahme ist jedoch auf statistische Korrekturen zurückzuführen.

Februar abgenommen hatte, im Durchschnitt des II. Quartals wieder auf 188 3 Stunden gestiegen; sie war jedoch um 3 1% niedriger als im Durchschnitt des II. Quartals 1958, während sie im Februar und März den Vorjahresstand nur um 2 5% und 3 0% unterschritten hatte. Für einige Betriebsgruppen trat allerdings die 45-Stunden-Woche als Normalarbeitszeit erst im II. Quartal 1959 in Kraft.

Tiefster Stand der Arbeitslosigkeit seit 1948

Ende August wurde mit 58 800 die saisonbedingt niedrigste Arbeitslosenzahl dieses Jahres und auch die geringste Rate der Arbeitslosigkeit mit 2 5% erreicht. Es wurde nicht nur der Tiefstand der verhältnismäßig hohen Arbeitslosigkeit des Vorjahres (mit einer Arbeitslosenrate von 3 0%) um 12 500 (17 5%) unterschritten, sondern auch die niedrigsten Arbeitslosenstände in den Jahren 1951 und 1955 bis 1957. Nur während der mühsam zurückgehaltenen Inflation in den Jahren 1947 und 1948 war die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden im August mit 40 300 und 52 100 niedriger als im August 1959, und selbst damals war die Männerarbeitslosigkeit mit 30 400 bzw. 32 500 größer als im August 1959 mit nur 21 800. Die Frauenarbeitslosigkeit übersteigt allerdings mit 37 000 die entsprechenden Zahlen von 12 und 11 Jahren (August 1947: 9 900; August 1948: 19 600) beträchtlich, aber auch sie ist niedriger als in den Jahren 1950 bis 1958. Den besonders tiefen Stand von August 1957 (37 100) hat sie freilich nur wenig unterschritten, während die Männerarbeitslosigkeit Ende August um 3 000 niedriger war als vor zwei Jahren.

Die Arbeitssuchenden Ende August

Jahr	Männer	Frauen	Zusammen	Jahr	Männer	Frauen	Zusammen
	in 1 000				in 1 000		
1946	51 3	18 4	69 7	1953	68 7	60 5	129 2
1947	30 4	9 9	40 3	1954	41 6	56 9	98 5
1948	32 5	19 6	52 1	1955	23 6	41 8	65 4
1949	40 9	32 5	73 4	1956	25 6	39 8	65 3
1950	45 7	45 6	91 3	1957	24 8	37 1	61 9
1951	30 3	40 3	70 6	1958	26 7	44 5	71 3
1952	53 9	61 9	115 8	1959 ¹⁾	21 8	37 0	58 8

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen.

Weiterhin starker Abbau der Frauenarbeitslosigkeit

Schon im Frühjahr, von Ende Februar bis Ende Mai, nahm die Arbeitslosigkeit unter den Frauen ungewöhnlich stark ab, aber auch die der Männer sank mehr als in den meisten Vorjahren. Während der Sommermonate nahm die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden stark ab, die der männlichen jedoch nur noch wenig. Daß auch in Berufen mit

großem Arbeitskräftemangel, wie z. B. unter den Bauarbeitern, die Arbeitslosigkeit während des Sommers nur wenig abnahm, läßt die Größe des harten Kernes von Dauerarbeitslosigkeit erkennen, die nicht auf ungenügende Nachfrage zurückgeht.

Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden sank heuer von Ende Mai bis Ende August um 19.400, mehr als im Vorjahr (16.900), aber weniger als im Sommer 1957 (20.600) und in früheren Jahren. Die Männerarbeitslosigkeit ging seit Ende Mai nur noch um 7.300 zurück gegen immerhin 7.600 im Vorjahr und 9.800 im Jahre 1957; die Frauenarbeitslosigkeit verringerte sich hingegen um 12.100 gegen 9.300 in den entsprechenden drei Monaten des Jahres 1958 und 10.800 im Sommer 1957.

Soweit schon Meldungen über einzelne Berufsklassen für Ende August vorliegen, ist zu ersehen, daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit seit Mai vor allem unter den Eisen- und Metallarbeitern und den Textil- und Bekleidungsarbeitern sehr stark war, schwach jedoch, wie schon erwähnt, unter den Bauarbeitern und unter den Reinigungsarbeitern.

Die Arbeitslosigkeit während des Sommers

Berufsklassen	Arbeitsuchende					
	Veränderung von Ende Mai bis Ende August			Stand Ende August		
	1957	1958	1959 ¹⁾	1957	1958	1959 ¹⁾
Land- und Forstarbeiter	- 1 049	- 1 408	- 1 421	2 005	2 695	2 930
Steinarbeiter	- 535	- 390	- 468	1 121	1 206	924
Bauarbeiter	- 4 479	- 3 263	- 2 352	5 277	5 427	4 692
Metallarbeiter	- 1 826	- 1 598	- 2 198	6 409	6 964	5 013
Holzarbeiter	- 558	- 611	- 567	1 673	1 710	1 370
Textilarbeiter	- 1 131	- 508	- 1 797	3 522	6 189	3 626
Bekleidungsarbeiter	- 112	- 134	- 350	3 879	6 205	4 144
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	- 1 337	- 1 008	- 986	1 848	1 993	1 691
Hotel- und Gaststättendarbeiter	- 2 559	- 2 539	- 2 651	2 732	3 301	2 962
Kaufmännische und Büroangestellte	- 1 125	- 793	- 1 190	9 030	9 623	9 183
Reinigungsarbeiter	- 771	- 728	- 678	3 578	3 794	3 262
Hilfsberufe allgemeiner Art	- 3 199	- 2 252	- 2 575	12 108	12 187	9 984
Sonstige	- 1 929	- 1 633	- 2 120	8 713	9 965	9 013
Insgesamt	- 20 610	- 16 865	- 19 353	61 895	71 259	58 794
Männer	- 9 830	- 7 596	- 7 298	24 821	26 722	21 827
Frauen	- 10 780	- 9 269	- 12 055	37 074	44 537	36 967

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Ende August gab es, ebenso wie schon im Mai, Juni und Juli, in 11 von 12 wichtigen Berufsklassen und in der Gruppe „Sonstige“ weniger Arbeitssuchende als im Vorjahr und nur unter den Land- und Forstarbeitern (um 200 oder 8,7%) mehr. (Außerdem waren unter den 15 in der Gruppe „Sonstige“ vereinigten Berufsklassen Ende Juli 2, nämlich Bergarbeiter und Haushaltspersonal, deren Arbeitslosigkeit höher war als im Juli 1958.) Im Vergleich mit dem Jahre 1957 waren Ende August allerdings nicht nur mehr Land- und Forstarbeiter

(+900), sondern auch noch etwas mehr Textilarbeiter (+100), Bekleidungsarbeiter (+300), gastgewerbliche Arbeiter (+200), kaufmännische- und Büroangestellte (+200) und „Sonstige“ (+300) vorgezeichnet

Sehr hohes Stellenangebot

Das Stellenangebot der Arbeitsämter ist nur ein Teil des tatsächlichen Angebotes an Arbeitsplätzen. Seiner Entwicklung kommt aber symptomatische Bedeutung zu. Normalerweise nimmt die Zahl der offenen Stellen, die den Arbeitsämtern zu Monatsende jeweils zur Verfügung stehen, von Ende Mai bis Ende August ab. Heuer nahm sie jedoch während der Sommermonate um 600 zu. Im Jahre 1958 betrug der Rückgang von Mai bis August 1.700 und selbst im Konjunkturjahr 1957 500 Stellen.

Die Gesamtbewegung der Zahl der offenen Stellen in diesem Zeitraum ist allerdings fast immer das Ergebnis eines saisonbedingten Steigens des Arbeitsplatzangebotes für Männer und eines saisonbedingten Sinkens der Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften. Infolge des großen Arbeitskräftemangels nahm heuer das Stellenangebot für Männer besonders stark, um 2.600, zu, und die Saisonabnahme bei den Frauen um 2.000 war verhältnismäßig schwach. Die Zahl der offenen Stellen für Männer, die noch im April nur wenig höher war als im Jahre 1958, hat im August mit 20.600 das besonders hohe Niveau des Jahres 1955 (das höchste der letzten Jahre) fast erreicht, während das für Frauen nicht nur, wie schon früher über den Niveaus der Jahre 1955, 1956 und 1958 verläuft, sondern seit Juli auch wieder über dem des Jahres 1957 (dem höchsten seit 1951). Die Zahl der von den Arbeitsämtern angebotenen offenen Stellen war Ende August mit insgesamt 28.100 um 4.500

Das Stellenangebot der Arbeitsämter während des Sommers

Jahr	Männer		Offene Stellen Frauen		Zusammen	
	Veränderung Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August
	in 1000					
1955	- 0,5	20,7	- 2,3	6,4	- 2,8	27,1
1956	+ 1,6	18,2	- 1,9	6,3	- 0,2	24,5
1957	+ 1,8	15,7	- 2,3	7,1	- 0,5	22,9
1958	+ 1,0	17,8	- 2,6	5,8	- 1,7	23,6
1959 ¹⁾	+ 2,6	20,6	- 2,0	7,5	+ 0,6	28,1

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

(19'0%), 5 200 (22'9%), 3 700 (15'0%) und 1.100 (3'9%) höher als in den Jahren 1958, 1957, 1956 und 1955.

Sogar nach Schulschluß zu wenig männliche Lehrlinge

Der Lehrstellenmarkt spannt sich nicht nur infolge der steigenden Nachfrage auf Grund der Konjunkturbelebung, sondern auch wegen des geringen Angebotes an Lehrlingen an. Die Zahl der Lehrstellensuchenden, die sich bei den Arbeitsämtern melden und sofort eine Lehrstelle annehmen wollen, steigt nach Schulschluß stets sprunghaft und sinkt dann bis zum Schulschluß des nächsten Jahres. Das Verhältnis der Zahl der Lehrstellensuchenden zur Zahl der offenen Stellen ist daher im Juli stets am ungünstigsten und bessert sich erst allmählich. Auch heuer stieg die Zahl der Lehrstellenbewerber von 2.700 Ende Juni sprunghaft auf 15 100 Ende Juli, war aber infolge der schwachen Besetzung des Schulentlassenen-Jahrganges 1959 beträchtlich niedriger als im Juli des Vorjahres (18.600) und im Juli früherer Jahre. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der offenen, sofort besetzbaren Lehrstellen, die im Juli 1958 11.200 betragen hatte, auf 14 200. Während im Juli 1957 und 1958 auf je 100 offene Lehrstellen 166 Bewerber entfielen, waren es im Juli 1959 nur noch 107. Im Juli 1954, als die Entwicklung auf dem Lehrstellenmarkt besonders ungünstig war, kamen auf 100 offene Lehrstellen 513 Bewerber.

Für Burschen standen sogar unmittelbar nach Schulschluß mehr Lehrstellen bereit als gesucht wurden; es gab nur 76 Bewerber je 100 offene Stellen. Bei den Mädchen waren es zwar noch immer 243 Bewerberinnen, doch hat sich die Lage — nachdem es den Mädchen schon bisher von Jahr zu Jahr leichter geworden war, eine Lehrstelle zu finden — weiter gebessert; im Vorjahr gab es noch 393 und 1954 sogar 1.402 Bewerberinnen für je 100 offene Stellen

Die Lehrstellenbewerber Ende Juli

Jahr	Verfügbare Lehrstellen-suchende			Lehrstellensuchende auf je 100 Lehrstellen		
	männlich	weiblich	Zusammen	männlich	weiblich	Zusammen
1954	16 618	11 202	27 820	359	1 402	513
1955	13 997	10 164	24 161	264	1 187	393
1956	10 715	8 274	18 989	150	644	225
1957	10 421	6 941	17 362	119	399	166
1958	10 758	7 816	18 574	117	392	166
1959	8 848	6 278	15 126	76	243	107

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 18

Leichte Belebung im Güterverkehr

Die Leistungen im Güterverkehr sind vom I. zum II. Quartal, überwiegend saisonbedingt, stark gestiegen. Trotz der allgemeinen Konjunkturlage waren aber die Verkehrsleistungen insgesamt nur etwa gleich hoch wie vor einem Jahr. Immerhin konnte der Güterverkehr im Vergleich zum Vorjahr aufholen, denn im I. Quartal war noch ein Rückstand gegenüber 1958 von 5% zu verzeichnen gewesen. Während Luft- und Schifffahrt sowie vermutlich auch der statistisch nur schwach fundierte Straßenverkehr im II. Quartal 1959 neue Rekordwerte erzielten, war der Güterverkehr der Bahn (in *netto-t-km*) um 8% geringer als vor einem Jahr.

Die Güter-Verkehrsleistungen im Zeitraum Jänner/Juli waren ohne Straßenverkehr um 7% geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres; einschließlich des Straßenverkehrs vermindert sich der Rückstand auf etwa 2 bis 3%.

Die Entwicklung des Güterverkehrs im Jahre 1959

	I Qu	Ver- änderung gegenüber 1958 in %	II Qu	Ver- änderung gegenüber 1958 in %	I—VII	Ver- änderung gegenüber 1958 in %
Bahn						
<i>netto-t-km</i>	Mill 1 599 6	-11 1	1 706 2	- 7 7	3 898 1	- 9 3
Wagenachs-km	367 5	- 6 9	391 1	- 3 7	896 0	- 5 4
Zugs-km	„ 6 4	- 7 2	6 7	- 5 1	15 6	- 6 2
Transit, <i>netto-t-km</i>	216 4	- 9 9	230 6	- 9 3	527 4	- 7 9
Ein- Aus- u Durchfuhr, t	4 1	- 8 8	4 2	- 0 6	9 7	- 4 3
Wagenstellungen ¹⁾	1 000 459 1	- 0 3	506 8	- 3 0	1 149 3	- 2 8
Donauschifffahrt						
Beförderte Menge, 1 000 t	1 024 3	+ 6 1	1 412 7	+ 9 5	2 920 1	+ 6 9
davon Transit	1 000 t 85 9	+24 7	203 4	+22 5	320 5	+15 9
Ein- u Ausfuhr nach dem Südosten	1 000 t 371 7	+63 5	414 3	+30 6	947 1	+39 4
Luftfahrt						
Fracht u Post an und ab t	650 5	+15 5	729 0	+15 8	1 655 2	+15 5
Transit	t 401 5	+14 0	426 0	+15 1	981 8	+17 5

¹⁾ Voll- und Schmalspur

Vor allem der *Bahnverkehr* spürte die Konjunkturbelebung nur wenig. Dies ist auch in den westlichen Nachbarstaaten, insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland der Fall. Leider fehlt eine rezente Tonnenstatistik nach Warengattungen. Die Statistik der Wagenstellungen (die allerdings nur für den Binnenverkehr und den Export nach Waren aufgliedert ist) läßt erkennen, daß vor allem weniger Rohstoffe und Halbzeug, wie Kohle, Koks, Holz, Eisen und Metalle sowie Waren daraus, per Bahn verfrachtet werden. Diese Güter haben aber am Transportvolumen der Bahn einen hohen Anteil. Im Jahre 1958 entfielen auf Kohle, Koks, Briketts 21% und auf andere Rohstoffe, einschließlich mineralischer Brennstoffe, 37% der be-

förderten Gütermenge (42 Mill. *t*). Diese Gütergruppe ist gegenüber konjunkturellen Schwankungen sehr reagibel. So stiegen die Rohstofftransporte seit Beginn der Konjunkturbelebung Ende 1953 bis 1957 von 11 Mill. *t* auf 14 8 Mill. *t* und sanken 1958 um 10% auf 13 5 Mill. *t*. Die Kohlentransporte betrugen gleichzeitig 8 2, 10 6 und 8 7 Mill. *t*. Sie gingen von 1957 auf 1958 sogar um 18% zurück. In den Monaten Jänner bis Juli 1959 waren die Wagenstellungen für Kohle, Eisen und Metalle sowie Holz um 17%, 7% und 5%, im Juli sogar um 22%, 2% und 15% niedriger als 1958, die gesamten Wagenstellungen sanken nur um 3% und 8%. Die Güterleistung in *netto-t-km* blieb im I. und II. Quartal um 11% und 8% und im Juli um 9% hinter der des Vorjahres zurück, obwohl das Halbjahresergebnis 1958 bereits um 12% niedriger war als im Jahre 1957.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Juli 1959	Veränderung in % (+ bzw. -)			Jän./Aug. 1959	Ver- änderungen gegen 1958 in %
		Monat- ergebnis gegen Vorjahr	gegen Vormonat	Arbeits- tag gegen Vormonat		
Insgesamt	183 426	- 8 1	+ 2 8	- 1 0	1 149 291	- 2 8
davon						
Kohle	15 796	-21 5	- 3 6	- 7 1	114 782	-16 6
Holz	15 784	-15 0	- 9 1	-12 4	115 698	- 4 6
Baustoffe	29 737	-13 3	- 1 1	- 4 8	161 462	- 0 3
Eisen	12 682	- 2 0	+ 0 1	- 3 5	83 646	- 6 8
Papier	6 431	- 4 7	- 2 2	- 5 9	43 729	+ 2 9
Erze	9 009	- 8 9	- 4 0	- 7 5	60 164	- 1 6
Kunstdünger	3 313	-20 4	-24 8	-27 2	34 448	- 3 1
Nahrungsmittel	10 114	-23 5	+23 9	+19 4	64 705	- 3 7
Stückgut	34 607	+ 2 4	+ 2 5	- 1 3	223 765	+ 2 6
Sammelgut	6 280	+ 3 5	+ 2 1	- 1 7	39 505	+ 1 8
Zuckerrüben	-	-	-	-	10 004	+88 4
Andere	39 673	- 0 4	+18 5	+14 1	197 383	- 3 1

Der schwache Bahnverkehr erklärt sich somit insbesondere daraus, daß die konjunkturelle Nachfrage nach den für die Bahn entscheidenden Massengütern nur langsam steigt. (Die Rohstoffimporte waren im 1. Halbjahr noch immer um 14% niedriger als 1958.) Außerdem dürfte aber eine Nachfrageumschichtung zu weniger voluminösen und leichteren Waren oder zu Gütern, die durch andere Verkehrsmittel (einschließlich Pipe-Lines und andere Leitungswege) befördert werden, von Bedeutung sein. So wird Kohle zunehmend durch Heizöl, Strom und Erdgas ersetzt, Kunststoffe verdrängen Holz, Metalle usw. Leider gibt es keine genügend detaillierte Bahnstatistik, die diese Verschiebungen zahlenmäßig untermauern könnte.

Die Bahntransporte von Fertigwaren dagegen dürften sich belebt haben. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr in den Monaten Jänner bis Juli waren nämlich nur um knapp 3% niedriger als 1958, ob-

wohl die Zahl der *netto-t-km* um 9 3% zurückging. Dies kann — da die Tarife unverändert blieben — nur auf höheren Transporten von Gütern der oberen Tarifklassen beruhen.

Der Leistungsrückstand (in *netto-t-km*) gegenüber 1958 ist in den einzelnen Bahn-Direktionsbezirken sehr verschieden. In den Bezirken Villach und Linz war er im 1. Halbjahr mit -15% und -12% am höchsten, in Wien betrug er nur -4%; im Innsbrucker Bereich war sogar eine Zunahme von +0 6% zu verzeichnen. Die Leistungssteigerung vom I. auf das II. Quartal war in Villach (+14%) am stärksten, gefolgt von Linz (+9%) und Innsbruck (+8%); im Wiener Raum hingegen sanken die Verkehrsleistungen um knapp 4%.

Leistungsveränderungen (*netto-t-km*) im Güterverkehr gegen 1958 nach Direktionsbezirken¹⁾

Zeit	Wien	Linz	Innsbruck %	Villach	Insgesamt
I. Quartal	-1 2	-14 1	-3 8	-19 1	-11 1
II. „	-6 5	-10 1	+4 9	-10 7	- 7 7
1. Halbjahr	-3 9	-12 1	+0 6	-14 8	- 9 4

¹⁾ Ohne Personenwagen in Güterzügen

Die Neuzulassungen von Lastkraftwagen und vergleichbare Statistiken in Westdeutschland lassen erkennen, daß sich der *Straßen-Güterverkehr* relativ stark belebt hat. Die Neuzulassungen, von denen etwa 45% Nettozuwachs sind und der Rest Ersatzbedarf darstellt, waren in den Monaten Jänner bis Juli um 11% größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Transportkapazität der neu zugelassenen Lkw ist infolge der Verschiebung zugunsten schwerer Wagen um 35% gestiegen. Am stärksten hat die Zahl der Fahrzeuge mit mehr als 6 *t* Nutzlast zugenommen, um 512 Stück gegen 253 im Vorjahr. Der Kapazitätzuwachs der Kraftwagenparks ist größer als der Nettozuwachs an Fahrzeugen, da die ersetzten Wagen meist eine geringere Nutzlast hatten.

Die ständige Ausweitung des Fuhrparks läßt schließen, daß der *Straßen-Güterverkehr* seit Jahren expandiert. Die Belebung in den letzten Monaten geht vermutlich nicht allein auf Kosten der Bahn. Wohl verliert die Bahn in einigen Relationen Transportgut an die Straße, sie gewinnt aber auch Transporte durch neue Lkw-Zubringerdienste aus bahnfernen Gebieten, die ohne Lkw nicht erschlossen werden könnten. Außerdem scheint sich der *Straßengüterverkehr* weitgehend unabhängig von der Bahn zu entwickeln. Offensichtlich sind seine Transportgüter weniger konjunkturrempfindlich, teils weil die Massengüter einen geringeren Anteil haben, teils weil sein dominierender Verkehrsraum

die Nahzone ist, in der die konjunkturellen Absatzschwankungen meist schwächer sind. Im Fernverkehr, der in Westdeutschland um 14% (*netto-t-km*) höher war als 1958, sind die Transporte von Treibstoffen und Nahrungsmitteln (vor allem Obst, Gemüse), die in steigendem Maße nachgefragt werden, von Bedeutung.

Vor allem nimmt der Werkverkehr ständig zu. In den Monaten Jänner bis Juli entfielen von den Neuzulassungen an Lkw nur 20% auf gewerbliche Fuhrbetriebe. Das starke Übergewicht des Werkverkehrs — 83% des Bestandes an Lkw sind Werkfahrzeuge — wirkt ebenfalls stärkeren Schwankungen des Straßenverkehrs entgegen; denn bei sinkendem Bedarf an Transportraum wird zunächst, soweit irgend möglich, auf fremden Transportraum verzichtet und der eigene Werkfahrpark ausgelastet. Stabilisierend wirkt ferner, daß die Werkfahrzeuge innerbetrieblich verwendet werden und daher auch eingesetzt sind, wenn auf Lager produziert wird. Jede Absatzbelebung führt dann schnell zu einer Leistungssteigerung, so daß sich für den Werkverkehr ein eigenartiges Marktverhalten ergibt: er reagiert auf kleinere Konjunkturrückschläge überhaupt nicht (auf größere erst sehr verspätet), auf Konjunkturbelebungen, auch kleineren Ausmaßes, aber sofort. Daraus dürfte sich die starke Zunahme des Straßenverkehrs im jüngsten Konjunkturaufschwung erklären.

Neuzulassungen von Lastkraftwagen Jänner bis Juli 1959

	Stück	Veränderung gegen 1958	Nutzlast 1 000 t	Veränderung gegen 1958
bis 2.000	2 132	- 2 6	1 919 8	- 5 5
2.001—3.000	92	- 13 2	230 0	- 13 2
3.001—4.000	298	+ 13 7	1 043 0	+ 13 7
4.001—4.999	384	+ 21 1	1 728 0	+ 21 1
5.000—5.999	316	+ 38 6	1 738 0	+ 38 6
6.000 und mehr	512	+102 4	3.840 0	+102 4
Insgesamt	3 734	+ 11'3	10 498'8	+ 34'7

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau transportierte im II. Quartal 1959 um 38% mehr Güter als im I. Quartal; die Steigerung ist saisonüblich. Das Transportvolumen war um 10% höher als im Vorjahr und erreichte die Höchstwerte von 1957. Die Zunahme war höheren Importen aus dem Osten (Kohle, Eisenerze aus Rußland) und einem stärkeren Transitverkehr zu danken. Auch die Juliergebnisse übertrafen die des Vorjahres (+1%); in den Monaten Jänner bis Juli wurde die Leistung des gleichen Vorjahreszeitraumes um 7% übertroffen. Die Ein- und Ausfuhr von und nach dem Westen ging um 7% zurück (Kohle), der Inlandverkehr blieb unverändert, während die Transporte von und

nach dem Osten sowie der Transit um 39% und 16% höher waren.

Die österreichische Schifffahrt war an dem höheren Transportaufkommen nur wenig beteiligt, da nahezu zwei Drittel der aus dem Osten kommenden Waren von osteuropäischen Schifffahrtsgruppen befördert werden, obwohl die Lieferungen großteils an die VOEST gehen. Im Osthandel schließen die österreichischen Firmen die Importe und Exporte meist cif bzw. franko österreichische Donauhäfen ab, so daß die DDSG gezwungen ist, sich Transporte durch Verhandlungen mit den östlichen Schifffahrtsgruppen zu sichern. Da diese schon allein auf Grund des Devisenmangels die Transporte auf eigenen Schiffen durchführen wollen, gelingt es der DDSG vielfach nicht, sich einzuschalten. Von Jänner bis Juli 1959 konnte daher die österreichische Schifffahrt nur um 1% mehr Güter befördern als 1958, obwohl der gesamte Verkehr um 7% zunahm.

Die steigende Tendenz im *Luftfrachtverkehr* hielt auch im Berichtszeitraum an. Wie im I. Quartal lag auch im II. Quartal die Leistung um 16% über dem Vorjahr. Die von Jänner bis Juli beförderten Mengen sind freilich mit 1 655 t in der gesamten Verkehrsleistung unbedeutend, so daß sich die Steigerung praktisch nicht auswirkt.

Stagnation im entgeltlichen Personenverkehr

Der Reiseverkehr entwickelte sich im entgeltlichen Personenverkehr schwächer als saisonüblich. Die im I. Quartal beobachtete Stagnation im Omnibus-Überlandverkehr griff im II. Quartal auch auf den Bahnverkehr über, der um 3% weniger Karten verkaufte und dessen Einnahmen aus dem Reiseverkehr um 7% niedriger waren als 1958. Der Überland-Linienverkehr der Autobusse ergab eine Zu-

Die Entwicklung des Personenverkehrs im Jahre 1959

	I Qu	Ver- änderung gegenüber 1958 in %	II Qu	Ver- änderung gegenüber 1958 in %	Jän./ Aug.	Ver- änderung gegenüber 1958 in %
<i>Bahn</i>						
<i>netto-t-km</i>	Mill	173 1	+ 7 0	189 7	+ 3 2	442 2 + 4 6
<i>Wagenachs-km</i> .....	..	200 1	+ 8 6	217 3	+ 5 7	505 4 + 6 6
<i>Zugs-km</i> .....	..	10 5	+ 5 8	11 0	+ 4 2	25 7 + 4 7
Verkaufte Karten .....	..	14 8	+ 7 3	17 0	- 2 6	38 4 - 0 1
<i>Straße</i>						
Beförderte Personen ¹⁾ Mill.	40 9	- 1 3	38 6	+ 2 6	92 7	+ 1 0
Neuzulassungen	Stk	22 929	+ 3 5	35 220	+ 4 1	69 497 + 2 2
<i>dawn Pkw</i>	14 023	+ 7 1	21 510	+10 5	41 973	+ 8 8
<i>Donauschifffahrt</i> 1 000 Person	—	—	199 5	- 13 2	312 3	-14 5
<i>Luftfahrt</i>						
Beförderte Personen						
an und ab	1 000	41 4	+15 4	85 9	+22 7	167 7 +21 3
Transit	1 000	7 0	-16 5	11 8	+ 5 1	24 4 + 1 2

¹⁾ Post, Bahn und Private

nahme von 3%, so daß die gesamte Reisefrequenz, da die Transportleistung bei beiden Verkehrsmitteln ungefähr gleich ist, etwa der des Vorjahres entspricht

Die Stagnation des entgeltlichen Personenverkehrs geht vor allem auf die fortschreitende Motorisierung zurück. Die Neuzulassungen an Pkw waren im II. Quartal um 11%, in den Monaten Jänner bis Juli um 9% höher als 1958 und erreichten Höchstwerte. Bisher konnte der Übergang einstiger Fahrgäste auf den Personenkraftwagen durch den Zustrom neuer Reisender überkompensiert werden, in jüngster Zeit ist dies nicht mehr der Fall, da die Zuwachsrate des Reiseverkehrs sinkt. Außerdem kann bei Vollbeschäftigung auch der Berufsverkehr nicht mehr ausgeweitet werden.

Der Luftverkehr nahm weiter zu; die Zuwachsrate gegenüber 1958 stieg von 15% im I auf 23% im II Quartal. Bis Ende Juli wurden 167.696 Personen im Direkt- und 24.359 im Transitflug befördert, um 21% und 1% mehr als 1958. Im gesamten Verkehrsaufkommen fallen diese Leistungen allerdings nicht ins Gewicht.

Der Fremdenverkehr erreichte neue Rekordwerte. Die Belegung von Juni bis Juli war mit +114% weit höher als saisonüblich und auch die Steigerung gegen 1958 übertraf mit 34% alle bisherigen Wachstumsraten. Die Zahl der Ausländerübernachtungen erhöhte sich gegen 1958 besonders stark (+44%), aber auch der Inländerverkehr stieg um 18%. Die Zunahme erstreckte sich auf nahezu alle Herkunftsländer, den Ausschlag gaben jedoch die Gäste aus Deutschland, deren Übernachtungszahl von 2,8 Mill. im Juli 1958 auf 4,4 Mill. (+54%) stieg. Ihr Anteil erhöhte sich dadurch von 70% auf 75%. Aber auch aus den übrigen Ländern war die Steigerung der Übernachtungen mit insgesamt 22% höher als in den vergangenen Monaten, vor allem kamen mehr Gäste aus Frankreich (+72%), Holland (+24%), Schweiz (+23%), den USA (+14%) und England (+12%), auf die zusammen 17% der Ausländerübernachtungen entfielen. Ob der internationale Reiseverkehr allgemein zugenommen hat oder ob Österreich besonders bevorzugt wurde, kann derzeit noch nicht festgestellt werden. Gegenwärtig ist nur ein Vergleich mit der Schweiz möglich. Dort wurden im I. Halbjahr um 11% mehr Ausländerübernachtungen gezählt als im Vorjahr, in Österreich aber um 22% mehr.

In den Monaten Jänner bis Juli übertraf der Fremdenverkehr die Vorjahresergebnisse um 25%, wobei der Inländerverkehr um 17% und der Ausländerverkehr um 31% stieg. Die Auslandsgäste

brachten Devisen bis Ende August in Höhe von 4.071 Mill. S, 24% mehr als 1958. Die Devisenaufgänge für Auslandsreisen durch Österreicher erreichten gleichzeitig 698,4 Mill. S, 16% mehr als im Vorjahr.

Der Fremdenverkehr von Jänner bis Juli 1959

	Österreich		Wien	
	Übernachtungen in 1 000	Veränderung gegenüber 1958 in %	Übernachtungen in 1 000	Veränderung gegenüber 1958 in %
Insgesamt	22 127,8	+25,1	1 135,8	+6,2
Inland	8 649,7	+17,4	261,5	+0,3
Ausland	13 478,2	+30,5	874,2	+8,1
davon				
Deutschland	9 783,4	+36,8	217,0	+13,5
England	828,3	+12,1	56,7	-6,6
Italien	175,0	-2,0	42,8	-20,9
Schweiz	241,9	+18,3	56,7	+23,3
Frankreich	384,6	+42,7	41,7	+22,4
Holland	657,2	+22,3	24,4	+4,4
USA	442,3	+12,9	174,0	+13,8

Der Wiener Fremdenverkehr blieb hinter der Gesamtentwicklung zurück. Bis Ende Juli wurden 1,14 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 874.195 durch Ausländer. Gegenüber 1958 sind dies 6% und 8% mehr; der Inländerverkehr stagnierte auf dem Vorjahresniveau.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Belegung des Außenhandels hält an

Der Außenhandel, der sich im Frühjahr zu erholen begann, hat sich im Frühsommer weiter gefestigt. Ein- und Ausfuhr erreichten im Juni die bisher höchsten Werte dieses Jahres. In den Urlaubsmonaten gingen die Außenhandelsumsätze — zum Teil saisonbedingt — wieder etwas zurück: Die Einfuhr sank auf 2.551 Mill. S im Juli und 2.266 Mill. S im August, die Ausfuhr auf 2.166 und 2.020 Mill. S. Von April bis Juli übertraf aber die Ausfuhr ständig die entsprechenden Vorjahreswerte. Der Vorsprung schwankte zwischen 2,5% (April) und 10% (Juni). Auch die Einfuhr übersteigt in den meisten Monaten die Vorjahreswerte.

Die Erholung von der leichten Außenhandelsrezession des Vorjahres ist um so bemerkenswerter, als auf den Weltmärkten noch immer starke Konkurrenz herrscht und die Preise weiter unter Druck stehen. Dem Volumen nach (d. h. zu gleichbleibenden Preisen berechnet) hat sich daher der Außenhandel noch kräftiger belebt als die Außenhandelswerte. Nach Ausschaltung des Preisrückganges lagen die Zuwachsrate der Ausfuhr gegenüber

dem Vorjahr in den Monaten April bis Juli zwischen 2 und 15%. Auch das Einfuhrvolumen hat sich stärker erhöht als die Einfuhrwerte. Im II. Quartal 1959 erreichte das Exportvolumen zum ersten Male wieder den Quartalsdurchschnitt des Rekordjahres 1957. Wertmäßig blieb das Ergebnis infolge der niedrigeren Preise um 2 2% hinter dem Quartalsdurchschnitt 1957 zurück.

Auch alle anderen Exportstaaten konnten im Frühjahr ihre Ausfuhr ausweiten. Fast durchwegs wurden wie in Österreich im April oder knapp vorher die Vorjahresergebnisse erstmals überschritten. (Nur in Frankreich sind die Exportwerte — in Francs — infolge der Abwertung schon zu Jahresanfang kräftig gestiegen.) Im Vergleich mit anderen

Ländern ist der Exportaufschwung in Österreich allerdings relativ schwach. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als Österreichs Ausfuhr 1958 stärker zurückgegangen war als im westeuropäischen Durchschnitt. In Westeuropa sank die Ausfuhr von 1957 auf 1958 um weniger als 1%, in Österreich aber um mehr als 6%. Infolge der langsameren Exporterhöhung in Österreich vergrößerte sich der Abstand gegenüber den anderen Staaten 1957 entfielen auf Österreich 2 4% aller westeuropäischen (OEEC-) Exporte. Im I. Trimester 1958 waren es nur noch 2 3% und im gleichen Zeitraum dieses Jahres 2 2%. In den letzten Monaten ist Österreich zufolge der rascheren Exportsteigerung in den anderen Staaten noch stärker ins Hintertreffen geraten.

Der Exportaufschwung gegenüber dem Vorjahr

Zeit	Österreich	Schweiz	Bundesrep. Deutsch- land	Italien	Groß- britannien	Frankreich ¹⁾	Nieder- lande	Belgien	Schweden	Entsprechender Vorjahresmonat = 100	
1959 I	96 4	100 0	106 4	101 4	98 2	100 0	110 4	93 4	91 5		
II	99 4	107 4	104 5	101 6	95 4	112 8	99 3	90 2	110 6		
III	99 1	95 4	98 9	103 9	98 6	114 6	106 0	98 5	116 4		
IV	102 5	112 6	110 7	116 9	113 0	137 0	121 5	112 0	122 7		
V	103 3	105 3	112 4	94 3	105 5	140 9	107 3	103 3	105 7		
VI	110 2	112 9	114 1	97 7	113 9	133 6	116 2	120 6	98 1		
VII	105 9	106 7	106 4 ²⁾	110 2	101 8	126 5	106 8	116 1	110 2		
VIII	98 8	107 7	114 2		100 0	145 6		111 6			

¹⁾ Bis Juni 1959 einschl. Saargebiet — ²⁾ Ab Juli 1959 einschl. Saargebiet

Höhere Exporte in die Industriestaaten, geringerer Absatz in den unterentwickelten Ländern

Entscheidender Impuls für die Exportzunahme war die kräftige Konjunkturbelebung in den Industriestaaten. Die weniger entwickelten Staaten haben den Preissturz bei den Rohstoffen noch nicht überwunden und bestellen weiterhin zurückhaltend. Besonders stark gestiegen sind Österreichs Exporte nach den USA. Sie waren in den letzten vier Monaten (April bis Juli) um 44% höher als vor einem Jahr. Die Exporte von Aluminium, die in der Rezession des Vorjahres fast ganz aufgehört hatten, erreichten wieder ein ansehnliches Niveau, auch an Zellwolle und dem wichtigen Exportartikel Glassteine konnte mit der steigenden Konjunktur weit mehr ausgeführt werden als im Vorjahr. Nach

Zunahme der österreichischen Exporte in industrielle und andere Gebiete

	Export in der April/Juli-Periode 1959 April/Juli 1958 = 100
USA	143 5
Westeuropa	106 7
davon	
EWG	105 5
Osteuropa	113 6
Sonstige Welt	84 2

Westeuropa wurde im Zeitraum April bis Juli um 7% und nach Osteuropa um 14% mehr exportiert als vor einem Jahr. Dagegen gingen die Bezüge der weniger entwickelten Überseestaaten um 16% zurück.

Der Konjunkturaufschwung in Westeuropa begünstigte auch den Absatz in den EWG-Staaten. Die Diskriminierungen, die mit der ersten EWG-Zollsenkungsetappe vom 1. Jänner 1959 eintraten, wirkten sich nur wenig aus. Erstens waren sie in der ersten Zollsenkung noch nicht sehr stark, zweitens wurden sie später durch allgemeine und vertraglich vereinbarte Zollkonzessionen und Kontingenterweiterungen (insbesondere seitens Frankreichs¹⁾) gemildert. Die Exporte in die EWG-Staaten nahmen weniger zu als in die anderen Industriestaaten, ihre Bedeutung im Gesamtexport ist aber unverändert geblieben. Wie im Vorjahr betrug heuer in den Monaten April bis Juli der Anteil der EWG-Länder am — allerdings größeren — österreichischen Export 51 4%.

¹⁾ Im Mai erweiterte Frankreich seine Liberalisierungsliste gegenüber den OEEC-Staaten um 77 Zolltarifpositionen. Im Juni konnte Österreich für seine Exporte nach Frankreich und Algerien Kontingenterhöhungen um 618 Mill. ffrs. durchsetzen. Als Gegenleistung wurden die österreichischen Kontingente für französische Waren um 259 Mill. ffrs. erweitert.

Obwohl Österreich mehr in die EWG-Staaten exportierte, hat es in den drei Großstaaten als Lieferland *relativ* an Boden verloren. Der Absatz in diesen Staaten konnte nicht mit der Ausweitung ihrer Auslandsnachfrage Schritt halten. Österreichs Anteil am Import Deutschlands sank im 1. Halbjahr 1959 im Vergleich zum 1. Halbjahr 1958 von 2,9 auf 2,8%, in Italien von 4,8 auf 4,6% und in Frankreich von 0,5 auf 0,4%. (Im Handel mit den Beneluxstaaten trat keine Veränderung ein.) Der leichte Rückgang des österreichischen Anteils an den EWG-Importen ist aber vermutlich nicht oder zumindest nicht ausschließlich eine Folge der Diskriminierungen. Er hängt vielmehr — ebenso wie der sinkende Anteil an den Schweizer Importen — mit der Warenstruktur des österreichischen Exportes zusammen, die auch für die österreichische Exportschwäche im Jahre 1958 maßgebend war¹⁾.

Österreichs Anteil am Import einiger Staaten

	1. Halbjahr	
	1958	1959
	in %	
Bundesrepublik Deutschland	2,9	2,8 ¹⁾
Italien	4,8	4,6 ²⁾
Frankreich	0,5	0,4 ³⁾
Niederlande	0,9	0,9 ⁴⁾
Belgien-Luxemburg	0,5	0,5 ⁴⁾
Großbritannien	0,2	0,2 ⁴⁾
Dänemark	0,6	0,6 ⁴⁾
Norwegen	0,4	0,4 ⁴⁾
Schweden	0,6	0,8 ⁴⁾
Schweiz	2,0	1,9 ⁴⁾
USA	0,2	0,3 ⁴⁾

¹⁾ Jänner/Juni. — ²⁾ Jänner/Mai. — ³⁾ Jänner/März. — ⁴⁾ Jänner/April.

Exportumsätze von industriellen Konsumgütern dringen stark vor

Die Zunahme der Außenhandelsumsätze war bei den Fertigprodukten weit stärker ausgeprägt als bei Rohstoffen und industriellen Vorprodukten. Selbst wenn man die Preisbewegung ausschaltet, die vor allem die Rohstoffexporte drückt, tritt diese Tendenz klar hervor. Auch zu konstanten Preisen (des Jahres 1937) unterschreitet die Einfuhr von *Rohstoffen* (ohne Brennstoffe) das Vorjahresniveau; im II. Quartal 1959 war sie um nahezu 10% niedriger als 1957. Bei den Brennstoffen führte die stärkere ausländische Konkurrenz auf dem Treibstoffsektor zu einer Einfuhrsteigerung, so daß die Brennstoffbezüge wieder etwas über dem Niveau des Jahres 1957 liegen. Die Ausfuhr von Brennstoffen — insbesondere von Erdölzeugnissen — liegt noch immer weit unter den hohen Umsätzen des Jahres 1957, überschreitet aber den sehr tiefen Stand von

Mitte 1958 beträchtlich. Die Ausfuhr der anderen Rohstoffe lag im II. Quartal um 9% über dem II. Quartal 1958 und um 13% über dem Durchschnitt von 1957. Vor allem belebte sich die Ausfuhr von Holz und Zellwolle. Verstärkte Exporte von Vieh- und Molkereiprodukten haben die *Nahrungsmittelausfuhr* beträchtlich ausgeweitet. Ihr Volumen (preisbereinigte Ausfuhr) lag im II. Quartal 1959 um 16% über dem Vorjahr und war um mehr als die Hälfte höher als die durchschnittliche Ausfuhr von 1957. Damit wurden alle früheren Exporthöchstwerte übertroffen. Die Nahrungsmittelausfuhr bewegt sich — bei beträchtlichen monatlichen Schwankungen — etwas über dem Niveau der Vorjahre.

Sieht man von *Chemikalien* ab, die im Außenhandel — und besonders auf der Importseite — einen wachsenden Raum einnehmen, bleiben die realen Umsätze von *industriellen Vorprodukten* (Halbwaren) bis Mitte 1959 unter dem Niveau der beiden Vorjahre. Die niedrigeren Außenhandelsumsätze von Eisen und Stahl, Magnesitziegeln, Metallwaren und einigen anderen Waren, die entscheidend zum Exportboom des Jahres 1957 beigetragen hatten, sind neben den gleichfalls stagnierenden Umsätzen der Papier- und Textilbranche die Hauptursache für die langsame Erholung des Gesamtexportes. Um die Mitte des Jahres begannen sich jedoch die Exporte von Eisen und Stahl zu beleben, nachdem schon im Frühjahr erste Anzeichen besserer Absatzbedingungen festgestellt werden konnten. Im Zeitraum April/Juli lag der Exporterlös für Eisen und Stahl um 10% über dem Vorjahr, im Juli überstieg er zum ersten Male seit Oktober einen Wert von 350 Mill. S. Die Aluminiumausfuhr, die von dem Rückschlag nicht betroffen wurde, nimmt ebenfalls kräftig zu.

Unterschiedlich ist die Entwicklung auf dem *Maschinen- und Verkehrsmittelsektor*. Wohl erhöhen sich die Umsätze an Maschinen in beiden Richtungen. Während aber die Exporte nur langsam zunehmen, läßt die inländische Investitionstätigkeit die Maschinenimporte sprunghaft steigen. Um die Jahresmitte (April/Juli) lagen sie wertmäßig um 14% über der gleichen Vorjahresperiode und um 28% über dem Durchschnitt von 1957. Da auch die Verkehrsmittelausfuhr weiter zunimmt, liegt der reale Umfang der Maschinen- und Verkehrsmittelgruppe trotz geringeren Bezügen von elektrotechnischen Erzeugnissen etwas über den beiden Vorjahren. Im Export reicht die Zunahme der Maschinenlieferungen nicht aus, gewisse Schwächen in der Ausfuhr von Elektroerzeugnissen und Ver-

¹⁾ Siehe „Der Einfluß der internationalen Wirtschaftsentwicklung auf den österreichischen Export im Jahre 1958“, Monatsberichte, Jg 1958, Heft 10, S. 423 ff.

kehrsmitteln auszugleichen. Der Exportrückgang von 1957 auf 1958 konnte daher noch nicht aufgeholt werden.

Weitaus am kräftigsten expandierte der Außenhandel von *Konsumfertigwaren*. Diese Warengruppe war von dem Außenhandelsrückschlag des Vorjahres kaum berührt worden und konnte heuer ihre Umsätze kräftig erhöhen. Im II. Quartal 1959 war das Außenhandelsvolumen sowohl auf der Import- wie auf der Exportseite um mehr als die Hälfte höher als 1957. 1957 stellten die „Konsumgüter“¹⁾ 7,8% aller Importe, in den Monaten April bis Juli 1958 8,6% und im gleichen Zeitraum dieses Jahres

bereits 9,2%. Der Anteil an der Ausfuhr veränderte sich gleichzeitig von 8,5% auf 8,6% und 11,3%. Ein- und Ausfuhr sind in diesem Sektor ungefähr gleich hoch. 1957 gab es einen durchschnittlichen Einfuhrüberschuß von 10 Mill. S je Monat, im Sommer dieses Jahres wurde ein monatlicher Ausfuhrüberschuß von 12 Mill. S erzielt. Da für die Einnahmen und Ausgaben von Reisedevisen der Umsatz von verschiedenen Konsumfertigwaren ebenfalls eine nicht geringe Rolle spielt, ist die Bedeutung dieser Waren für die Zahlungsbilanz noch größer als die Zahlen der Handelsstatistik erkennen lassen.

Die Entwicklung des Außenhandelsvolumens seit 1957

Jahr Quartal	Ernährung	Getränke u. Tabak	Rohstoffe	Brennstoffe	Chemikalien	Halb- u. Fertigwaren	Maschinen u. Verkehrsmittel	Sonstige Fertigwaren	Insgesamt
1957 = 100									
a) Einfuhr									
1958 I	113,8	85,1	102,1	88,4	106,3	98,5	93,1	96,9	98,5
II	83,9	87,8	94,5	92,1	102,5	100,5	107,4	131,3	100,0
III	79,3	86,9	87,7	119,5	122,0	108,9	112,2	139,0	106,3
IV	112,7	74,2	76,7	124,4	101,5	94,1	106,5	132,8	102,0
1959 I	98,9	71,9	85,6	97,6	143,0	90,6	92,3	123,9	98,5
II	118,4	75,1	91,1	110,4	126,3	99,5	112,2	177,6	111,7
b) Ausfuhr									
1958 I	109,9	53,3	91,0	59,3	98,0	90,3	93,3	97,7	92,2
II	134,1	122,7	103,8	39,1	73,1	94,4	87,2	90,1	93,7
III	106,3	100,0	106,0	75,1	145,2	95,0	84,7	100,6	98,5
IV	110,8	96,3	105,3	71,0	90,0	97,8	93,6	100,0	97,8
1959 I	116,1	108,1	103,8	81,0	104,6	82,6	80,2	129,2	90,4
II	155,2	105,2	112,8	70,9	112,6	91,6	89,6	159,7	101,1

Die Außenhandelsentwicklung nach wichtigen Warengruppen

	1957	1958 I Qu	Einfuhr 1958		1959 I Qu	1959		1957	1958 I Qu	Ausfuhr 1958		1959 I Qu	1959 April/Juli
			April/Juli	I Qu		April/Juli	I Qu			April/Juli	I Qu		
Monatsdurchschnitte in Mill. S													
Ernährung ²⁾ , Getränke, Tabak	446,7	467,8	374,6	389,8	446,9	87,2	87,9	107,5	93,5	119,4			
Rohstoffe	367,3	336,8	302,4	262,1	277,6	442,7	377,7	459,0	386,1	459,6			
davon Holz						303,5	240,7	317,6	246,8	318,2			
Brennstoffe und Energie	353,5	293,5	281,3	238,4	249,4	54,2	33,6	40,0	41,0	59,4			
Chemische Erzeugnisse	166,0	170,6	168,9	197,3	198,6	89,5	97,1	76,5	79,9	76,3			
Metalle	131,9	121,9	113,5	113,9	135,4	462,2	372,7	359,0	372,7	411,1			
davon Eisen und Stahl	80,6	69,5	64,6	62,6	76,9	410,3	323,9	308,7	314,5	339,5			
Aluminium						38,5	36,1	36,8	45,7	56,9			
Magnesitziegel						84,6	90,9	84,4	63,6	66,5			
Metallwaren	58,0	56,9	66,7	35,9	48,7	118,1	97,5	109,3	79,4	79,6			
Papier und Pappe	15,3	18,0	19,4	14,2	18,0	133,3	120,4	118,3	119,5	119,5			
Garne und Gewebe	168,6	167,7	144,8	160,6	163,3	165,9	173,4	173,3	150,7	162,0			
Maschinen	278,9	257,3	310,6	297,9	355,6	157,5	149,9	152,8	156,0	161,6			
Elektrotechnische Maschinen und Apparate	101,0	99,6	112,9	80,3	94,1	66,5	78,5	77,5	62,1	74,2			
Verkehrsmittel	167,6	159,3	207,1	209,6	244,1	77,8	63,4	59,8	55,7	69,1			
davon Personenwagen	115,6	112,3	147,5	124,1	162,6								
Sonstige Fertigwaren ²⁾	191,0	174,8	196,8	178,9	225,8	180,6	155,1	170,8	209,1	237,7			
„ in % der Gesamteinfuhr bzw. -ausfuhr	7,8	7,5	8,6	8,2	9,2	8,5	8,1	8,6	11,2	11,3			

²⁾ Einschl. Öle u. Fette — *) Hauptsächlich Konsumfertigwaren

¹⁾ Es handelt sich hier um sämtliche Waren des UNO-Code, Nr. 8 („Sonstige Fertigwaren“) und einige Warengruppen

der Nr. 6 („Halb- und Fertigwaren“) Textilwaren außer Bekleidung sind nicht inbegriffen. Einschließlich der Textilien wären die Umsätze weniger stark gestiegen.

Weltwirtschaftlicher Überblick

Der internationale Konjunkturaufschwung

Der Konjunkturaufschwung in den USA und in den europäischen Industriestaaten hat sich während der Sommermonate kräftig fortgesetzt. So wie im Jahre 1954 hat das Zusammenwirken mehrerer Konjunkturimpulse zur besonders kräftigen Konjunkturbelebung beigetragen. Wohl ist die neue Konjunktur in den einzelnen Ländern unter verschiedenen Voraussetzungen gestartet und sie hält gegenwärtig nicht überall im gleichen Stadium. Allgemein aber ist die Zunahme der *Industrieproduktion*. Im II. Quartal 1959 war sie in Deutschland und England um 7 bis 8% höher als vor einem Jahr, in den USA sogar um 19%.

Die Industrieproduktion in einigen wichtigen Staaten

	1958				1959	
	I	II	III	IV	I	II
	Quartal Ø 1957=100					
USA	92	90	93	99	102	107
Bundesrepublik Deutschland	99	103	100	110	101	110
Frankreich	114	117	95	114	113	118
Großbritannien	103	96	90	103	103	104
Italien	101	106	98	106	108	115
Niederlande	98	102	96	101	106	114
Schweden	105	107	85	107	104	107

Amerikanische Konjunktur auf neuen Rekordhöhen

In den USA erreichen die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr ein besonders hohes Ausmaß, da vor einem Jahr noch die Auswirkungen der Rezession spürbar waren. Obwohl die amerikanische Wirtschaft nun schon fast 1½ Jahre expandiert, hat sich der Aufwärtstrend noch nicht abgeschwächt. Die Wiederauffüllung der Lager belebt die Nachfrage. Im II. Quartal erreichten die Vorratskäufe mit einer Jahresrate von 9 Mrd. \$ den doppelten Umfang „normaler“ Zeiten. Dazu kommen hohe Regierungsausgaben. Zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte überschritt die öffentliche Schuld im August einen Wert von 290 Mrd. \$. Auch die lebhafteste private Bautätigkeit erweist sich als stimulierend. Schon zu Jahresbeginn überschritt die Industrieproduktion, die stärker als andere Sparten unter der Rezession gelitten hatte, den Rekordstand von 1957. Das saisonbereinigte

Brutto-Sozialprodukt lag im II. Quartal mit einer Jahresrate von 485 Mrd. \$ um mehr als 9% über dem Niveau von 1957. Bei Anhalten der Expansion wird es gegen Jahresende an eine Rate von 500 Mrd. \$ heranreichen.

Im allgemeinen sind die Anzeichen für eine weitere Expansion günstig. Zwar wird infolge teurer Kredite die private Bautätigkeit voraussichtlich abflauen. Auch die Regierungsausgaben und das Budgetdefizit werden zunächst nicht mehr ausgedehnt werden. Dagegen beginnen die privaten Investitionen sich zu beleben. Die Auftragseingänge für Werkzeugmaschinen waren im Juni (65 Mill. \$) die höchsten seit März 1957; im Juli (64 Mill. \$) waren sie um 37 Mill. \$ höher als ein Jahr zuvor. Da die Arbeitskraftreserven noch keineswegs voll genutzt sind — im Juli betrug die Arbeitslosenrate 5 1% aller Berufsträger, verglichen mit einem Jahresdurchschnitt von 4 3% im Jahre 1957 — wird die Ausweitung der Investitionstätigkeit von dieser Seite nicht behindert. Auch die wachsende Konsumgüternachfrage fördert die Investitionsneigung. Dank der Ausdehnung der Konsumentenkredite — von 42·9 Mrd. \$ im Juli 1958 auf 47·3 Mrd. \$ im Juli 1959 — wurde der Konsum kräftig angelegt.

Nur der Streik in der Stahlindustrie, der mit seiner mehr als zweimonatigen Dauer alle früheren Stahlstreiks an Länge übertrifft, wirft Schatten auf die amerikanische Konjunktur. Hält der Streik an, so wird die industrielle Produktion vorübergehend um einige Prozente zurückgehen. Nach Wiederaufnahme der Stahlproduktion ist — ebenso wie in den

Amerikanische Wirtschaftszahlen

Zeit	Industrie- produktion ¹⁾ 1947/49=100	Brutto- Sozial- produkt ²⁾ Mrd. \$	Umsätze in Waren- häusern ³⁾ 1947/49=100	Beschäftigte ⁴⁾ in Mill.	Arbeitslose in Mill.
Ø 1957	143	442·5	135	52·2	2·9
Ø 1958	134	441·7	136	50·5	4·7
1959 I	143	470·2	138	51·1	4·7
II	145		140	51·2	4·7
III	147		138	51·5	4·4
IV	150		141	51·9	3·6
V	153		144	52·1	3·4
VI	155	144	52·4	4·0	
VII	153		52·6	3·7	
VIII	149			3·4	

¹⁾ Saisonbereinigt. — ²⁾ Jahresraten, saisonbereinigt. — ³⁾ Ohne Landwirtschaft, saisonbereinigt.

Monaten vor Streikausbruch — mit einer hohen Nachfrage zur Auffüllung der Lager zu rechnen

Erholung in Westeuropa

In *Westeuropa* ist, wie in den vergangenen Jahren, die *westdeutsche Wirtschaftsentwicklung* besonders dynamisch. Die hohen Exporte — im II. Quartal 1959 lagen sie um 12% über dem Vorjahr —, eine äußerst rege Bautätigkeit und beträchtliche Staatsausgaben geben der Wirtschaft starke Impulse. Da Deutschland von der Rezession des Jahres 1958 kaum berührt wurde, waren die deutschen Industriekapazitäten zu Beginn dieses Jahres weitgehend ausgelastet. Die ständig steigende Nachfrage regt daher eine hohe Investitionstätigkeit an. Obschon viele Investitionen (auch im Hinblick auf den Gemeinsamen Markt) vorwiegend der Rationalisierung dienen, sind die Arbeitskräfte sehr knapp geworden. Ende August betrug die Arbeitslosigkeit nur noch 1% des Arbeitskräftepotentials; in der Bauwirtschaft standen 16 000 Arbeitslosen 58 000 offene Stellen gegenüber. Strukturelle Schwächen treten im wesentlichen nur bei den international notleidenden Industriezweigen auf: in der Textilindustrie, bei den Schiffswerften und insbesondere im Kohlenbergbau.

Die Lage im westeuropäischen Kohlenbergbau

Zeit	Bundesrep. Deutschland	Frankreich	Belgien	Saarland	Großbritannien
a) Steinkohlenförderung Mill t					
∅ 1957	11.1	4.7	2.4	1.4	18.9
∅ 1958	11.0	4.8	2.3	1.4	18.5
1959 I	11.4	5.3	2.1	1.4	17.6
II	10.4	4.9	1.6	1.3	17.8
III	10.5	5.0	2.0	1.3	20.3 ¹⁾
IV	10.9	5.2	2.1	1.4	17.7
V	9.7	4.1	1.9	1.2	16.1
VI	10.2	4.9	1.9	1.3	21.2 ¹⁾
VII	10.3	4.5	1.6	1.3	
b) Kohlenbestände bei den Zechen ²⁾ Mill t					
1957	0.7	4.6	1.4	0.2	4.8
1958	8.6	7.4	6.9	0.9	13.9
1959 I	9.0	7.7	7.1	1.0	14.2
II	9.6	8.1	7.0	1.1	14.3
III	9.9	8.7	7.3	1.1	15.4
IV	10.9	9.6	7.5	1.2	17.9
V	11.0	10.0	7.6	1.3	19.6
VI	11.3	10.4	7.6	1.4	22.5

¹⁾ 5 Wochen, die übrigen Monate 4 Wochen — ²⁾ Am Jahres- bzw. Monatsende

In *England* hat die Lockerung der strikten Geldpolitik die Wirtschaft aus ihrer nahezu zweijährigen Stagnation herausgeführt. Zunächst belebt sich vorwiegend die Erzeugung von Konsumgütern. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern hat durch eine starke Ausdehnung der Konsumentenkredite einen kräftigen Auftrieb erhalten. Ende Juli

betrug die Summe der ausstehenden Konsumentenkredite 742 Mill. £, verglichen mit 476 Mill. £ ein Jahr zuvor. Da genügend Produktionskapazitäten freistanden, hat die größere Konsumgüternachfrage keine Investitionssteigerung nach sich gezogen. Im I. Quartal 1959 waren die Konsumausgaben — zu festen Preisen berechnet — um 2% höher als im Vorjahr, die Investitionen blieben jedoch um den gleichen Prozentsatz hinter dem Vorjahr zurück. Erst zur Jahresmitte belebte sich die Investitionstätigkeit. Da auch die Exporte steigen, beginnt der Konjunkturaufschwung die gesamte englische Wirtschaft zu erfassen.

Ähnlich wie Großbritannien haben auch *Dänemark* und die *Niederlande* die Stagnation, in die sie nach 1956 aus Zahlungsbilanzgründen geraten waren, überwunden. Die Industrieproduktion war in diesen Ländern im I. Halbjahr um 4% und 7% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. *Belgien*, das von der amerikanischen Krise, den Schwierigkeiten in der Stahl- und Textilindustrie und der Umstellung im Kohlenbergbau am stärksten betroffen wurde, ist als einziges Industrieland von der neuen Konjunktur noch kaum erfaßt worden. Die Industrieproduktion, die von 1957 auf 1958 um 7% zurückgegangen war, lag dort im I. Halbjahr 1959 noch immer unter dem Vorjahresniveau. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Mitte des Jahres 166 000, verglichen mit 159 000 Mitte 1958 und 117 000 im Durchschnitt des Jahres 1957. Anziehende Preise und die Besserung der Absatzlage auf den Stahlmärkten — vorwiegend dank einem wachsenden Bedarf, teils aber auch infolge des Ausfalls der amerikanischen Konkurrenz — sowie die Festigung der Textilmärkte könnten eine Wiederbelebung der belgischen Wirtschaft erleichtern. (Von Jänner bis August dieses Jahres erzeugten die Länder der Montanunion bereits mehr als 40 Mill. t Stahl, verglichen mit 39 Mill. t in der gleichen Vorjahresperiode.) Ebenso dürfte *Schweden*, das infolge ungünstiger Exportbedingungen und interner mone-

Die Stahlproduktion

	USA	Bundesrep. Deutschland	Frankreich	Belgien	Luxemburg	Schweden	Großbritannien	Sowjet-Union
Rohstahlerzeugung in 1 000 t								
∅ 1957	8.521	2.042	1.175	522	291	209	1.837	4.254
∅ 1958	6.445	1.899	1.219	501	282	200	1.657	4.572
1959 I	8.453	1.847	1.215	504	294	209	1.465	4.843
II	8.712	1.737	1.139	465	266	238	1.418	
III	10.494	1.823	1.283	504	294	279	1.842 ¹⁾	4.923
IV	10.235	2.151	1.300	540	310		1.574	
V	10.524	2.006	1.217	485	295		1.563	
VI	9.895	2.232	1.320	563	309		1.974 ¹⁾	
VII		2.320	1.243	514	319		1.302	

¹⁾ 5 Wochen übrige Monate 4 Wochen

tärer Anpassungsprobleme seine Produktion gegenüber dem Vorjahr nicht ausdehnen konnte, den Anschluß an die westeuropäische Wirtschaftsexpansion finden

Frankreich, dessen Inflation zur Jahreswende radikal bekämpft wurde, hat die Restriktionsmaßnahmen überraschend gut überstanden. Die Industrieproduktion ging nur vorübergehend zurück; die Zahl der Arbeitslosen ist zwar bedeutend höher als im Vorjahr — 117.000 (Juni 1959) gegenüber 77.000 (Juni 1958) —, sie ist aber seit Jahresanfang weit rascher gesunken als im Frühjahr 1958. Auch der Preisauftrieb, der von der Abwertung ausging, konnte rasch eingedämmt werden. Die Verbraucherpreise sind von 124 (1953 = 100) zu Ende des Jahres 1958 auf 128 im Februar 1959 gestiegen und halten seither dieses Niveau

In den anderen westeuropäischen Ländern war die Wirtschaft 1958 wenig oder gar nicht beeinträchtigt, seit Jahresbeginn kann sie sich sichtlich weiter entfalten.

Steigender Welthandel

Mit der Belebung der Produktion beginnt sich der *Außenhandel* rasch zu erholen. In Westeuropa hatten die internationalen Handelsbeziehungen stärker unter der Stagnation gelitten als die Binnenwirtschaft der einzelnen Länder. Die Industrieproduktion war 1958 um 1 1/2% gestiegen, das Exportvolumen dagegen nahm nur um 0,7% zu. (Wertmäßig ging der Export zurück.) Seit Jahresbeginn weitet sich der Welthandel wieder stärker aus. Im I. Quartal war er zwar wertmäßig noch niedriger als im Vorjahr, sein Volumen (Exporte) war aber bereits um 3,2% größer; seither ist er weiter gestiegen. Die liberalere Außenhandelspolitik und das wachsende Interesse an Spezialprodukten — im Konsumbereich wie im Investitionsbereich — haben vor allem den Handel zwischen den Industriestaaten gefördert. Die Nachfrage nach Rohstoffen steigt nur langsam. Da genügend Vorräte an Rohstoffen vorhanden sind, verharren ihre Preise im allgemeinen auf dem Niveau des Vorjahres. Die weniger entwickelten Länder haben daher bisher noch kaum von der Belebung des Welthandels profitiert. Westeuropa und die USA bezogen im I. Quartal 1958 aus Lateinamerika Waren im Werte von 1.655 Mill. \$ und aus Überseegebieten westeuropäischer Staaten um 1.370 Mill. \$; im I. Quartal 1959 wurden für Importe aus diesen Ländern nur 1.643 Mill. \$ und 1.006 Mill. \$ ausgegeben

Die Entwicklung des Welthandels

Jahr	Quartal	Welt ¹⁾	USA	Bundesrep. Deutschl.	Frankreich	Großbritannien	Japan
Exporte in Mill. \$ ²⁾							
1957		101.031	20.862	8.575	5.110	9.682	2.858
1958	I	94.555	17.612	8.224	5.088	9.653	2.843
	II	94.575	18.299	8.522	4.885	9.084	2.721
	III	92.670	16.699	8.906	4.607	9.188	2.752
	IV	102.200	18.836	9.578	5.896	9.663	3.190
1959	I	92.940	16.549	8.477	4.736	9.234	2.916
	II		17.784	9.580	5.764	9.814	3.234

¹⁾ Ohne Osteuropa, Sowjetunion und China — ²⁾ Jahreswerte bzw. Jahresraten

Geldflüssigkeit begünstigt den Aufschwung

Kennzeichnend für die gegenwärtige westeuropäische Konjunktur ist die große *Geldflüssigkeit*. Zum Teil geht dies auf bewußte konjunkturfördernde Maßnahmen zurück, zum Teil auf die veränderte Zahlungsbilanzlage gegenüber Amerika. Die Vereinigten Staaten haben seit 1957 ständig Gold abgegeben. Der Goldvorrat sank von 22,9 Mrd. \$ Ende 1957 auf 19,7 Mrd. \$ im Juli 1959. Der Gold- und Dollarabfluß kam vor allem Europa zugute. Die Gold- und Dollarbestände der europäischen Staaten stiegen von 17,6 Mrd. \$ Ende 1957 auf 19,3 Mrd. \$ Mitte 1958 und auf 21,6 Mrd. \$ im März 1959

Die Gold- und Dollarbestände einiger europäischer Staaten

Zeit	Belgien	Frankreich	Bundesrepublik Deutschland	Großbritannien	Italien	Schweden	Schweiz
Mill. \$							
31 XII 1957	1.184	946	4.099	2.875	1.531	479	2.685
30 VI 1958	1.390	890	4.043	3.810	1.678	458	2.684
31 XII 1958	1.522	1.134	4.394	3.725	2.207	507	2.777
31 III 1959	1.489	1.246	4.063	3.925	2.421	498	2.781

Die hohe Geldflüssigkeit führte in nahezu allen westeuropäischen Staaten im Laufe der letzten zwölf Monate zur Senkung des Diskontsatzes. Die

Veränderungen von Diskontsätzen 1958/59

	Diskontsatz am	
	31 VII 1958	31. VII 1959
	%	
Belgien	3,75	3,25
Dänemark	5,0	4,5
Frankreich	5,0	4,0
Bundesrepublik Deutschland	3,0	2,75
Niederlande	3,5	2,75
Schweiz	2,5	2,0
Großbritannien	5,0	4,0

Die Wohnbautätigkeit in verschiedenen Ländern

Zeit	Bundesrep. Deutschland ¹⁾		Großbritannien ¹⁾		Schweiz ¹⁾²⁾	Belgien ¹⁾	Niederlande ¹⁾	USA ¹⁾
	a)	b)	a)	b)				
1958	106.243	246.085	136.191	131.044	5.352	10.863	35.684	535.900
1959	130.438	275.534	132.337	165.076	6.207	11.734	28.699	709.500

a) Zahl der fertiggestellten Wohnungen.

b) Zahl der genehmigten oder in Angriff genommenen Wohnungsbauten

¹⁾ Jänner/Juni — ²⁾ Bautätigkeit in 42 Städten — ^{*)} Jänner/Mai

Anmerkung: Die Baustatistiken der einzelnen Länder sind untereinander nicht vergleichbar.

niedrigeren Zinssätze gaben der privaten *Bautätigkeit* einen starken Anreiz. Da auch die öffentliche Bautätigkeit überall ein hohes Niveau erreicht hat, ist das Bauwesen in den meisten Staaten zu einem Hauptträger der neuen Konjunkturwelle geworden.

Noch keine Überhitzung

Da die Investitionstätigkeit (und insbesondere die Rationalisierungsinvestitionen) auch während der Konjunkturpause des Jahres 1958 nicht stark abnahm, trat die Wirtschaft in den meisten Ländern dem neuen Nachfrageaufschwung mit ausreichenden Kapazitäten entgegen. Auch die Arbeitskraftreserven genügten zunächst in den meisten Ländern. Der Konjunkturauftrieb hat daher vorläufig noch nirgends zu Überhitzungserscheinungen geführt. Bisher veränderten sich die *Preise* nur wenig, wenn auch in einigen Ländern eine leicht steigende Tendenz nicht zu übersehen ist. In den kommenden Monaten besteht allerdings die Gefahr eines stärkeren Preisauftriebes. In einigen Ländern beginnen die Produktionskapazitäten und Arbeitskräfte knapp zu werden, die Lieferfristen werden länger. Die Exportpreise der europäischen Stahlkonzerne wurden erhöht; dies wird Verteuerungen nach sich ziehen. Da die Nachfrage nach Rohstoffen

zunimmt, werden die steigenden Industriepreise auch nicht mehr durch fallende Rohstoffpreise und (für die Industriestaaten) bessere Austauschbedingungen im Außenhandel ausgeglichen werden können. Die Veränderung des Preisklimas und der Arbeitsmarktlage bringt in mehreren Ländern auch die Lohnfront wieder stärker in Bewegung.

Mit dem Fortgang der Konjunktur beginnt daher wieder das Problem der Vereinigung von Konjunkturförderung und Preisstabilität in den Vordergrund zu treten und die Regierungen verstärkt zu beschäftigen. In USA und in England haben sich offizielle Kommissionen eingehend damit befaßt (*Nixon-Report* und dritter *Cohen-Report*). In der Wirtschaftspraxis werden bereits die ersten Schritte zur Preiseindämmung unternommen. In den Vereinigten Staaten wurden die kurzfristigen Zinsen infolge der lebhaften privaten und öffentlichen Nachfrage bereits auf Sätze erhöht, die es seit den Dreißigerjahren nicht mehr gab. Die Diskontsätze, die im Gefolge der Krise bis Mitte 1958 auf 1 $\frac{3}{4}$ % gesenkt worden waren, sind in mehreren Etappen auf einen Stand von gegenwärtig 4% gehoben worden (der höchste Satz seit 29 Jahren). In der Bundesrepublik Deutschland wurde im September der Diskontsatz von 2 $\frac{3}{4}$ auf 3%, in Dänemark von 4 $\frac{1}{2}$ auf 5% hinaufgesetzt. Die noch immer wirksamen starken Konjunkturimpulse lassen nicht erwarten, daß kleinere Veränderungen der Zinssätze einschneidende Wirkungen nach sich ziehen. Bloß die Bautätigkeit wird vielleicht etwas eingeschränkt werden. In einem weiter fortgeschrittenen Stadium der Konjunktur, oder wenn kräftigere Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise einsetzen, könnte jedoch die Wirtschaftsaktivität im allgemeinen oder in strukturell geschwächten Teilbereichen beeinträchtigt werden.

Die Entwicklung der Verbraucherpreise

Zeit	USA	Bundes- republik Deutsch- land	Frank- reich	Groß- britan- nien	Italien	Schweiz	Nieder- lande	Belgien
				1957 = 100				
1958	103	103	116	103	103	102	102	101
1959 I	103	103	121	104	103	102	102	102
II	103	103	122	104	102	102	102	102
III	103	103	122	104	102	101	102	102
IV	103	103	122	103	102	101	101	102
V	103	103	121	103	102	101	101	102
VI	104	104	122	103	102	101	102	103
VII	104	105	122	103	102	101		103
VIII		105	123	103				103